Erstes Schul-Buch.

Stufenweise geordneter Stoff

zu

den ersten Schreib- und Leseübungen, so wie auch zur Begründung des Sprachunterrichtes überhaupt, insbesondere aber zur Förderung der Rechtschreibung.

Ein zweckmäßiges Hilfsmittel

zum

Schreiblese-Unterricht.

Von

F. K. Offinger,

Lehrer.

Siebente verbesserte Auflage.

(Der Gebrauch dieses „Ersten Schulbuchs", sowie „Offinger's Hilfsbuch zum Unterrichte in der deutschen Sprache" in den deutschen Schulen des Königreichs Bayern, ist laut höchsten Rescripts des kgl. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten vom 14. Januar 1859 und 30. April 1861 genehmigt.)

(Grundschriftausgabe.)

Bamberg, 1864.

Verlag der Buchner'schen Buchhandlung.

Erstes Schul-Buch.

Stufenweise geordneter Stoff

zu

den ersten Schreib- und Leseübungen, so wie auch zur Begründung des Sprachunterrichtes überhaupt, insbesondere aber zur Förderung der Rechtschreibung.

Ein zweckmäßiges Hilfsmittel

zum

Schreiblese-Unterricht.

Von

F. K. Offinger,

Lehrer.

Siebente verbesserte Auflage.

(Der Gebrauch dieses „Ersten Schulbuchs", sowie „Offinger's Hilfsbuch zum Unterrichte in der deutschen Sprache" in den deutschen Schulen des Kgr. Bayern, ist laut höchst. Rescripts d. k. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenh. vom 14. Jan. 1859 und 30. April 1861 genehmigt.)

(Grundschriftausgabe.)

Bamberg, 1864.

Verlag der Buchner'schen Buchhandlung.

Staats-Ministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Im Namen Seiner Majestät des Königs.

Auf den Bericht vom 3. ds. Mts. im bezeichneten Betreffe wird gestattet, daß bis zur definitiven Festsetzung der in den deutschen Schulen des Königreichs zu benützenden Lehrbücher nachverzeichnete im Verlage der Buchner'schen Buchhandlung zu Bamberg erschienenen Lehr- und Unterrichtsbücher in den Schulen fortzubenützen sind und zugleich angeordnet, daß vorläufig für dieselben keine anderen Lehrbücher ohne besondere ministerielle Genehmigung eingeführt werden dürfen.

1) Erstes, zweites und drittes Sprach- und Lesebuch von Heinisch und Ludwig für die untere, mittlere und obere Schulklasse,
2) Fibel von Heinisch und Ludwig nebst den dazu gehörigen 25 Wandtafeln,
3) Erstes Schulbuch von F. K. Offinger,
4) Offinger, F. K., Hülfsbuch zum Unterrichte in der deutschen Sprache, 4. Theil,
5) Rechenbuch zum Schul- u. Hausgebrauche von G. F. Heinisch nebst dessen „Aufgaben zum Kopf- und Zifferrechnen",
6) Kleine Weltkunde von G. F. Heinisch,
7) Heinisch, G. F., das Wissenswürdigste aus der Geographie und Geschichte Bayerns,
8) Heinisch, G. F., Kurzer Abriß der Erdbeschreibung, für die Hand der Schüler.

Die königl. Regierungen, K. d. J., haben hiernach das weitere Geeignete zu verfügen.

München, den 14. Januar 1859.

Auf Seiner Königlichen Majestät allerhöchsten Befehl.

von Zwehl.

Durch den Minister
der Generalsekretär.
Ministerialrath v. Bezold.

Vorwort.

Der Schreiblese-Unterricht, d. i. die Anweisung, Schreiben und Lesen zugleich, vielmehr das Lesen durch das Schreiben zu lehren, hat seit 1808, wo der Schulrath Dr. Graser denselben zuerst in Anwendung brachte, immer weitere Verbreitung gefunden.

Hiezu ist das „erste Schulbuch", verfaßt von dem hochverdienten, nun verlebten Lehrer F. K. Offinger, ein vortreffliches Hilfsmittel, wofür die gegenwärtige 7. Auflage zur Genüge spricht.

Graser hat seinem Schreiblese-Unterricht eine ganz einfache lateinische Schrift zu Grunde gelegt, womit Viele (wahrscheinlich, weil sie die Anwendung derselben nicht aus Erfahrung kannten) sich nicht befreundeten; sondern man nannte und nennt dies noch einen Umweg und beginnt sogleich mit der deutschen Kurrentschrift.*)

Offinger hielt aber die eben erwähnte Grundschrift für äußerst zweckmäßig und wendete diese Lehrweise über 50 Jahre mit bekanntlich ausgezeichnetem Erfolge an. Er machte inzwischen mehrmals Versuche, sogleich mit der deutschen Schrift zu beginnen, gelangte aber nie so leicht und gut zum Ziele als bei der Grundschrift. Andere berechtigte Stimmen sprechen ebenso.

Dem sorgsamen Lehrer genügt es ja nicht, die Schüler zum Schreiben und Lesen überhaupt zu bringen; sondern ihm liegt vorzüglich die Methode am Herzen, welche den leichtfaßlichsten Weg für das Kind aufsucht, und da dürften die Vortheile, welche die Grundschrift gewährt, doch aller Beachtung würdig erscheinen. Diese Schrift ist wegen ihrer Einfachheit so leicht, daß die ungeübten (oft auch unbeholfenen) Finger der sechsjährigen Kinder ohne Schwierigkeit sie nachbilden können und das noch schwache Unterscheidungsvermögen ausreicht, die Buchstaben nach ihrer Form zu erkennen und deren Laut festzuhalten. Die Kinder lernen da 8—10 Buchstaben, bis sie in der schweren Kurrentschrift nur z. B. die drei kurzen Buchstaben a, r, w mühsam und verunstaltet schreiben können. — Während nun die Grundschrift keine Vorübung braucht, so ist sie selbst die beste Vorübung für die Kurrentschrift, welche dann in kurzer Zeit gut erlernt wird, so daß die Beschuldigung eines Umweges als Täuschung sich erweiset. — Welche Erleichterung für den Zögling der Grundschrift, daß er 2—3 Monate hindurch für Schreiben und Lesen nur mit einer Schriftart sich zu beschäftigen braucht! Wer die Kurrent- und Druckschrift gleichzeitig beginnt, also gerade im Anfang und zur Zeit der ungeübtesten Auffassung mit 2 Schriftarten arbeitet, wird gestehen müssen, daß er nicht den leichteren Weg gewählt hat. Hat man aber mit der K.-Schr. allein begonnen, so kommt man — abgesehen von der oben erwähnten Schwierigkeit im Schreiben — endlich auch an den Punkt, die Druckschrift vorführen zu müssen, und da fehlt wieder ein Vortheil, welcher beim Uebergang der Grund- zur Druckschrift so sehr zu statten kommt, nämlich: die auffallende Aehnlichkeit beider. Dieser Vortheil wiederholt sich beim Erlernen der lateinischen Druck- und Schreibschrift.

---

*) Für solche Schulen wurde bezüglich der ersten Schreiblese-Uebungen eine Ausgabe in der Kurrentschrift veranstaltet, weshalb bei auswärtigen Bestellungen genau angegeben werden möge, ob Grundschriftausgabe oder Kurrentschriftausgabe.

Die Grundschrift verbleibt also in diesem Buche, nicht als etwas Veraltetes, sondern als etwas Bewährtes. Leider konnte man wegen Dringlichkeit der Auflage eine Veränderung nicht aufnehmen, welche ein wahrer Fortschritt für den Anfangsunterricht wäre, nämlich die Zurückstellung der Doppellaute. Auch beginnt man das i, n ꝛc. mit einem ganzen Striche aufwärts und darf die kurzen Buchstaben so ordnen: i, n, m, r, u, v, w, z — o, a, e.

Um vielfachen Wünschen zu entsprechen, hat man in den übrigen Theilen des Buches mehrere Abänderungen, welche der verlebte Verfasser selbst schon beabsichtigte, getroffen, ohne jedoch die so richtig fortschreitende Stufenfolge zu verlassen. So wurden beim Eintritte der großen Buchstaben (S. 13) alle Wörter mit 2 verschiedenen Mitlauten nebeneinander zu ihren späteren Stufen verwiesen; von S. 17—29 die Sätze vermehrt und nach der vierfachen Aussage des einfachen Satzes, sowie nach Einheit und Mehrheit genauer geordnet; dabei unbeliebte Wiederholungen beseitigt; in der biblischen Geschichte einzelne Stellen gekürzt und geglättet; endlich die in der Mitte des Buches einsam stehenden 5 Seiten der lateinischen Druckschrift weggenommen und am Ende in ganz anderer Weise ersetzt ꝛc.

Daß von Seite 9—12 Hauptwörter klein geschrieben vorkommen, kann kaum beanstandet werden, weil sonst die Auswahl einsilbiger Wörter mit bloß 3 tönenden Buchstaben gar zu beschränkt wäre, und weil die Hauptwörter nachher ohnehin in zahlreicher Uebung auftreten.

Die Benützung dieses Buches richtet sich nach den Verhältnissen der Schulklasse. Offinger ließ S. 9—12 nicht nur an Wandtafeln fleißig lesen, sondern zweimal durchschreiben; einmal mit Grundschrift, dann nochmals mit den gleich darauf eingeübten kleinen Kurrentbuchstaben, wodurch dieser Abschnitt auch bei schwachen Schülern geläufiges Eigenthum wurde. Darauf kamen die großen Buchstaben, gruppirt nach der Schreibähnlichkeit (N und M stumpf). Für das 1. Jahr ist genaue Durchübung bis S. 30 Hauptsache, worauf gewöhnlich als Leseprobe die 20 moralischen Erzählungen folgen. Das 2. Jahr übernimmt die 3. und 4. Stufe zum Lesen und Abschreiben; dabei Diktandoschreiben desselben oder eines ähnlichen Stoffes und kurze sprachliche Belehrungen; auch wohl rückgreifende Benützung der Sätze aus der 2. Stufe zur Umsetzung der Einheit und Mehrheit, oder in die 3 Hauptzeiten, oder in die Frage-, Wunsch-, Befehl- und Ausruf-Form; Steigerung der Eigenschaftswörter. Ferner gehören dem 2. Jahre die vortrefflichen Erzählungen aus der biblischen Geschichte und endlich der Stoff im lat. Druck; letzterer bietet in den Beschreibungen recht nützliche Uebungen im Lesen, Abschreiben und Bilden des Gemüthes und Verstandes. Selbstständig solche Beschreibungen zu liefern, ist übrigens nicht Aufgabe der 1. Klasse und hier natürlich auch nicht beabsichtigt; der Nutzen aber darf ja in das nächste Schuljahr hinüberreichen.

Ueber die methodische Behandlung dieses Schulbuches findet sich der beste Aufschluß in der 2. Auflage des verdienstvollen Werkes von Offinger: „Der Schreiblese-Unterricht in seiner natürlichen Verbindung mit dem Sprachunterrichte", Preis 54 kr., welches in derselben Verlagshandlung erschien.

Bamberg, im Juli 1864.

F. Mayer.

Erste Stufe.
Elementar- oder Grundschrift.

Erste Uebung.

Die Buchstaben innerhalb der Parallellinien.

1.

i n m r o a e u

in im ir or an am er

um ur ru ro ni

wir war nun man rom rar

2.

v w z

ver vor von wo war wir

wer wem zu zur zum

3.

immer nur – wir wur-

men wo war er – wer war

im rom – nur zu mir –

4.

a ä - o ö - u ü

war wär ör mü

5.

ai ei au äu eu

mai main rain ein nein

mein rein wein raum räum

zaum zäum neu neun zaun

6.

im mai war er in rom -

wir nur wein - räum nur

ein - mein zaum war neu

Zweite Uebung.

Die Buchstaben theils mit Ober- theils mit Unterlängen.

1.

l t d

mal eil eul weil maul lau

lein leim lamm mit weit

zeit laut läut' rad red müd

leid neid da du der dir dem

dein ton toll tod

2.

b p

ab rab' leb' lob leib weib laub

laub raub bad bär bin bau

baum beil bein pein paul papp

3.

k g

kam keil kein kur kaum

gar gib gut gaul geiz

4.

h

hab hat her hin hof

hut hau haut heit

hein hain heu heut

5.

ch g j

ich mich dich euch weich

ach bach dach doch koch

buch tuch bauch rauch

reich hauch teich

weg leg lüg zeig zeug

geig mag tag aug' wag

zug ja je joch jag

6.

eil nur zu mir her — red nur

laut mit mir — koch mir doch

ein ei — wer war da bei dir —

reit nur mit mir in den
hain - mein baum hat laub -
dein baum hat kein laub -
hau den baum um - mein
buch war neu - hol mir
doch dein buch -

7.

ach ja - gib mir nur dein
buch her - ich bin dir gar
gut - paul zeig mir doch
den weg in den hain - leg
doch den hut hin - ich bin gar
zu müd - paul kam von
tag zu tag zu mir -

Dritte Uebung.

Die Buchstaben mit Ober- und Unterlängen.

1.

ſ s

ſo ſei ſein ſeil ſich ſuch ſaum

es eis reis aus maus was

das haus bös käs

2.

f v

fach für fein feil faul

auf lauf hof kauf reif

ver vor von voll

3.

ſch

ſchon ſchön ſchaf ſchein ſchaum

fiſch tiſch buſch tauſch raſch

4.

ich bin dir gar zu gut - ſei
mir nur auch gut - ſag mir
doch wo veit war - ſuch mir
doch mein buch - ſo nun leg
das buch auf den tiſch - mach
es auf - leg auch den hut ab-
eil doch zu paul in den hof -
ſag zu paul ich ſei da -
auch veit ſei ſchon bei mir-
waſch dich nur ſchön rein
ab - ſäum das tuch - räum
ſchön auf - paul jag das ſchaf
aus dem haus - nun hol den
fiſch aus dem teich -

Zweite Stufe.
Deutsche Druckschrift neben der Elementarschrift.

Erste Uebung.
Vergleichung der kleinen Druckbuchstaben mit der Elementarschrift.

1.

a	ä	e	i	o	ö	u	ü
a	ä	e	i	o	ö	u	ü

ai	ei	au	äu	eu
ai	ei	au	äu	eu

2.

n	m	r	v	w	z
n	m	r	v	w	z

l	t	d	b	p	k	g
l	t	d	b	p	k	g

h	ch	g	j
h	ch	g	j

ſ	s	f	v	ſch
ſ	s	f	v	ſch

Zweite Uebung.

Uebergang zur deutschen Kurrentschrift: Anhang.

Leichte einsilbige Wörter ohne Schärfungs- und Dehnungszeichen.

1.

in im an am um er mir nur
rar man von vom vor wo war
wir wer wen wem

2.

ei ein nein mein rein wein eis
eil veil weil lein leim leis leid leib
ab web' leb lob bin bis bad pur pein
lad rad red du dir der dom dem den

3.

hab heb her hin hol heil heim heg hoch
ich mich dich ach nach dach bach buch
weg leg lag mag wag reg bog nag'
ja je jag joch zu zur zum zug zog
ruf reif hof fach feg fein feil

4.

mit hut reit weit zeit tag ton tuch teich
kam kur koch kein keil gar gab gib gut
so sich such sag sei sein seil seid seif
es des das gas was los bas reis
schaf schul schuf rasch nasch tisch fisch wasch

5.

war wär kam käm käs bär säg

schon schön öl öd bös hör lösch
hut hüt lüg füg für schür üb müd

6.

eid neid dein bein beil reich weich zeig
mai main rain mais hai hain kain
lau laub baum laut taub haut haus
auch rauch hauch auf lauf tauf faul schau

7.

raum zaum laut saug saum schaum
räum zäum läut säug' säum schäum
eul euch reu scheu neu neun heu heul
heut leut deut beug zeug keuch

8.

eil doch zu mir her — ich hab' ein buch — ich zeig dir das buch — schau es nur an — mach es auf — nun leg das buch auf den tisch — lauf hin zu dem baum —

9.

wo war der veit — er war weit weg — er kam müd nach haus — sei so gut, koch den reis für den veit — auch mag er ein ei — der paul war gut mit mir — er gab mir ein tuch, das war noch neu — wer gut sein mag, den lob ich —

10.

der baum hat noch laub — mach das seil da auf — doch nein, der baum wär ja zu hoch für dich — sei leis, hör zu, der ton war ja gar so schön. —

Dritte Uebung.

Leichte einsilbige Wörter mit Schärfungs- und Dehnungszeichen.

1. nn mm rr ll tt ff pp

wenn kann zinn lamm kamm nimm komm
herr murr dürr will voll fell hell soll
fett matt satt bitt schiff puff papp

2. ß = ss ck = kk tz = zz

faß haß schuß biß roß nuß naß muß
sack weck rock schock dick keck lack pack
satz katz netz sitz schutz putz wetz witz

3. aa ee oo

aal aas aar saal saat haar paar schaar
see seel meer heer scheer beet leer scheel
moos loos moor boot schooß

4. h th

ruh kuh schuh weh geh reh roh rauh leih
ohr öhr uhr ihr ihn ihm wohl wahl wähl
lahm mehr sehr zahm zehn zahl zähl kühl
rath noth roth loth muth wuth nath
thal thee that theil thun thor thür

5. ie ieh = i

nie wie die sie viel vier lieb lied hier
dieb sieb kiel ziel tief schief bieg sieg
lieh sieh vieh zieh zieht sieht

6. Sätzchen mit Schärfungen.

komm zu mir, nimm den ball mit — wenn ich kann, komm ich zu dir — es will ein mann zu dir — ein herr war auch da —

ich bitt um den kamm — der tag kann hell sein — das zinn soll rein sein — ich bin matt, ich leg mich in das bett — paul war satt.

7.

ich weiß, daß mein faß voll wein war — das roß muß in den hof — der sack soll dick sein — dein rock war naß — pack den weck ein — setz dich zu mir her — putz das netz rein aus — der satz war voll witz —

8. Sätzchen mit Dehnungen.

der aal kam aus dem see — der baum hat moos — mein beet war leer — in dem saal lag noch ein loos — das boot lag bei dem schiff —

der zahn thut ihm weh — ich sah ein reh, das sehr zahm war — hol du das mehl aus der mühl — wähl dir ein paar schuh — ich geh um zehn uhr zu ihm — sein sohn war schon vier jahr lahm — der thee that ihm wohl — vom thor kam ich zur thür — paul gab mir den rath in der noth —

9.

ich hör ein lied — wie tief war der see — den dieb hat man nie lieb — der mann hat viel vieh — hier lag ein sieb — wie viel bier kam wohl hier an — sieh auf die uhr, zieh sie dann auf — die nuß wog vier loth — sie fiel hier ab vom baum — er schoß vier mal in das ziel — in wien war es sehr schön.

Vierte Uebung.

Kenntniß der großen Anfangsbuchstaben.

1. O o — Ö ö Oe — A a — Ä ä Ae

das Ohr, das Ohm, das Oel, das Oehr,
der Aal, das Aas, der Aar, das All;

G g — E e

der Guß, die Gall', das Gas, das Gut,
das Eck, die Ehr', das Ei, das Eis, der Eid;

2. S ſ — Sch ſch — R r

der See, der Saal, der Sohn, das Seil,
der Schuh, das Schaf, das Schiff, der Schuß,
das Rad, der Rock, der Rahm, der Reif;

3. V v — W w — Z z — U u

der Veil, das Vieh, der Weg, der Wein,
die Wahl, die Wuth, der Witz, der Weck,
der Zahn, die Zahl, das Ziel, die Uhr;

4. N n — M m — P p — J i j

die Noth, das Null, die Nuß, das Netz,
der Mann, das Meer, das Mehl, das Maß,
der Pack, das Pech, der Putz, das Paar,
die Itz, der Inn, das Jahr, das Joch.

Ohr, Aug, Geiz, Eck, Sack, Schall, Rath,
Veit, Wall, Zeit, Uhr, Neid, Mohr,
Paul, Jahr, Gaul, Sinn, Schock, Ruhm,
Wein, Zinn, Nath, Mahl, Paß;

5. Dd — Tt — Ff — Kk

das Dach, der Dieb, der Dom, der Damm, der Tag, das Tuch, der Tisch, die Thür, der Fisch, das Fett, das Faß, der Fuß, der Kamm, der Kohl, der Kiel, der Koch.

6. Ll — Bb — Hh

Das Lamm, der Lehm, das Lob, das Lied, der Bach, das Buch, das Bett, die Bahn, der Herr, das Heil, der Hof, das Huhn.

Dach, Tuch, Fach, Koch, Pech, Bach, Buch, Tag, Zug, Wag', Sieg, Aug, Weg, Zeug.

7. Alphabet.

Der Aal, das Buch, der Dom, das Eck, der Fisch, das Gut, der Hof, das Joch, der Kahn, der Lohn, der Mann, die Nuß, das Ohr, der Putz, der Ruf, der Sohn, der Tag, die Uhr, das Vieh, der Weg, der Zahn.

8. Umlaute und Doppellaute.

Bär, Käs, Säg, Oel, Höh, Müh', Mühl', Hai, Hain, Mai, Mais, Main, Rain, Kain, Beil, Bein, Keil, Leib, Leim, Reich, Zeit, Bau, Baum, Haus, Laub, Laut, Rauch, Raum, Schaum, Hauch, Reu', Heu, Scheu.

9. Schärfungen.

Der Mann, das Zinn, das Kinn, der Herr, der Damm, der Kamm, das Lamm, das Schiff,

der Fall, das Null, der Schall, der Zoll, das Bett, das Fett, der Ritt, der Schutt.

10.

Der Baß, der Biß, das Faß, der Guß, die Nuß, der Riß, das Roß, der Schuß, der Lack, der Bock, das Eck, der Pack, der Rock, der Sack, der Weck, das Schock, der Witz, der Satz, der Putz, das Netz.

11. Dehnungen.

Das Haar, das Paar, der Saal, die Saat, das Boot, das Loos, das Moos, der Schooß, das Beet, das Heer, das Meer, der See, die Kuh, der Schuh, das Reh, das Rohr, der Mohn, der Mohr, der Hohn, die Fuhr.

12.

Das Loth, der Muth, die Nath, die Noth, das Thal, der Thau, der Thee, das Thier, der Theil, der Thon, das Thor, die Thür, das Bier, der Dieb, der Kiel, das Lied.

13. Alphabet vorwärts in Sätzen.

Der Aal hat kein Bein; das Dach hat vier Eck; der Fisch hat auch Gall'; viel Heu lag bei der Jtz; der Koch will ein Lamm; der Mann nahm die Nuß; das Oel war voll Pech; das Reh lief in die Saat; das Schaf lag bei der Thür; die Uhr hat der Veit; der Wein gab viel Zoll.

14. Alphabet rückwärts.

Zeig mir den Weg! Veit hol die Uhr!

Thu das Seil weg! Schau auf das Rad! Putz das Ohr ab! Nimm mir das Maß! Laß die Kuh gehn! Jag das Huhn weg! Gieß das Faß voll! Eil dem Dieb nach! Büß nie das Aug ein!

15. Alphabet vor- und rückwärts.

Acht' ja auf die Zeit! Back den Weck gut! Du, kauf noch mehr Vieh! Ei, wie laut geht die Uhr! Faß das Tuch an! Geh doch in die Schul'! Heb' mir das Seil auf! Iß nur den Reis da! Kauf noch vier Paar ein! Leg das Ohr an! Mach' da ein Null her!

Nimm das Mehl weg! O, wie schön war das Lied! Pack den Kamm ein! Ruh noch ein Jahr aus! Schätz mir das Haus! Sieh auf dein Gut! Theil hier den Fisch! Ueb dich auf dem Eis! Veit komm, deck das Dach! Wasch dich am Bach! Ziel gut mit dem Aug'!

16.

Die Scheer' lag auf dem Tisch; das Boot war bei dem Schiff; der Schutt lag vor dem Haus; der Schall kam nach dem Schuß; das Mehl kam aus der Mühl'; das Lamm lief in den Hof; der Thau fiel auf die Saat.

Der Baum soll voll sein; der See kann tief sein; das Lied mag schön sein; der Herr will reich sein; der Kamm muß rein sein.

Fünfte Uebung.

Leichte zwei- und dreisilbige Wörter.

1. e el en er et

Die Schu-le, die Wa-ge, die Va-se, die Re-de, die Ta-fel, die Na-del, die Ku-gel, die Re-gel, der Ha-fen, der Be-sen, der Bo-den, der Na-men, der Va-ter, die Fe-der, das Ru-der, das Le-der;

ich re-de, le-se, ru-fe, ho-le, ja-ge, hö-re, sa-ge, wir lo-ben, wa-chen, ko-chen, wa-schen, fi-schen, la-chen.

2.

Die A-sche, die A-der, die E-sche, der E-sel, der J-gel, der O-fen, das U-fer, das Ue-bel; der Vo-gel, der Na-gel, der Re-gen, der Ma-gen, die Wo-che, die Wa-che, die Bu-che, die Si-chel; der Ra-be, der He-bel, das Le-ben, der We-ber.

3.

Wä-sche, Kä-fer, Jä-ger, Lö-we, Rü-be, Kü-bel; Ei-che, Ei-chel, Ei-le, Ei-sen, Ei-mer, Ei-fer, Lei-ter, Rei-ter, Gei-er, Lei-er, Fei-er; Sai-te, Wai-se, Kai-ser; Au-e, Bau-er, Mau-er, Rau-pe, Tau-be, Lau-be, Hau-be, Käu-fer, Räu-ber, Räu-de; Eu-le, Keu-le, Scheu-ne, Feu-er, Reu-e;

rei-ten, wei-nen, kei-men, rau-schen, heu-len.

4.

Waa-re, Bee-re, See-le, Schee-re, Soo-le;
Ruh-e, Müh-e, Höh-e, Reih-e, Seih-er, Weih-er, Ah-le, Müh-le, Koh-le, Aeh-re, Eh-re, Boh-ne, Fah-ne, Feh-ler, Tha-ler, Thü-re, Ru-the, Pa-the;

wir ruh-en, seh-en, geh-en, näh-en, leih-en, woh-nen, loh-nen, deh-nen, seh-nen, gäh-nen, wäh-nen;

ihr fah-ret, füh-let, zäh-let, neh-met, leh-ret, feh-let.

Wie-se, Bie-ne, Zie-ge, Rie-gel, Fie-ber, Rie-se; lie-ben, lie-gen, sie-den, gie-ßen, rie-chen, zie-ren.

5

Der Af=fe, der Schäf=fel, der Löf=fel, der Büf=fel, der Kel=ler, der Tel=ler, die Hal=le, die Fal=le, die Gas=se, die Kas=se, die Schüs=sel, das Mes=ser, die Mut=ter, der Vet=ter, das Wet=ter, die Ket=te, der Him=mel, die Kam=mer, der Som=mer, das Zim=mer, die Son=ne, die Tan=ne, die Sup=pe, die Lip=pe; wir kön=nen, wol=len, sol=len, müs=sen, las=sen.

6.

Acker,*) Bäcker, Decke, Fackel, Hecke, Locke, Mücke, Nacken, Rücken, Socken, Tücke, Wecker, Zucker, Zacken; Hitze, Hetze, Katze, Metzen, Nutzen, Ritze, Tatze; ihr schätzet, putzet, nützet, schützet, decket, backet.

7.

A=dam, E=va, A=bel, No=e, I=saak, Ja=kob, Mo=ses, Da=vid, Jo=nas, Ot=to, Si=mon, Pe=ter, Jo=hann, Tho=mas, Lu=kas, Pau=lus, Lo=thar, Ben=no.

A=nis, Ho=nig, Kö=nig, Ju=ni, Ju=li, Mo=nat, Sa=lat, Me=tall, Na=tur, Tep=pich, Es=sig, Ge=ruch, Ge=fühl, Ge=hör, Ge=bot, Ge=setz, Be=sitz, Be=leg, Be=weis.

8.

Zu=la=ge, We=be=rei, Vieh=seu=che, Un=eh=re, O=li=ve, Le=se=buch, Ja=nu=ar, Ge=wit=ter, Fi=sche=rei, Do=nau=moos, Bei=la=ge, A=mei=se.

The=o=dor, Si=me=on, Ro=si=na, Pau=li=na, Ni=ko=laus, Ma=ri=a, Ki=li=an, He=le=na, E=li=as.

9.

Der Va=ter ist gut; der Ho=nig ist süß; die Mau=er ist dick; der Zie=gel ist dünn; die Tau=be ist zahm; der Ha=se ist scheu; die Ro=se ist roth; die Lau=be ist kühl; die Ta=fel ist neu; die Ku=gel ist hohl; der Bo=den ist rauh; die Re=de ist wahr; die Lü=ge ist bös; die Ta=sche ist leer; die Sei=de ist fein.

---

*) Die Rechtschreibung fordert hier, so zu theilen: A=cker, Hi=tze; der Leseschüler soll aber sprechen: Ak=ker, Hit=ze (Hiz=ze); um nun den Anfänger nicht irre zu machen, unterbleibt hier das Trennen ganz.

10.

Die Tas se ist voll; die Sup pe ist fett; der Vet ter ist satt; das Zim mer ist hell; das Was ser ist matt; die Tan ne ist dürr; die Pap pel ist hoch; der Kel ler ist tief; der Som mer ist heiß; die But ter ist weich; die Wol le ist naß; der Zucker ist süß; die Decke ist weiß.

Die Gal le ist bit ter; der Es sig ist sau er; das Wet ter ist hei ter; der Pu del ist zot tig; die Thü re ist of fen; der Acker ist theu er; die Zie ge ist ma ger; der We ber ist mü de; die Bee re ist zei tig; der Ham mer ist eckig; der Wei se ist mä ßig.

11.

Die Ei che ist ein Baum; der Ha se ist ein Thier; der Wid der ist ein Schaf; die Rip pe ist ein Bein; die El le ist ein Maß. Die Tau be ist ein Vo gel; das Ei sen ist ein Me tall; der Schäf fel ist ein Ge mäß; die Eg ge ist ein Ge räth; die Kan ne ist ein Ge fäß.

12.

Der Leh rer leh ret; der Schü ler hö ret; der Bau er sä et; die Son ne schei net; der Sa me kei met; die Aeh re rei fet; der Mäh der mäh et; der Gei er rau bet; die Rau pe scha det; die Bie ne nützet.

Die Jä ger ja gen; die Fi scher fi schen; die Schä fer hü ten; die Mül ler mah len; die Bäcker backen; die Ha sen lau fen; die Läm mer geh en; die Scha fe wei den; die Vö gel bau en; die Hüh ner le gen; die Mäu se na gen.

13.

Ich seh e den Va ter; ich hö re die Mut ter; ich lie be das Gu te; ich has se das Bö se. Wir ken nen den Feh ler; wir mei den den Ta del; wir lo ben das Schö ne. Sie geh en zur Schu le; sie le sen im Bu che; sie kom men nach Hau se; sie essen am Tische.

Ich ho le mir den Tha ler; ich ge be dir die Wol le; ich schi cke ihm das Le der; ich ko che ihr die Sup pe; ich las se ihm den Bal len; ich wa sche mich am Ta ge; ich ru fe dich zur Mut ter; ich lo be ihn beim Va ter.

Sechste Uebung.

Wörter mit zwei verschiedenen Auslauten in der Hauptsilbe.

1. lm lb lp ld lt lk lg lch lf ls lz lsch

Der Halm, der Schelm, das Kalb, der Wald, das Wild, das Feld, das Gold, das Geld, die Schuld, der Pult, die Welt, der Kalk, das Volk, der Talk, der Talg, der Balg, die Milch, der Kelch, der Wolf, das Schilf, der Hals, der Puls, der Fels, der Pelz, das Salz, das Holz, der Filz, der Helm, der Schild; falsch, welsch, alt, falb, gelb, kalt, mild, hold, welk.

Er malt, feilt, fühlt, schält, wählt, eilt, fehlt.
Die Sal be, das Sil ber, die Al pe, die Ul me, die Schelfe, die Hilfe, die Malve, das Pulver, der Pilger, der Balken, der Galgen, die Kälte, die Wolke, die Nelke, die Walze, der Gulden; helfen, folgen, welken, salzen, pelzen, filzen.

2. rm rn rl rf rv rsch rg rch rb
rd rt rth rk rz

Der Arm, der Schirm, der Wurm; das Garn, der Kern, das Korn, das Hirn; der Karl; das Dorf, der Torf, der Wurf; der Nerv; der Marsch, der Hirsch; der Berg, die Burg; der Korb, der Mord, der Herd; der Bart, der Hirt, das Wort; der Werth, der Wirth; das Werk, das Mark; das Erz, das Herz, das Harz; warm, scharf, arg, morsch, mürb, karg, herb, hart, kurz, zart, derb, arm, barsch.

Man hört, fährt, führt, rührt, schürt, kehrt.
Die Wär me, der Thür mer, die Bir ke, der Kerker, der Zirkel, die Gurke, der Marder, die Marter, die Kirsche, die Kirche, die Orgel, der Wirbel, die Narbe, der Körper,

die Warze, die Wurzel, die Kerze, die Ferse, die Erle, die Perle, die Harfe, der Würfel, der Aermel, die Birne; sorgen, scherzen, würzen, warnen, zürnen, horchen.

3. md mt ms mp

Das Hemd, das Amt, der Gems, der Pomp.

Er reimt, leimt, räumt, rühmt, hemmt, kämmt.

Die Gem se, die Am sel, die Lam pe, der Gim pel, der Wim pel, der Tem pel, die Am pel, die Pum pe.

4. nd nt nf nsch ns nz

Die Wand, das Band, die Hand, der Wind, der Mond, der Hund; der Hanf, der Senf; der Mensch, der Wunsch; der Zins, die Gans; der Tanz.

Man nennt, kennt, wohnt, lohnt, weint, gönnt.

Die Kan zel, die Mün ze, die Lan ze, die Lin se, die In sel, der Pin sel, die Tan te, die En te, der Man tel, das En de, das Wun der, die Lin de; tanzen, münzen, wünschen, wenden, finden, binden.

5. ft st gd cht chz

Der Saft, das Heft, das Gift, der Schaft; der Geist, der Gast, der Rost, das Fest, die Post; die Jagd, die Magd; die Macht, die Nacht, das Licht.

Man ruft, hofft, kauft, liest, raucht, heizt, sitzt.

Der Leuch ter, der Wäch ter, die Toch ter, der Ka sten, die Kiste, das Laster, das Muster, die Hüfte; duften, lüften, heften, rosten, husten, kosten, leuchten, fechten, ächzen, lechzen, jauchzen.

Du re dest, hö rest, rie chest, füh lest, bit test, zeich nest.

6. kt bt ps pf

Der Akt, der Takt; der Abt; der Gips, der Mops; der Kopf, der Topf, der Zopf, der Schopf.

Er lobt, lebt, liebt, übt, pappt, schuppt, hackt, bäckt.

Das Op fer, das Kup fer, der Hopfen, der Apfel, der Gipfel, der Wipfel, der Zapfen; rupfen, zupfen, hüpfen, schöpfen, gipsen.

7. sp sz tsch

Die Es pe, die Mas ke, die Wes pe, die Has pel, die Ves per, der Kas par, die Lef ze, der Seuf zer, der Deut sche, die Kut sche, der Kut scher, die Peit sche; has peln, lis peln, seuf zen, peit schen.

8. nk ng

Die Bank, der Dank, der Zank, der Wink, der Zink; der An ker, der En kel, der Win kel, der Schen kel; dan ken, den ken, len ken, wanken, senken, winken.

Der Ring, das Ding, der Fang, der Gang; Die Zang e, die Zung e, der Eng el, die Ang el, die Lung e, der Fing er, der Hung er, die Wang e; sing en, ring en, sen gen, lang en, fang en.

9. chs chs = ks

Der Lachs, der Dachs, der Ochs, der Fuchs, der Luchs, der Buchs, der Wuchs, das Wachs.

Die Achse, die Wichse, die Büchse, die Achsel, der Sechser, die Deichsel, der Wechsel, die Weichsel, Sachsen; wachsen, wichsen, wechseln.

10.

Das Kalb ist jung; der Ochs ist alt; der Luchs ist wild; der Mops ist rund; der Hecht ist lang; der Wurm ist kurz; der Wald ist dicht; das Holz ist hart; das Gold ist gelb; die Luft ist kalt.

Die Pelze sind warm; die Balken sind morsch; die Lanzen sind scharf; die Weichseln sind herb; die Tulpen sind bunt; die Wangen sind zart.

11.

Das Gold ist ein Metall; das Salz ist ein Gewürz; der Buchs ist ein Gewächs; die Gans ist ein Vogel; der Harz ist ein Gebirg. — Die Wespe ist ein Insekt; der Anker ist ein Geräth; der Mantel ist ein Gewand; das Opfer ist ein Geschenk; die Hoffart ist ein Laster.

Die Sechser sind Münzen; die Birken sind Bäume; die Lachse sind Fische; die Lerchen sind Vögel; die Mopse sind Hunde; die Gemsen sind Thiere; die Thürmer sind Wächter; die Kutscher sind Männer; die Mohren sind Menschen; die Engel sind Geister.

12.

Der Hund bellt; der Wolf heult; der Schuß schallt; das Wild rennt; der Bach rauscht; der Wind saust; das Meer wogt; der Mond scheint; die Nacht weicht; der Tag kommt; das Huhn lockt; der Hahn weckt; das Kind übt; der Mensch lebt; der Arm hebt; der Berg ziert.

Die Bienen sammeln; die Wachteln rufen; die Enten wackeln; die Amseln singen; die Kinder schaukeln; die Nelken riechen; die Kirschen wachsen; die Wolken regnen; die Birnen reifen; die Aepfel fallen; die Garben liegen; die Ziegen rupfen; die Finken hüpfen; die Mägde schöpfen; die Töchter folgen; die Mädchen tanzen; die Melber sieben; die Metzger wetzen; die Töpfer formen; die Wagner bohren.

13.

Das Haus wird gebaut; das Dach wird gedeckt; der Hof wird bewacht; der Baum wird gesetzt; der Sack wird gefüllt; die Uhr wird gemacht; der Ton wird gehört. — Das Zimmer wird bewohnt; die Farbe wird gemischt; die Kugel wird gerollt; die Wunde wird geheilt; der Garten wird bebaut; der Hopfen wird verkauft; die Waare wird verschickt; der Wechsel wird bezahlt.

Die Kinder werden getauft; die Jünger werden gewählt; die Kirchen werden geziert; die Bilder werden gemalt; die Länder werden regiert; die Feinde werden besiegt. — Die Bücher werden gebunden; die Hände werden gewaschen; die Weiden werden gebogen; die Hasen werden gefangen; die Gemsen werden geschossen; die Tage werden berechnet; die Nächte werden erleuchtet.

Siebente Uebung.

Wörter mit zweifachen Anlauten und ein= oder zweifachen Auslauten.

1. fl fr

Der Flor, die Flur, der Fleiß, der Fluß, der Fleck, das Fleisch; die Frau, der Frack, der Frosch, die Frucht; flach, flau, früh, froh, frisch, fromm, frei.

Der Flügel, die Frage, die Freude, der Friede, die Flamme, die Flinte, die Flasche, die Fliege; fließen, fliegen, fliehen, flüchten, fragen, freuen.

2. schl schr schn schm schw

Der Schlaf, der Schleim, das Schloß, der Schluß; der Schritt, der Schreck, der Schrei, der Schnee, die Schnur, der Schnitt; das Schmeer, der Schmied, der Schmutz, der Schmuck; der Schwan, der Schweiß, das Schwein, der Schwamm, der Schwur, der Schwung; schlimm, schnell, schwach, schmal, schwül, schwer, schwarz.

Der Schlosser, der Schlüssel, der Schneider, der Schreiner, die Schwester, der Schwager, die Schnalle, die Schlange, die Schlinge, die Schwalbe, die Schnepfe, der Schnabel, der Schwefel, die Schnecke, die Schwäche;

schreien, schreiben, schlafen, schnarchen, schmücken, schlürfen, schwanken, schlachten, schwätzen, schluchzen, schmelzen, schmalzen, schmecken, schmachten, schneiden.

3. sp st

Der Span, die Spur, das Spiel, der Spieß, der Spaß, der Spott, der Speck; der Steg, der Stier, der Stuhl, der Stein, der Stahl, der Stall, der Stock, die Stadt, der Stamm, der Stoß, das Stück, der Stiel, der Staar.

Die Speise, der Speichel, der Spiegel, der Spargel, die Spinne, die Spitze, die Stube, die Stiege, die Staffel, die Stunde, die Stange, der Stengel, der Stachel, die Stimme, die Stelle, die Stufe, die Steuer;

stehlen, stellen, steigen, stehen, stopfen, sparen, sperren, spinnen, spotten, speisen, spitzen, spielen, spornen.

4. **bl pl br pr pf**

Das Blei, das Blut, das Blatt, das Blech, der Blitz, der Block, der Plan, der Platz; das Brod, der Brief, der Preis; der Pfahl, der Pfau, der Pfeil, — blau, braun, breit, brav.

Die Blume, die Blanke, der Brauer, der Bruder, die Plage, die Probe, die Platte, die Pfanne, der Pfennig, der Pfeffer, — blühen, blasen, bluten, bleichen, brechen, brummen, brennen, braten, prüfen, pfeifen, pfuschen, plagen, prahlen, prägen.

5. **dr tr thr**

Der Drath, der Druck, der Traum, der Thron, der Thran, der Tritt, der Trost; drei, treu, trüb.

Der Drache, die Drossel, die Traube, die Trommel, die Treppe, die Treue, die Thräne;

dreschen, drücken, drohen, drängen, dringen, trinken, tränken, treffen, treten, trotzen, trocknen.

6. **gl kl gn kn gr kr**

Das Glas, das Glied, die Gluth, das Glück, der Klee, das Kleid, der Knall, das Knie, das Gras, der Gram, der Kram, der Greis, der Kreis, — gleich, glatt, grün, grell, groß, klein, klug, klar.

Der Glaser, das Kloster, die Gnade, der Knabe, die Knospe, der Knochen, der Griffel, der Groschen, der Kreuzer, die Kreide, die Krone, die Klaue, die Klasse, die Grille, die Glätte, die Klette, die Glocke, die Klingel, die Klammer;

klagen, knieen, krönen, grünen, grasen, grüßen, glauben, kleiden, greifen, kränken, klopfen, knüpfen, krebsen, klatschen, gründen, glätten, knirschen.

7. zw

Der Zweig, der Zweck, der Zwang, der Zwerg, der Zwirn, die Zwiebel, der Zweifel, die Zwetsch=ge;

zwar, zwei, zweifeln, zwanzig, zwirnen, zwingen.

8.

Der Freund, die Frucht, der Flachs, die Schlacht, der Schlund, das Schmalz, der Schmerz, der Schrank, die Schrift, der Schwarm, das Schwert, die Brust, die Pracht, der Prinz, das Pfand, das Pfund, der Psalm, das Pferd, der Drang, der Trank.

Die Tracht, der Trost, der Glanz, der Klang, die Kluft, der Knecht, der Knopf, der Grund, die Gruft, die Kraft, der Kranz, der Krebs, der Kropf, der Brand, der Specht, der Sporn, der Stand, der Stern, der Stift, die Stirn, der Storch.

9.

Das Kraut ist grün; der Stier ist braun; das Glas ist glatt; das Blei ist schwer; der Schwamm ist leicht; das Pferd ist stark; der Frosch ist schwach; der Ochs ist plump; der Weg ist breit; der Pfad ist schmal; der Greis ist klug; der Freund ist treu.

Der Himmel ist blau; die Kreide ist weiß; die Tinte ist schwarz; der Esel ist grau; die Schwalbe ist flink; die Blume ist welk; die Treppe ist steil; der Bruder ist froh; die Schwester ist fromm.

Die Plätze sind groß; die Blätter sind klein; die Dräthe sind lang; die Tritte sind kurz; die Stämme sind dick; die Kreuzer sind dünn; die Brücken sind hoch; die Brunnen sind tief; die Stühle sind krumm; die Bretter sind rauh.

Die Knaben sind fröhlich; die Knechte sind fleißig; die Stunden sind flüchtig; die Krallen sind spitzig; die Trauben sind bläulich.

10.

Der Schwan ist ein Vogel; der Krebs ist ein Insekt; das Knie ist ein Knochen; das Pfund ist ein Gewicht; der Zwirn ist ein Faden; der Schrank ist ein Geräth.

Die Flinte ist eine Waffe; die Blüthe ist eine Zierde; der Spargel ist eine Speise; die Schlehe ist eine Beere; die Pfirsich ist eine Baumfrucht; der Granit ist eine Steinart.

11.

Der Baum blüht; die Flur grünt; der Buchs treibt; die Frucht reift; das Blatt fällt; das Schaf blökt; der Ochs brüllt; der Bär brummt; der Hund knurrt; der Spatz pickt; der Pfau schreit; der Specht lockt; der Hahn kräht; das Pferd schlägt; der Fisch schwimmt; der Wurm kriecht.

Die Katzen schleichen; die Vögel fliegen; die Amseln pfeifen; die Lerchen trillern; die Wespen stechen; die Käfer schwirren; die Schlangen zischen; die Schrauben pressen; die Glocken schallen; die Flinten knallen; die Mühlen klappern; die Stürme brausen; die Gläser klirren; die Funken knistern.

12.

Der Freund wird geschätzt; die Frau wird gelobt; die Schrift wird gedruckt; das Blatt wird gepreßt; das Bier wird gebraut; das Brod wird gebacken; das Schwein wird gebraten; die Frucht wird ver=e=delt.

Die Speisen werden gegessen; die Weine werden getrunken; die Briefe werden geschrieben; die Schmerzen werden ertragen; die Kränze werden gewunden; die Flöten werden geblasen; die Trommeln werden geschlagen.

13.

Das Pferd geht rasch; der Ochs geht träg; der Lachs schwimmt schnell; der Mops bellt schwach; der Fluß rauscht laut; der Knall schallt weit; der Mond scheint blaß; der Blitz fährt schnell; der Reps blüht gelb.

Achte Uebung.

Wörter mit drei verschiedenen An= und Auslauten.

1. pfl pfr spl spr str skl

Die Pflicht, der Pflug, der Pflock, der Pfriem, der Pfropf, der Splint, der Sprung, die Streu, der Strahl, der Strom, das Stroh, der Strich, der Strauch, der Strauß, der Strunk, der Streit.

Die Pflanze, die Pflaume, das Pflaster, der Pfragner, der Pfleger, der Splitter, die Sprosse, die Sprache, die Straße, die Strafe, der Strudel, der Sklave; sprechen, streiten, streifen, strafen, springen, pflanzen, pfropfen, sprossen, strahlen, pflücken, stricken, strömen.

2.

Die Angst, die Furcht, der Arzt, die Kunst, die Gunst, der Fürst, der Herbst, das Obst, der Sumpf, der Schimpf, der Krampf, der Punkt, der Markt, der Strumpf.

Man folgt, horcht, warnt, scherzt, dankt, singt.

Die Aernte, die Erbse, die Sänfte, die Borste, die Bürste, die Elster, der Hamster, das Fenster;

kämpfen, schimpfen, fürchten, ärnten, bürsten.

3.

Der Dampf ist heiß; der Strom ist groß; der Pflock ist kurz; die Pflaume ist blau; der Splitter ist scharf; der Strauß ist verwelkt; der Baum ist gepfropft; die Straße ist gepflastert; die Elster ist gezähmt.

4.

Der Pflug ist ein Geräth; der Strauch ist ein Gewächs; der Punkt ist ein Zeichen; der Pfriem ist ein Werkzeug; die Elster ist ein Vogel; der Maler ist ein Künstler; die Sprache ist ein Geschenk.

5.

Die Sonne strahlt; der Mond glänzt; der Schnee

schmilzt; das Gras wächst; der Strauß schmückt; der Herbst kommt; das Obst reift; der Mensch denkt; der Arzt impft; die Wunde schmerzt; der Kranke ächzt; der Arme seufzt; der Rabe krächzt; der Frosch hüpft.

6.

Die Nelke wird gepflückt; der Acker wird gepflügt; die Sichel wird geschärft; die Wolle wird gefärbt; der Strumpf wird gestrickt; die Speise wird gewürzt; der Kranke wird verpflegt; der Schmerz wird empfunden; das Glück wird gewünscht.

7.

Du sprichst laut; du folgst schnell; du merkst auf; du denkst nach; du spielst schön; du schimpfst nicht; du hilfst gern; du singst kräftig; du springst hoch; du kämpfst tapfer.

Neunte Uebung.

Die Buchstaben q, x, ph, c, ch, y, i = e, ti.

1. Qu qu für kw

Die Qual, der Qualm, der Quarz, das Quart, der Quirl, das Quint, die Quitte, die Quelle, die Quaste, der Quentel, die Quittung;

quälen, quirlen, quetschen, qualmen, bequemen.

Die Quelle plätschert. Der Quentel ist eine Pflanze. Die Quitte ist eine Frucht. Die Quecke wächst überall.

2. X x für ks

Max, Felix, Axt, Text, Taxe; Xaver, Xerxes.

Eine Axt ist ein Beil. Ein Examen ist eine Prüfung. Ein Beispiel heißt man auch Exempel.

3. Ph ph für f

Joseph, Adolph, Rudolph, Gangolph, Seraph, Stephan, Alphabet; Philipp, Philister, Pharisäer.

Der Prophet kündigte voraus an. Das Lied hat einige Strophen. Der Elephant ist ein großes Thier.

4. C c für k (wenn a, o, u oder ein Mitlaut folgt.)

Der Cattun, der Conto, die Cur, der Credit, das Cabinet, die Conferenz, der Curatus, das Clavier, das Credo.

Decan, Local, Accord, Doctor, Rector, Actuar.

C c für z (wenn e, i, ä, ö folgen.)

Ceder, Cither, Cäcilia, Cölestina, Centner, Centrum, Civilrock, Medicin. — Circus, Concert, Concept, Crucifix.

Ch ch für k

Chor, Choral, Cherub, China, Charwoche, Charfreitag, Charsamstag, Christ, Christus, Christoph, Christian.

Der Carmin ist eine rothe Farbe. Ein Cosonant ist ein Mitlaut. Ein Vocal ist ein Stimmlaut. Die Citrone ist gelb. Den Choral hört man singen. Das Wort Christus bedeutet: der Gesalbte. Barmherzig sein ist christlich. Die Christenheit ist groß.

5. Y y für i

Syrup, Tyrol, Cylinder, Hypothek, Hyazinthe, Hyäne, Gymnasium, Aegypten, Bayern; Ysop, Ypsilon.

6. i=e (getrennt zu lesen.)

Ari=e, Linie, Lilie, Familie, Kastanie, Amalie, Emilie, Daniel, Gabriel, Ezechiel, Italien, Spanien, Asien.

7. ti für zi vor allen Stimmlauten.

Aktie, Station, Nation, Ignatius, Pontius, Produktion.

Ein Patient ist ein Kranker. Der Reiter nimmt eine Portion Fleisch; dem Pferde gibt er eine Ration Haber. Der Schüler lernt seine Lektion.

Dritte Stufe.

Erwachsen einsilbiger Wörter zu mehrsilbigen. Dabei Unterscheidung der Haupt- und Nebensilben, und Einübung der Schreibart der letzteren; dann vorläufige Kenntniß vom Haupt-, Geschlechts-, Eigenschafts- und Redeworte, von Stamm-, abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern.

Erste Uebung.

Erwachsen einsilbiger Wörter zu zweisilbigen durch Biegungssilben.

A. An Hauptwörtern.

1) Hauptwörter in der Einheit und Mehrheit.

e er en

1.

a) Der Fisch, die Fische; der Stein, die Steine; das Pferd, die Pferde; der Hund, die Hunde; der Hirsch, die Hirsche; das Reh, die Rehe; der Tag, die Tage.

b) Der Bach, die Bäche; der Strom, die Ströme; die Frucht, die Früchte; der Baum, die Bäume; der Pflug, die Pflüge; die Haut, die Häute; der Pfahl, die Pfähle.

2.

Das Kind, die Kinder; der Wald, die Wälder; das Dorf, die Dörfer; der Wurm, die Würmer; das Kraut, die Kräuter; das Horn, die Hörner.

3.

Der Fürst, die Fürsten; der Herr, die Herren; der Knabe, die Knaben; die Nadel, die Nadeln; die Ader, die Adern; das Herz, die Herzen; die Leiter, die Leitern.

4.

Der Schreiber, die Schreiber; der Vater, die Väter; die Mutter, die Mütter; die Tochter, die Töchter; der Bruder, die Brüder; das Fenster, die Fenster.

5.

a) Das Glas, die Gläser; das Gras, die Gräser; das Loos, die Loose; das Haus, die Häuser; der Fuchs, die Füchse; die Gans, die Gänse; der Ochs, die Ochsen; der Krebs, die Krebse; der Lachs, die Lachse.

b) Die Nuß, die Nüsse; das Faß, die Fässer; das Schloß, die Schlösser; der Fluß, die Flüsse.

c) Der Fuß, die Füße; der Spaß, die Späße; die Straße, die Straßen; der Strauß, die Sträuße.

6.

a) Das Pferd ist schnell. Die Pferde sind schnell. Das Lamm ist sanft. Die Lämmer sind sanft. Der Ochs ist stark. Die Ochsen sind stark.

b) Der Hecht ist ein Fisch. Die Hechte sind Fische. Der Mops ist ein Hund. Die Mopse sind Hunde. Der Krebs ist ein Insekt. Die Krebse sind Insekten.

c) Das Blatt welkt. Die Blätter welken. Der Baum wächst. Die Bäume wachsen. Die Frucht reift. Die Früchte reifen. Das Thier läuft. Die Thiere laufen.

d) Die Speise wird gekocht. Die Speisen werden gekocht. Das Kleid wird gemacht. Die Kleider werden gemacht.

2) Hauptwörter mit der zweiten, dritten, oder vierten Fallendung.

7. **es ens e en ern**

a) der Baum: der Stamm des Baumes; das Haus: das Dach des Hauses; der Mensch: der Geist des Menschen; das Herz: der Schlag des Herzens; das Veilchen: der Duft des Veilchens. — Das Dorf, die Dörfer: die Häuser der Dörfer; die Stadt, die Städte: die Thürme der Städte.

b) Der Kopf: mit dem Kopfe nicken; das Auge: mit dem Auge sehen; das Ohr: mit dem Ohre hören. Der Fuß, die Füße: mit den Füßen gehen; das Buch, die Bücher: aus den Büchern lernen.

c) Der Mensch: den Menschen lieben; der Bube: den Buben strafen; der Hase: den Hasen schießen.

B. An Eigenschaftswörtern.

8. er e es

a) Jung: junger Mann, junge Frau, junges Kind; groß: großer Thurm, große Kirche, großes Haus.

b) Der Bach ist klein, der kleine Bach. Die Quelle ist klar, die klare Quelle. Das Wasser ist hell, das helle Wasser. Die Hunde sind treu, die treuen Hunde.

c) Rother Wein schmeckt herb. Frische Milch schmeckt süß. Reifes Obst ist gesund. Wachsame Hunde bellen.

d) Ein heller Tag ist angenehm. Eine finstere Nacht ist schauerig. Ein heftiges Gewitter ist furchtbar.

e) Der starke Ochs zieht. Die falsche Katze krällt. Das wilde Pferd schlägt. Die gereizten Bienen stechen.

9. er erer eres

Jung, jünger: junger Hund, jüngerer Hund, jüngere Katze, jüngeres Lamm; alt, älter: ein alter Mann, ein älterer Mann, eine ältere Frau, ein älteres Kind.
Der große Bach, der größere Fluß, die größeren Ströme.

10. ster ste stes — ter te tes

Schön: schönster Baum, schönste Rose, schönstes Veilchen, die schönsten Blumen; groß: der größte Thurm, die größte Kirche, das größte Haus, die größten Städte.

Die wildesten Knaben, die sanftesten Mädchen, die reifesten Früchte, die raschesten Pferde; der nahe Weg, der nächste Weg, der hohe Berg, der höchste Berg.

11.

Die Nelke ist schön; die Tulpe ist schöner; die Rose ist am schönsten. Die schöne Nelke, die schönere Tulpe, die schönste Rose. — Adolph hat ein hübsches Haus; Christoph hat ein hübscheres Haus; Stephan hat das hübscheste Haus.

Zweite Uebung.

Erwachsen zwei- und mehrsilbiger Wörter durch Ableitung.

A. Mit Nachsilben.

I. Abgeleitete Hauptwörter.

1. e

Hell, die Helle; blaß, die Bläſſe; groß, die Größe; krumm, die Krümme; braun, die Bräune· die Dicke, die Stärke, die Blöße, die Güte, die Säure, die Schärfe, die Röthe.

Die Höhe der Berge, die Tiefe des Meeres, die Wärme des Sommers, die Kälte des Winters, die Kürze der Zeit.

2. er ner ler

Der Hut, der Huter; die Stadt, der Städter; der Forſt, der Förſter; die Burg, der Bürger; die Schule, der Schüler; der Garten, der Gärtner; die Kirche, der Kirchner; die Kunſt, der Künſtler; lehren, der Lehrer; klagen, der Kläger; ſpotten, der Spötter; träumen, der Träumer.

Der Lehrer lehrt. Die Schüler lernen. Der Gärtner pflanzt. Die Bauern pflügen. Der Lügner wird verachtet.

3. in innen

Der König, die Königin; der Freund, die Freundin; der Koch, die Köchin; der Lehrer, die Lehrerin, die Lehrerinen; der Schüler, die Schülerin, die Schülerinen.

Die Erzieherin iſt freundlich. Die Schülerinen ſind fleißig. Die Spinnerin ſpinnt. Die Wäſcherinen waſchen.

4. chen lein

Der Knabe, das Knäbchen, das Knäblein; das Kraut, das Kräutchen, das Kräutlein; der Fuß, das Füßchen; das Faß, das Fäßchen; das Glas, das Gläschen; die Roſe, das Röschen; die Naſe, das Näschen; der Haſe, das Häschen; die Blaſe, das Bläschen.

Das Blümchen verwelkt. Das Hütchen iſt rund. Das Hüttchen iſt eng. Das Häuschen iſt nett.

5. ling linge

Das Jahr, der Jährling; die Flucht, der Flüchtling;

der Günstling, die Günstlinge; der Jüngling, die Jünglinge.
Der Frühling ist schön. Die Knaben werden Jünglinge. Sei auch gegen Fremdlinge gefällig.

6. schaft schaften

Der Freund, die Freundschaft; der Herr, die Herrschaft; der Bürger, die Bürgerschaft; das Erbe, die Erbschaft, die Erbschaften; die Grafschaft, die Grafschaften; die Landschaft, die Landschaften; die Ortschaft, die Ortschaften.
Lebe mit Andern in Freundschaft! Meide Feindschaft! Flieh böse Gesellschaft! Wissenschaften nützen. Leidenschaften schaden. Geräthschaften sind nothwendig.

7. thum thümer

Der Kaiser, das Kaiserthum; der Fürst, das Fürstenthum; reich, Reichthum; irren, der Irrthum, die Irrthümer; das Herzogthum, die Herzogthümer; das Bisthum, die Bisthümer.
Reichthum ist vergänglich. Irrthümer sind schädlich. Das Eigenthum soll heilig sein. Das Alterthum ist ehrwürdig.

8. ung ungen

Der Stall, die Stallung; warnen, die Warnung; hoffen, die Hoffnung; das Wetter, die Witterung; prüfen, die Prüfung; die Waldung, die Waldungen; die Zeitung, die Zeitungen; die Erzählung, die Erzählungen.
Die Waldungen nützen. Die Witterung ist nicht immer schön. Die Hoffnung tröstet. Schonung erfreuet. Verleumdung schadet. Schmähungen schmerzen.

9. heit keit heiten

Der Mensch, die Menschheit; wahr, die Wahrheit; munter, die Munterkeit; tapfer, die Tapferkeit; die Krankheit, die Krankheiten; die Grobheit, die Grobheiten.
Gesundheit ist ein Glück. Krankheiten sind Uebel. Schönheit vergeht. Klugheit ehrt. Falschheit ist schändlich. Zufriedenheit macht glücklich. Weisheit ist eine Himmelsgabe. Ehrlichkeit ziert den Mann. Der edle Mensch übt Barmherzigkeit. Die Aufmerksamkeit des Schülers ist nothwendig.

10. ei eien

Der Abt, die Abtei; der Jäger, die Jägerei; heucheln, die Heuchelei; zanken, die Zänkerei; die Spielerei, die Spielereien; die Brauerei, die Brauereien.

Heuchelei ist sündhaft. Zänkerei ist häßlich. Schlägerei ist strafbar. Meide Streitereien!

11. sal sale

Laben, das Labsal; das Schicksal, die Schicksale; die Trübsal, die Trübsale; die Drangsal, die Drangsale.

Das Schicksal ist dunkel. Die Trübsal ist hart. Die Drangsal ist schwer. Das Scheusal ist häßlich.

12. niß nisse

Der Bund, das Bündniß; wild, die Wildniß; die Kenntniß, die Kenntnisse; das Zeugniß, die Zeugnisse; das Bildniß, die Bildnisse; das Geheimniß, die Geheimnisse.

Aergerniß schadet. Kenntnisse nützen. Uebe dein Gedächtniß! Die Mondsfinsterniß ist merkwürdig.

II. Abgeleitete Eigenschaftswörter.

13. ig — iger ige iges igen

Salz, salzig; Ecke, eckig; Schwefel, schwefelig; beißen, bissig. — Der steinige Weg, die blumige Wiese, das fleißige Kind, die artigen Mädchen; ein müßiger Schüler, eine emsige Biene, ein prächtiges Haus.

Sandige Wege ermüden. Sumpfige Gegenden sind ungesund. Nebelige Tage sind unangenehm.

14. lich — licher liche liches lichen

Mann, männlich; Ruhm, rühmlich; Ehre, ehrlich; braun, bräunlich; schicken, schicklich; flehen, flehentlich; hoffen, hoffentlich. — Der väterliche Rath, die mütterliche Liebe, das kindliche Herz, die sterblichen Menschen; ein freundlicher Gruß, eine schwesterliche Sorge, ein fürstliches Schloß.

Die Schafe sind nützliche Thiere. Die Raupen sind schädliche Thiere. Die saftigen Zitronen schmecken säuerlich.

15. icht — ichter ichte ichtes ichten

Schwamm, schwammicht; Talg, talgicht; Käse, käsicht. — Der thörichte Rath, die mehlichte Birne, das steinichte Obst, die wollichten Haare; ein milchichter Saft, eine talgichte Speise, ein kupferichtes Wasser.

16. isch — ischer ische isches ischen

Kind, kindisch; Thier, thierisch; Tücke, tückisch; Köln, kölnisch. — Der neidische Hund, die zänkischen Knaben; ein stürmisches Wetter; eine ausländische Pflanze.

Zänkische Kinder hat man nicht gern. Der böhmische Hopfen ist theuer. Das bayerische Salz ist gut.

17. bar — barer bare bares baren

Dienst, dienstbar; streiten, streitbar; schiffen, schiffbar. — Der kostbare Ring, das haltbare Tuch, die dankbaren Menschen; ein schiffbarer Fluß, ein furchtbares Gewitter, ein trinkbares Wasser.

Furchtbare Stürme verderben oft die fruchtbaren Felder.

18. sam — samer same sames samen

Furcht, furchtsam; folgen, folgsam; biegen, biegsam. — Der sparsame Vater, die sorgsame Mutter, das folgsame Kind, die arbeitsamen Leute.

Ein wachsamer Hund bellt. Aufmerksame Kinder lernen gern. Ein furchtbares Gewitter erschreckt. Ein furchtsamer Mensch erschrickt leicht.

19. haft — hafter hafte haftes haften

Tugend, tugendhaft; Scham, schamhaft; naschen, naschhaft. — Das lügenhafte Kind, der herzhafte Knabe, die naschhafte Katze, die glaubhaften Erzählungen. Ein lasterhafter Mensch, eine meisterhafte Arbeit, ein nahrhaftes Brod.

Ein tugendhafter Mensch wird belohnt. Ein lasterhafter Mensch wird bestraft. Lügenhafte Menschen werden verachtet. Ehrbare Menschen sind auch schamhaft.

20. los — loser lose loses losen

Sprache, sprachlos; Hilfe, hilflos; Arbeit, arbeitslos. —

Der ehrlose Dieb, das älternlose Kind, ein hilfloser Mensch, die muthlosen Kranken.

21. en ern

Gold, golden; Silber, silbern; Stein, steinern. — Der tuchene Rock, die goldene Uhr, das hänfene Garn; ein zinnerner Teller, eine irdene Schüssel, ein seidenes Kleid; die kupfernen Münzen, die silbernen Löffel.

Ein goldener Ring ist kostbar. Steinerne Häuser sind dauerhaft. Tuchene Kleider sind warm.

22. end — ender ende endes enden

loben, lobend; bitten, bittend; sprechen, sprechend;

Der schreibende Schüler, die grünende Wiese, das welkende Blatt; ein blühender Baum, ein duftendes Veilchen. — Die glänzenden Sterne funkeln. Eine blühende Rose ist eine schöne Blume.

III. Abgeleitete Redewörter.

23. en igen

Gras, grasen; Pflanze, pflanzen; Trommel, trommeln; Jammer, jammern; warm, wärmen; stark, stärken; schwach, schwächen; Huld, huldigen; Kreuz, kreuzigen; Pein, peinigen.

Furchtsame Menschen ängstigen sich. Reinliche Dienstboten reinigen täglich die Zimmer.

24. eln ern nen

Gang, gängeln; Knoten, knöteln; krank, kränkeln; sausen, säuseln; schlafen, schläfern; schmal, schmälern; milde, mildern; Regen, regnen; offen, öffnen. — Viele Menschen kränkeln. Kränkelnde Menschen sind übel daran. Sanfte Winde säuseln. Die Quellen plätschern. Die Wolken regnen.

Wörter mit mehreren Nachsilben.

25. igkeit lichkeit barkeit samkeit

Die Frömmigkeit, die Festigkeit, die Reinlichkeit, die Aengstlichkeit, die Ehrbarkeit, die Fruchtbarkeit, die Folgsamkeit, die Sparsamkeit, die Ewigkeit, die Mäßigkeit, die Freundlichkeit, die Dankbarkeit, die Festlichkeiten, die Herrlichkeiten.

26. haftigkeit thümlichkeit losigkeit

wahrhaftig, Wahrhaftigkeit; Lasterhaftigkeit, Flatterhaftigkeit, Schamhaftigkeit, Mangelhaftigkeit; Eigenthum, eigenthümlich, Eigenthümlichkeit; Alterthum, alterthümlich; Irrthum, irrthümlich; ehrlos, Ehrlosigkeit.

27.

Schamhaftigkeit ist eine Tugend. Reinlichkeit empfiehlt. Mäßigkeit ist der Gesundheit zuträglich. Aengstlichkeit macht schüchtern. Frömmigkeit ist der Anfang aller Weisheit. Sparsamkeit schützt vor Dürftigkeit. Hüte dich vor Lasterhaftigkeit.

B. Durch Vorsilben abgeleitete Wörter.

28. ge

Busch, Gebüsch; Berg, Gebirg; Blut, Geblüt Wetter, Gewitter; rauschen, Geräusch, schwätzen, Geschwätz; — Treu, getreu, getreuer Knecht; lieben, geliebt, geliebtes Kind; dulden, geduldig, geduldiger Mensch; kochen, gekocht, gekochtes Obst; schleifen, geschliffen, geschliffenes Messer; schneiden, geschnitten, geschnittene Feder; frieren, gefroren, gefrorenes Wasser.

29. be

Stand, Bestand; Sitz, Besitz, besitzen, Besitzer, Besitzerin; fest, befestigen, Befestigung; kräftig, bekräftigen, Bekräftigung; greifen, begreiflich, Begriff; trügen, betrügen, Betrug, Betrüger, Betrügerin, Betrügerei, betrügerisch.

Die beschleunigte Arbeit, die beschlossene Reise, das bekränzte Haupt; ein bepflanztes Beet, eine bewässerte Wiese, ein besaitetes Klavier.

30. er

Krank werden, erkranken, Erkrankung; blind werden, erblinden; blaß werden, erblassen; eilen, ereilen; regen, erregen; frisch, erfrischen, Erfrischung. — Ein erfrornes Glied; die erfrischten Pflanzen.

31. ver

Gold, vergolden, Vergoldung; kleiden, verkleiden, Verkleidung; pflanzen, verpflanzen, Verpflanzung; ehren, verehren, Verehrer, Verehrung. — Ein vergoldeter Rahmen, ein verfälschter Wein, ein verkleideter Mensch, ein verrenktes Glied, ein verehrter Freund.

32. zer

Springen, zerspringen; reißen, zerreißen; zerstören, Zerstörung; zerstreuen, Zerstreuung. — Ein zerstreuter Mensch, eine zerstörte Burg, ein zerrissenes Kleid, ein zersprungenes Glas, ein zerbrochener Teller.

33. ent

Ehren, entehren, Entehrung; wässern, entwässern, Entwässerung; entdecken, Entdeckung. — Ein entdeckter Betrug, ein entflohener Vogel, ein entfärbtes Kleid.

34. miß

Brauchen, mißbrauchen, Mißbrauch; Muth, Mißmuth, mißmuthig; Gunst, Mißgunst, mißgünstig. Ein mißhandelter Mensch, ein mißbrauchtes Vertrauen, ein mißlungener Versuch, eine mißrathene Aernte.

35. un

Geduld, Ungeduld, ungeduldig; Dank, Undank, undankbar; bescheiden, unbescheiden, Unbescheidenheit. Ein unachtsamer Schüler, ein ungeduldiger Kranker, ein untadelhaftes Betragen, die undankbaren Menschen.

36. ur

Quell, Urquell; Gebirg, Urgebirg; Sache, Ursache, ursächlich; Sprung, Ursprung, ursprünglich.

37. erz

Vater, Erzvater; Bischof, Erzbischof, erzbischöflich, Erzbisthum; Herzog, Erzherzog, Erzherzogthum.

Dritte Uebung.

Erwachsen mehrsilbiger Wörter durch Zusammensetzung. Bestimmungswort und Grundwort.

1) Zusammengesetzte Wörter, deren Bestimmungswort ein Vor- oder Nebenwort ist.

1) Ab-ändern, ab-bilden, abbrechen, abschneiden, abfeuern, abfärben, abfließen; Abänderung, Abbildung, Abbruch, Abschrift; abgeändertes Kleid, abgebrochener Stift, abgeschriebener Brief, abgeschnittenes Haar.

2) An-blicken, ankleiden, anfragen, anstrengen; Anblick, Anfrage, Anstrengung; angekleidetes Kind, angestrichenes Haus, angestrengte Pferde.

3) Auf-finden, aufführen, aufschreiben, aufschieben, aufschließen; Aufführung, Aufschrift, Aufschluß, Auftrag; aufgeschlossene Thüre, aufgeschobene Arbeit, aufgetragenes Geschäft, aufgeführtes Gebäude, aufgerollte Fahne.

4) Aus-arten, aussprechen, ausbrechen, aussehen, aussäen; Aussaat, Aussicht, Ausspruch, Ausbruch; ausgeartetes Kind, ausgesprochene Wahrheit, ausgebrochene Krankheit, ausgerottetes Unkraut, ausgestandener Schmerz.

5) Bei-stehen, beitragen, beispringen; Beistand, Beitrag, Beitritt, Beispiel; beigetragenes Geld.

6) Daher, dahin, daran, darbringen, darstellen, Darstellung; dargebrachtes Opfer, dargestellte Wahrheit.

7) Durch-aus, durchdringen, durchbrechen, durchschneiden; Durchschnitt, Durchbruch, Durchgang, durchbrochener Damm, durchgebrochenes Wasser, durchschnittenes Papier.

8) Ein-brechen, einschlafen, eindrücken; Eindruck, Einbruch; das eingeschlafene Kind, die eingebrochene Nacht.

9) Her-ab, hinab, heraus, hinaus, herein, hinein, herunter, hinunter, hertragen, hintragen; hergelaufener

Bursch, hingeschickter Bote, heruntergefallenes Obst, hinuntergefallenes Glas, hereingeflogener Schmetterling.

10) Hinter-bringen, hinterlassen, Hinterlassenschaft; Hintergrund, hinterlassenes Geld, hinterbrachte Nachricht.

11) Mit-theilen, mitsprechen, mitessen; Mittheilung, Mitglied, Mitschüler; mitgetheilte Nachricht.

12) Nach-her, nacheilen, nachahmen, nachdenken; Nachfrage, Nachahmung, Nachdruck; nachdrückliche Ermahnung, nachgesprochenes Wort, nachgedrucktes Buch.

13) Um-armen, umschlingen, umstrahlen, Umarmung, Umstand, umständlich, Umständlichkeit; umarmter Freund, umschlungener Baum, umgeänderter Satz.

14) Unter-richten, unterwerfen, unterlegen, Unterricht, Untergang, Unterpfand; ein unterrichteter Mensch, die untergegangenen Sterne, der unterschriebene Brief.

15) Ueber-sehen, überreden, überwinden; Uebersicht, Ueberredung, Ueberwindung, Ueberdruß, überdrüssig; überwundener Feind, übersehener Fehler, überdrüssiger Mensch.

16) Vor-aus, voreilen, vorreden, vorstehen, vorspringen; Vorsprung, Vorstand, Voreltern; ein voreiliger Mensch, ein vorstehendes Haus.

17) Weg-nehmen, weggehen, wegwerfen; weggeworfenes Geld, weggenommene Waaren.

18) Zu-eilen, zusprechen, zuschreiben, zuschneiden; Zuschnitt, Zusatz, Zuspruch, Zustand, zugeschriebenes Gut, zugelegtes Geld, zugeschnittenes Muster.

19) Nehmen, den Hut abnehmen; ein Geschenk annehmen; Kinder in die Schule aufnehmen; Arznei einnehmen; Wasser auf Arznei nachnehmen; ein Vogelnest ausnehmen; einen Verweis hinnehmen; Bücher in die Schule mitnehmen; eine Arbeit übernehmen; einen Bau unternehmen; sich zu bessern vornehmen; Spielsachen in der Schule wegnehmen; an Verstand und Tugend zunehmen.

2) Zusammengesetzte Hauptwörter, deren Bestimmungswort ein Hauptwort ist.

20.

Sommerrock, Winterrock, Hausrock, Tuchrock, Pelzrock, Arbeitsrock, Schlafrock. — Vaterliebe, Vatersorge, Vaterhaus, Vaterstadt, Vaterland.

Quellwasser ist Wasser aus einer Quelle. Brunnenwasser ist Wasser aus einem Brunnen. Flußwasser ist Wasser aus einem Flusse. Regenwasser ist Wasser vom Regen. Schneewasser ist Wasser von geschmolzenem Schnee.

Zug der Luft: Luftzug; Milch der Kuh: Kuhmilch; Fleisch des Rindes: Rindfleisch; Stamm des Baumes: Baumstamm; Strahlen der Sonne: Sonnenstrahlen.

21.

Hausvater, Vaterhaus; Rathhaus, Hausrath; Hausgarten, Gartenhaus; Kräutersuppen, Suppenkräuter; Kartenspiel, Spielkarten; Oelbaum, Baumöl.

22.

Abenddämmerung, Bilderrahmen, Druckkosten, Erdtheil, Flußsand, Gaststube, Handtuch, Jubellied, Kunststück, Laubbaum, Meerrettig, Naturreich, Oellicht, Pulsschlag, Rathhaus, Strohhut, Thürriegel, Uhrrahmen, Viehherde, Wachsstock, Zuckerrohr. — Schifffahrt, Kristalllinse, Stalllampe, Kammmacher, Brennnessel, Betttuch, Bitttag.

3) Zusammengesetzte Hauptwörter, deren Bestimmungswort a) ein Eigenschaftswort oder Zahlwort, b) ein Redewort ist.

23.

a) Süßholz, Sauerklee, Weißkohl, Blauspecht, Dreieck, Vieleck, Edelmuth, Großmuth, Eigensinn, Vollmacht, Vollmond, Müßiggang.

b) Mahlmühle, Schneidmühle, Schleifmühle, Schreibfeder, Eilwagen, Schmelzofen, Schlafzimmer, Zeichenschule, Lehrbuch, Sprechübung, Spielstunde.

Ein Lesebuch ist ein Buch zum Lesen. Eine Mühle zum Getreidemahlen ist eine Mahlmühle. Eine Mühle zum Schleifen ist eine Schleifmühle.

4) Zusammengesetzte Eigenschaftswörter.

24.

Schneeweiß, himmelblau, spiegelglatt, kugelförmig, walzenförmig, braunroth, dunkelroth, hellroth, blaßroth, zitronengelb; lernbegierig, lobenswerth, merkwürdig.

Blau wie Veilchen: veilchenblau; grün wie Gras: grasgrün; geformt wie eine Walze: walzenförmig; geformt wie ein Ei: eiförmig; süß wie Honig: honigsüß.

Eine Nachricht, die das Herz erfreut: eine herzerfreuende Nachricht. Ein Berg, der Feuer speit: ein feuerspeiender Berg. Ein Balsam, der Schmerz stillt: ein schmerzstillender Balsam.

Hellgrünender Hain, rothblühender Baum, sanftrauschender Wind, lautheulender Sturm, hellflammender Blitz, weithallender Schlag.

5) Zusammengesetzte Redewörter.

25.

a) Handhaben, lustwandeln, muthmaßen, wetterleuchten, hohnlachen, lobsingen, berathschlagen;

b) wohlwollen, liebkosen, wahrsagen, rechtfertigen, vollenden, großsprechen, werthschätzen, freilassen, genugthun.

An Sommer-Abenden sieht man wetterleuchten. Man soll Andere beglückwünschen. Kinder sollen ihre Vorgesetzten hochachten. Die Glücklichen frohlocken.

6) Mehrfach zusammengesetzte Hauptwörter.

26.

Silberbergwerk, Werktagsschule, Feiertagsschule, Fliederblumenthee, Hausthürschloß, Rathhausthurmglocke, Schnupftabaksdose, Federmesserklinge, Mitternachtsstunde.

Ein Bergwerk, woraus Kupfer gewonnen wird, ist ein Kupferbergwerk. Eine Mauer um einen Kirchhof ist

eine Kirchhofsmauer. Ein Mann, der Schornsteine kehrt, ist ein Schornsteinkehrer. Das Schloß an einer Hausthür heißt Hausthürschloß. Ein Mann, der Federmesserklingen macht, ist ein Federmesserklingenmacher. Die Farben des Regenbogens sind Regenbogenfarben.

Satzzeichen.

,	Strich	—	Gedankenstrich
;	Strichpunkt	'	Auslaßzeichen
.	Punkt	=	Trennungszeichen
:	Doppelpunkt	„ "	Anführungszeichen
?	Fragezeichen	( )	Einschlußzeichen.
!	Ausrufzeichen		

Vierte Stufe.

Sprachlehrlich geordnete Sätze zur fortgesetzten Uebung im Lesen und Schreiben mit besonderer Rücksicht auf das Verstehen der Schriftsprache und als Grundlage eines späteren Unterrichtes in der Sprachlehre.

Erste Uebung.

Der einfache Satz.

I. Der einfache, enge Satz.

1.

a) Gott regiert. Tugend beglückt. Offenherzigkeit erfreut. Tapferkeit ehrt. — Der Stein liegt. Die Pflanze steht. Das Thier geht. Der Mensch spricht. Die Sonne strahlt. Der Mond scheint. Der Stern funkelt.

b) Der Same wird gesäet. Die Saat wird geschützt. Das Getreide wird geärntet. Das Korn wird gemahlen. Das Brod wird gebacken.

c) Der Anfang ist schwer. Der Fortschritt ist erfreulich. Die Verbesserung ist nützlich. Das Gebet ist tröstend.

d) Gott ist ein Geist. Schamhaftigkeit ist eine Tugend. Lügenhaftigkeit ist ein Laster. Das Papier ist ein Schreibmaterial. Das Brod ist ein Nahrungsmittel. Der Apfel ist eine Baumfrucht. — Das Bäumchen wird ein Baum. Die Knospe wird eine Blüthe. Der Jüngling wird ein Mann.

2.

a) Ich denke. Du sprichst. Der Knabe: er schreibt. Die Tochter: sie arbeitet. Das Kind: es spielt. Wir lesen. Ihr rechnet. Sie zeichnen.

b) Ich habe gedacht. Du hast gesprochen. Er hat geschrieben. Wir haben gelesen. Ihr habet gerechnet. Sie haben gezeichnet.

c) Ich werde denken. Du wirst sprechen. Er wird schreiben. Wir werden lesen. Ihr werdet rechnen. Sie werden zeichnen.

---

a) Der Schnee schmilzt. Das Gras wächst. Der Vogel singt. Der Schäfer wirft. Der Schnitter schneidet.

b) Der Schnee schmolz. Das Gras wuchs. Der Vogel sang. Der Schäfer warf. Der Schnitter schnitt.

c) Der Schnee ist geschmolzen. Das Gras ist gewachsen. Der Vogel hat gesungen. Der Schäfer hat geworfen. Der Schnitter hat geschnitten.

d) Der Schnee war geschmolzen. Das Gras war gewachsen. Der Vogel hatte gesungen. Der Schäfer hatte geworfen. Der Schnitter hatte geschnitten.

e) Der Schnee wird schmelzen. Das Gras wird wachsen. Der Vogel wird singen. Der Schäfer wird werfen. Der Schnitter wird schneiden.

f) Der Schnee wird geschmolzen sein. Das Gras wird gewachsen sein. Der Vogel wird gesungen haben. Der Schäfer wird geworfen haben. Der Schnitter wird geschnitten haben.

3.

a) Der Mensch stirbt. Die Blume welkt. Das Feuer brennt. Das Kind spielt. Der Müde ruht.

b) Der Mensch kann sterben. Die Blume kann welken. Das Feuer kann brennen. Das Kind darf spielen. Der Müde mag ruhen.

c) Der Mensch muß sterben. Die Blume muß welken. Das Feuer muß brennen. Das Kind soll folgen. Der Kranke soll ruhen.

d) Der Geist stirbt nicht. Der Engel kann nicht sterben. Der Blitz muß nicht zünden. Der Schüler darf nicht faul sein. Der Faule will nicht arbeiten. Die Kinder sollen nicht roh sein.

II. Der einfache, erweiterte Satz.

A. Erweitert durch Ergän'zungen.

4.

a) Der Bauer säet den Samen. Der Schnitter schneidet das Getreide. Der Müller mahlt das Mehl. Der Bäcker bäckt das Brod. Der Metzger schlachtet den Ochsen. Die Köchin kocht die Speise. Der Brauer braut das Bier. Der Mensch genießt die Nahrung.

b) Der Baum hat einen Stamm. Der Stamm hat Aeste. Die Aeste haben Zweige. Die Zweige haben Blätter. Die Blätter haben Stiele.

c) Der Müller braucht Getreide. Der Bäcker braucht Mehl. Der Brauer braucht Malz. Der Schreiner braucht Bretter. Der Glaser braucht Glas. Der Weber braucht Garn. Der Schmied braucht Eisen.

d) Die Aeltern lieben die Kinder. Die Kinder werden von den Aeltern geliebt. Der Lehrer unterrichtet den Schüler. Der Schüler wurde von dem Lehrer unterrichtet. Der Schüler hat den Lehrer gefragt. Der Lehrer ist von dem Schüler gefragt worden. Der Gärtner wird die Bäume veredeln. Die Bäume werden vom Gärtner veredelt werden.

e) Der Lehrer übt den Schüler. Der Schüler übt sich. Der Knabe schnitt eine Feder. Der Knabe schnitt sich. Das Kind hat sein Kleid beschmutzt. Das Kind hat sich beschmutzt. Die Magd wird das Kleid waschen. Die Magd wird sich waschen.

5.

a) Ehre gebührt dem Greise. Das Spiel gefällt dem Kinde. Der Sohn gehorcht dem Vater. Fleiß ist dem Knaben nützlich. Trägheit ist dem Menschen schädlich. — Der Regen nützt der Pflanze. Die Raupe schadet der Knospe. Das Lob gehört der Rose.

b) Der Kranke bedarf des Arztes. Der Mensch freut sich seines Lebens. Der Gute schämt sich des Bösen. Der Reiche soll sich des Armen annehmen. Der Gerechte erbarmt sich auch seines Viehes.

c) Der Schüler soll sich im Lesen fleißig üben. Der Lehrer ist mit dem braven Schüler zufrieden. Wir sollen Mitleid mit dem Dürftigen haben. Der Müde sehnt sich nach Ruhe. — Der Fromme vertraut auf Gott. Der Dankbare denkt an die Wohlthaten. Der Lügner bringt sich um seine Ehre. Der Arme bittet um ein Almosen.

6.

Der Kranke beschreibt dem Arzte die Krankheit. Der Arzt verschreibt dem Kranken ein Rezept. Die Magd bringt dem Apotheker das Rezept. Der Apotheker bereitet dem Kranken die Arznei. Die Arznei lindert dem Kranken die Schmerzen.

B. Erweitert durch nähere Bestimmungen.

7.

a) Die Frucht des Weinstockes ist süß. Die Blätter des Baumes sind grün. Die Farbe des Schnees ist weiß. Die Farbe des Himmels ist blau.

b) Die Frucht vom Weinstock ist süß. Ein Garten neben dem Hause ist angenehm. Die Ruhe nach der

Arbeit ist erquickend. Ein Weg durch den Wald ist kühl. Der Gedanke an Gott ist tröstlich.

c) Der Kopf ist ein Theil des Körpers. Die Stirn ist ein Theil des Kopfes. Der Mund ist ein Theil des Gesichtes. Die Lippen sind Theile des Mundes.

8.

a) Warmer Regen ist fruchtbar. Kaltes Wasser ist erfrischend. Ein treuer Freund ist unschätzbar. Eine traurige Nachricht ist betrübend. Ein gutes Wort ist lobenswerth. Der artige Knabe ist höflich. Der bescheidene Jüngling ist beliebt. Der verständige Mann ist geachtet. Der fromme Greis ist ehrwürdig.

b) Die Eichen sind hohe Bäume. Die Rosen sind prächtige Blumen. Die Feigen sind köstliche Früchte. Die Ziegen sind muntere, genügsame Hausthiere.

c) Das reife Obst ist eine gesunde Speise. Das blaue Veilchen ist ein wohlriechendes Blümchen. Die saftige Kirsche ist eine süße Frucht. Der wachsame Hund ist ein treues Thier.

d) Schwüle Luft ermattet. Später Frost schadet. Der kluge Vater arbeitet. Die sorgsame Mutter spart. Das brave Kind folgt. Der erfahrne, gutmüthige Großvater erzählt.

e) Die Pferde ziehen schwere Wagen. Die Eisenbahnen befördern zahlreiche Personenzüge. Die Schiffe tragen große Lasten.

f) Das sanfte Schaf verschafft uns die wärmende Wolle. Die fleißige Biene liefert uns den süßen Honig. Der kleine Seidenwurm gibt uns die köstliche Seide. Die strahlende Sonne erleuchtet die dunkle Erde. Der glänzende Mond erhellt die finstere Nacht.

g) Ein Jahr hat zwölf Monat. Der Januar ist der erste Monat im Jahre. Der Dezember ist der letzte Monat. Viele Menschen sind arm. Wenige Menschen sind zufrieden. Alle Menschen sind sterblich. — Mein

Garten ist fruchtbar. Dein Getreide steht schön. Unsere Kirche ist ein herrlicher Bau.

9.

Der willige Gehorsam des Sohnes gewährt dem Vater den schönsten Ruhm. Der dankbare Sohn des Landmannes übergibt dem Herrn Pathen den duftenden Strauß. Der scharfe Glanz des Lichtes schwächt dem eifrigen Leser den Gesichtssinn. Der treue Hund des Schäfers wehrt von dem schwachen Schafe den raubgierigen Wolf ab. Die edle Tochter der reichen Gräfin schenkt der armen Frau die milde Gabe. Das stürmische Wasser des Meeres entreißt dem schwankenden Schiffe das Ruder.

C. Erweitert durch Angabe verschiedener Umstände.

10.

Die Wurzeln der Bäume stecken in der Erde. Der Stamm des Baumes ist außer der Erde. Die Aeste befinden sich oben am Stamme. An den Aesten sind die Zweige. An den Zweigen sind die Blätter und Knospen. Neben jungen Bäumen stecken Pfähle. Zwischen den Bäumen stehen allerlei Gewächse.

11.

Die Gärtner setzen junge Bäume in die Gärten. Sie stecken Pfähle neben die jungen Bäume. Sie binden die Stämmchen der Bäume an die Pfähle. Sie stellen Stützen unter die vollen Aeste. Sie pflanzen zwischen die Bäume allerlei Gewächse.

12.

Die Pflanzen wachsen aus der Erde. Die Seide kommt von der Seidenraupe. Das Wachs kommt von den Bienen. Die Bienen sammeln aus den Blumen Honig.

13.

Die Städter gehen aus der Stadt auf das Land. Die Landleute gehen vom Lande in die Stadt. Der

Wanderer steigt vom Berge in das Thal. Der Nebel steigt aus den Thälern in die Höhe zu den Wolken. Der Regen fällt aus den Wolken auf die Erde.

14.

Die Sonne kommt des Morgens hinter den Bergen hervor. Mittags steht sie in der Mitte am Himmel. Abends sinkt sie hinter die Berge hinab. Die Kinder kommen aus der Schule. Sie spielen auf der Straße. Sie gehen dann nach Hause. Sie bleiben nun zu Hause.

15.

Fleißige Kinder gehen gerne in die Schule. In der Schule lernen die Kinder sehr viel Gutes. Zur Schule sollen die Kinder die nöthigen Lernsachen mitbringen. Schon zu Hause sollen die Kinder die Lernsachen in den Büchersack stecken. Bei einem ordentlichen Schulkinde stecken die Lernsachen in dem Büchersacke.

16.

Höfliche Kinder sind überall beliebt. Grobe Kinder sind nirgends beliebt. Die Sonne verbreitet allenthalben Licht. Im Zimmer ist oben die Decke, unten der Fußboden, rechts und links, vorn und hinten sind Wände.

17.

Die Schüler müssen zur bestimmten Zeit in der Schule erscheinen. Die Schule fängt Morgens um acht Uhr an. Gegen acht Uhr sollen die Kinder in der Schule eintreffen. Schon in der Jugend muß man sich an Ordnung gewöhnen. Die Schulkinder müssen während des Unterrichts aufmerksam sein. Der träge Philipp hat unter der Schule geschlafen.

18.

Der brave Xaver war das ganze Jahr fleißig. Der kranke Christian konnte vier Wochen lang nicht in die Schule. Ein sorgsamer Vater versieht das Haus auf den Winter mit Vorrath.

19.

Die Sonne geht des Morgens auf. Der Vollmond

geht des Abends auf. Die Schule beginnt Vormittags um acht Uhr. Des Sonntags muß man in die Kirche gehen.

20.

Adolph steht früh auf. Christoph steht spät auf. Adolph ist immer fleißig. Jetzt schreibt er. Vorher rechnete er. Nachher wird er lesen. Der Lehrer lobt ihn täglich. Adolph wird bald gute Fortschritte machen. Er wird einst ein geschickter Mann werden. Christoph ist niemals fleißig. Er wird nie geschickt werden.

21.

Ein gutes Kind gehorcht mit Freuden. Der Lehrer ermahnte die Schüler mit allem Ernste. Die Schüler gelobten unter Thränen Besserung. Der Christ soll sein Leiden in Geduld ertragen.

22.

Ein gutes Kind gehorcht freudig. Der Lehrer ermahnte die Schüler ernstlich. Die Schüler gelobten weinend Besserung. Der Christ erträgt geduldig sein Leiden.

23.

Liebe Gott von ganzem Herzen. Man soll Gott im Geiste anbeten. Man soll nicht im Zorne handeln. Man soll nicht im Scherze lügen. Ohne Fleiß kann ein Schüler nicht lernen. Viele Sterne kann man nicht mit bloßen Augen sehen.

24.

Manche Schüler schreiben sehr schön. Einige Schüler sind äußerst träg. Solche Kinder bleiben ganz ungeschickt. — Eduard schreibt schön. Ferdinand schreibt schöner. Felix schreibt am schönsten. Er schreibt überaus schön.

25.

Der Hase läuft sehr schnell. Der schnell laufende Hase wird selten vom Hunde eingeholt. Diese Akazie blüht roth. Die rothblühende Akazie ist ein prachtvoller Baum. Max hatte seinen Aufsatz nachläßig geschrieben. Dieser nachläßig geschriebene Aufsatz mußte noch einmal geschrieben werden.

26.

Der fleißige Knabe lernt. Der Knabe lernt fleißig. Das willige Kind folgt seinen Aeltern. Das Kind folgt willig seinen Aeltern. Die strahlende Sonne geht auf. Die Sonne geht strahlend auf.

27.

Im Sommer ist es oft sehr heiß. Die Menschen sind ganz matt. Ein Gewitter zieht langsam heran. Es wird immer dunkler. Der Wind erhebt sich immer mehr. Jetzt braus't er schrecklich. Der Regen ergießt sich strömend. Der Donner kracht furchtbar. Die Blitze leuchten hell. Die Nacht verfließt langsam. Der Sturm legt sich allmählich. Der Morgen dämmert still. Die Sonne strahlt prächtig. Die Vögel singen fröhlich. Die Menschen athmen frei. Sie danken Gott vom Herzen.

28.

Philipp steht in aller Frühe auf. Er kleidet sich schnell an. Er wäscht sich rein mit frischem Wasser. Er verrichtet mit Andacht sein Gebet. Dann geht er freudig zur Schule. Er ist auch gegen Jedermann recht höflich. Rudolph steht nicht bald auf. Er wäscht sich nicht gern. Er geht ganz träg zur Schule. Er ist auch sehr unartig. Der höfliche Philipp ist sehr beliebt. Rudolph ist gar nicht beliebt.

29.

Das Wasser gefriert von der Kälte. Das Eis schmilzt von der Wärme. Manches Schulkind kann wegen seiner Trägheit keine guten Fortschritte machen. Viele Schulkinder machen ihres Leichtsinnes halber dem Lehrer viel Verdruß.

30.

Durch anhaltenden Fleiß können Kinder viel Nützliches lernen. Mit unserer Vernunft können wir das Gute vom Bösen unterscheiden. Mittelst unseres freien Willens können wir zwischen dem Guten und dem Bösen wählen. Gute Kinder gehorchen aus Liebe. Böse Kinder

folgen bloß aus Furcht vor Strafe. Brave Schulkinder werden wegen ihres Fleißes und guten Betragens öffentlich belohnt. Der Fromme unterstützt die Armen um Gottes willen.

31.

Wir erkennen Gott aus seinen Werken. Man kennt den Baum an seinen Früchten. Gute Kinder beten für ihre Aeltern. Artige Kinder danken für erhaltene Geschenke. — Das Papier wird aus Lumpen von Leinwand bereitet. Von Gold werden kostbare Geräthe gemacht. Die meisten Handwerkszeuge sind aus Eisen gemacht.

32.

Die Schüler sollen dem Lehrer in der Schule während des Unterrichtes mit Aufmerksamkeit zuhören. — Ein roher Knabe hat vor einigen Tagen auf dem Schulwege aus Muthwillen einen Hund unbarmherzig mißhandelt. Dieser gefühllose Junge wurde heute von dem Lehrer in der Schule vor allen Kindern wegen seiner Thierquälerei strenge bestraft.

III. Verschiedene Satzarten.

33.

Brave Kinder machen ihrem Lehrer Freude. Machen brave Schulkinder ihrem Lehrer Freude? Machten doch die Schulkinder ihrem Lehrer Freude! Schulkinder, machet eurem Lehrer Freude! Schulkinder, macht ihr eurem Lehrer Freude? Seht, wie die Schulkinder ihrem Lehrer Freude machen!

34.

Die Menschen sind die vornehmsten Geschöpfe Gottes auf der Erde. Durch die Vernunft kann der Mensch das Gute vom Bösen unterscheiden. Durch den freien Willen kann der Mensch zwischen dem Guten und dem Bösen wählen. Die Sprache ist ein großer Vorzug des Menschen vor den Thieren.

35.

a) Wer gibt den Kindern Nahrung? Wessen Sorg-

falt für die Kinder ist groß? Wem sollen die Kinder mit Freuden gehorchen? Wen sollen die Kinder recht herzlich lieben?

b) Wo werden die Kinder in nützlichen Kenntnissen unterrichtet? Wohin schicken vernünftige Aeltern ihre Kinder fleißig? Warum schicken verständige Aeltern ihre Kinder fleißig zur Schule? Wie sollen sich wohlgesittete Kinder auf dem Wege zur Schule betragen?

c) Schadet die Trägheit den Schulkindern? Ist das Lernen den Kindern nützlich? Hast du immer den Ermahnungen deines Lehrers gefolgt?

36.

a) Wie schön ist Gottes Welt! Wie herrlich ist der gestirnte Himmel! Welche Freude gewährt uns der Anblick eines blühenden Baumes! Wie prachtvoll geht die strahlende Sonne auf! Groß sind die Werke Gottes!

b) Würden doch die trägen Schüler fleißiger! Möchten doch die Menschen mit jedem Tage besser werden! Ginge doch der freundliche Mond auf!

c) Haltet in allen Dingen Ordnung! Gewöhnet euch schon in der Jugend an nützliche Thätigkeit! Ehret alle Obrigkeiten! Liebet stets die Wahrheit!

37.

a) Mensch, denke nach! Unglücklicher, vertraue auf Gott! Kinder, lernet täglich mit Eifer und Anstrengung! Träger Schüler, bessere dich!

b) Reicher Mann, wirst du die Armen unterstützen? Unachtsamer Knabe, bist du vom Lehrer getadelt worden? Junge, wirst du einmal auf Ordnung halten?

Zweite Uebung.

Der zusammengezogene Satz.

1.

Die Sonne leuchtet und erwärmt. Die Sonne leuchtet nicht bloß, sondern erwärmt auch. Der Mensch kann denken und sprechen. Reifes Obst ist nicht nur

wohlschmeckend, sondern auch gesund. Der Acker muß nicht nur gepflügt, sondern auch besäet werden.

2.

Die Landleute treiben Ackerbau und Viehzucht. Die Menschen bedürfen nicht nur Nahrung, sondern auch Kleidung. Man soll nicht bloß seine Freunde, sondern auch seine Feinde lieben. Sittsamkeit geziemt dem Knaben ebensowohl, als dem Mädchen.

3.

Die Thiere dienen theils zu unserem Nutzen, theils zu unserem Vergnügen. Das Schaf nützt nicht nur durch seine Wolle, sondern auch durch sein Fleisch. Die Pferde sind sowohl zum Reiten, als auch zum Fahren geschickt.

4.

Die Sonne und der Mond scheinen. Nicht nur die Sonne, sondern auch der Mond scheint. Sowohl der Waizen, als auch die Gerste ist eine Getreideart. Nicht nur die Rosen, sondern auch die Veilchen verbreiten einen angenehmen Geruch. Die Wolfskirsche, sowie auch der Stechapfel sind Giftgewächse.

5.

Die Tulpe ist zwar schön, aber geruchlos. Der Ochs ist ein Zugthier, aber kein Lastthier. Die Zeitlose blüht nicht im Frühling, sondern im Herbste. Nicht die fleißigen, sondern nur die trägen Schüler sehen das Lernen als Plage an. Ein gutes Kind folgt nicht aus Furcht vor Strafe, sondern aus Liebe zu seinen Aeltern.

6.

Gott sieht uns überall, also auch im verborgensten Winkel. Gott weiß Alles, also auch die geheimsten Gedanken des Menschen. Jedes Geschöpf, also auch der Wurm im Staube, freuet sich seines Lebens.

7.

Die Rosen, die Nelken, die Veilchen, die Levkojen

und die Hyazinthen sind wohlriechende Blumen. Frömmigkeit, Gehorsam, Lernbegierde, Gefälligkeit, Höflichkeit, Ordnung und Reinlichkeit sind die schönsten Eigenschaften eines Schulkindes.

8.

Der Mensch kann sehen, hören, riechen, schmecken, fühlen, denken, sprechen und wollen. Der Lehrer liebt die gehorsamen, fleißigen, aufmerksamen und wohlgesitteten Schulkinder. Ein anständiges Betragen, eine reine Aussprache, eine schöne Handschrift, nützliche Kenntnisse und Geschicklichkeiten empfehlen einen jungen Menschen.

Dritte Uebung.

Der zusammengesetzte Satz.

I. Beigeordnete Sätze oder Hauptsätze mit Hauptsätzen. (Satzverbindungen.)

1.

Der Mensch säet, und Gott gibt das Gedeihen. Der Lehrer unterrichtet, und die Schüler merken auf. Die Sonne erleuchtet nicht nur die Erde, sondern sie verbreitet auch allenthalben Wärme. Es ist dem Menschen weder erlaubt zu stehlen, noch darf er das Gestohlene verhehlen. Gute Kinder sind nicht nur gegen ihre Aeltern und Lehrer ehrerbietig, sondern sie betragen sich auch gegen andere Menschen artig und höflich. Die Thiere leben theils von Pflanzen, theils fressen sie das Fleisch anderer Thiere.

2.

Die Bienen bereiten den süßen Honig; auch geben sie uns das nützliche Wachs. Das Schaf liefert uns die wärmende Wolle; außerdem gibt es uns auch Fleisch zur Nahrung. Die Pferde dienen uns zum Reiten; überdies können sie auch zum Fahren und Lasttragen gebraucht werden.

3.

Kinder dürfen zwar spielen; aber sie sollen darüber

das Lernen nicht versäumen. Die Aeltern müssen den Kindern manche Bitte versagen; dessen ungeachtet meinen sie es gut mit ihnen. Kinder müssen ihren Aeltern und Lehrern folgen, sonst handeln sie wider das vierte Gebot. Die Arzneien sind oft sehr bitter; dennoch soll man sie nach der Vorschrift des Arztes gebrauchen. Viele Thiere übertreffen den Menschen an Stärke; dagegen übertrifft er alle Thiere an Verstand. Durch Bescheidenheit und Gefälligkeit machst du dich bei Andern beliebt; hingegen wirst du durch Ungefälligkeit und Rohheit allgemein verhaßt.

4.

Verlaß dich niemals auf Geld und Gut; denn dies sind sehr vergängliche Dinge. Geh nicht mit bösen Menschen um; denn sie verführen dich auch zum Bösen. Mäßigkeit trägt viel zur Erhaltung der Gesundheit bei; deswegen soll man in allen Dingen mäßig sein. In der Schule werden Kinder zu nützlichen Kenntnissen unterrichtet; deshalb schicken vernünftige Aeltern ihre Kinder fleißig zur Schule. Die Jugendzeit ist die beste Zeit zum Lernen; darum benütze sie gewissenhaft.

5.

Der Mensch hat Vernunft; also kann er das Gute vom Bösen unterscheiden. Der Mensch hat freien Willen; mithin kann er zwischen dem Guten und dem Bösen wählen. Xaver besucht die Schule nicht fleißig; folglich kann er keine guten Fortschritte machen. Max besuchte die Schule fleißig; daher wird er auch viel Gutes und Nützliches lernen. Uneinigkeit und Streit verbittern das Leben; so seid denn friedlich und gut mit einander!

6.

Der Frühling bringt uns Blumen; der Herbst versieht uns mit Früchten. Die Lerche ist ein Singvogel; der Habicht ist ein Raubvogel. Der Müßiggänger hat oft Langweile; dem Fleißigen vergeht die Zeit meistens rasch.

7.

Der Baum trägt keine Früchte; er ist seiner Stelle

nicht werth. Dieser Baum trägt gute Früchte; er ist veredelt worden. Die Kinder sind noch unwissend; sie müssen sich unterrichten lassen. Der Knabe wurde krank; er hat unvorsichtiger Weise in der Hitze getrunken.

8.

Der Schreiner und der Schlosser sind Handwerksleute; jener verarbeitet Holz, dieser Eisen. Die Buche und die Tanne sind nützliche Waldbäume; jene hat ein hartes, diese ein weiches Holz. Das Pferd und das Schaf sind nützliche Hausthiere; jenes zieht schwere Lasten, dieses liefert uns die wärmende Wolle.

9.

Der Frühling ist da; die Luft wird wärmer; der Schnee und das Eis schmilzt; die Knospen brechen auf; die Felder und Wiesen werden grün; allerlei Thiere kommen zum Vorschein; die Nachtigall, die Lerche und andere Singvögel werden laut; überall ist reges Leben. — Die Bibel ist ein herrliches Buch; sie tröstet uns im Leiden; beruhigt uns im Tode; ermuntert den Verzagten; demüthigt den Stolzen; sie droht dem unbußfertigen Sünder ewige Strafe und verheißt dem Frommen ewige Glückseligkeit. — Der Lehrer erzeigt dir große Wohlthaten; er bildet deinen Geist mit vieler Mühe aus; vergiß seiner nie; mache ihm keinen Verdruß; liebe ihn herzlich!

II. Ueber- und untergeordnete Sätze oder Hauptsätze mit Nebensätzen. (Satzgefüge.)

10.

Es ist gewiß, daß ein kalter Trunk in der Hitze schädlich ist. Es ist nothwendig, daß man mit dem Feuer vorsichtig umgehe. Es ist eine ewige Wahrheit, daß die Seele des Menschen unsterblich ist. — Daß der Kranke die Vorschriften des Arztes genau befolge, ist durchaus nothwendig. Daß es Schulen gibt, ist eine große Wohlthat für Kinder.

11.

Jesus lehrte, daß man alle Menschen lieben solle. Wir hoffen, daß der Fromme nach dem Tode ewig glücklich werde. — Daß schnelle Abkühlung auf Erhitzung schädlich sei, ist leicht einzusehen. Daß jedes Uebermaß nachtheilig ist, lehrt die Erfahrung. — Befleiße dich, daß du gute Fortschritte im Lernen machest! Freue dich, daß du gesund bist!

12.

Die Liebe der Kinder zu ihren Aeltern besteht darin, daß sie ihnen willig gehorchen. Einen guten Menschen erkennt man daran, daß er die Gebote Gottes mit Freuden befolgt. Wir stärken uns zu wichtigen Unternehmungen dadurch, daß wir Gott um seinen Beistand anrufen.

13.

Es ist gesund, wenn man früh aufsteht. Es steht jedem Menschen wohl an, wenn er bescheiden ist. Der Landmann kann bei der Aussaat nicht wissen, ob er eine gute Aernte haben werde. Es ist dem Menschen unbekannt, wann er sterben werde. Der Müßiggänger kennt nicht, wie süß die Ruhe nach der Arbeit ist.

14.

Es ist Pflicht, immer die Wahrheit zu reden. Es ist großmüthig, seinen Feinden Wohlthaten zu erzeigen. Gott selbst hat das Gebot gegeben, die Aeltern zu ehren. Ein widerspenstiger Schüler verdient, gestraft zu werden.

15.

a) Jesus, der göttliche Kinderfreund, sagte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" Das vierte Gebot befiehlt: Du sollst Vater und Mutter ehren!

b) Jesus, der göttliche Kinderfreund, sagte, man solle die Kleinen zu ihm kommen lassen. Das vierte Gebot sagt, man solle Vater und Mutter ehren.

c) Jesus, der göttliche Kinderfreund, sagte, daß man die Kleinen zu ihm kommen lassen solle. Das vierte Gebot sagt, daß man Vater und Mutter ehren solle.

d) „Lasset die Kleinen zu mir kommen!" sagte Jesus. „Du sollst Vater und Mutter ehren!" befiehlt das vierte Gebot.

e) „Lasset", sprach Jesus, „die Kleinen zu mir kommen". „Du sollst", sagt das vierte Gebot, „Vater und Mutter ehren!"

f) Der Mensch hat fünf Sinne: Gesicht, Gehör, Geruch, Geschmack, Gefühl. Das Jahr hat 4 Jahreszeiten, nämlich: Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Das Jahr hat 12 Monate; diese heißen: Januar, Februar, März, April, Mai, Juni, Juli, August, September, Oktober, November, Dezember. Die Woche hat sieben Tage: Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag. Die vier Tageszeiten heißen: Morgen, Mittag, Abend, Nacht.

16.

a) Der Bleistift schreibt schlecht, welcher zu hart ist. Die Tinte taugt nichts, welche gelb wird. Das Papier ist schlecht, welches fließt.

b) Der Baum, welcher veredelt ist, trägt gute Früchte. Die Frucht, welche unreif ist, schadet der Gesundheit. Das Obst, welches Kerne enthält, nennt man Kern-Obst.

c) Ein Schüler, welcher fleißig ist, wird gelobt. Eine Mutter, welche ihre Kinder wahrhaft liebt, erlaubt ihnen keine Ungezogenheiten. Ein Kind, welches seine Aeltern liebt, sucht ihnen Freude zu machen. Kinder, welche ihren Aeltern gehorchen, sind Gott wohlgefällig.

d) Der Flachs, der zum Spinnen des Garnes gebraucht wird, ist ein sehr nützliches Gewächs. Die Leinwand, die aus Garn vom Flachs gewebt wird, ist für jedes Hauswesen nothwendig. Das Tuch, das aus

Schafwolle gemacht wird, dient uns zu mancherlei Kleidungsstücken.

17.

Die Eiche ist ein Waldbaum, der ein sehr hartes Holz hat. Der Baum ist eine Pflanze, die nur einen Stamm hat. Der Spargel ist ein Gemüse, das sehr wohlschmeckend ist.

18.

a) Gott belohnt jeden Menschen, der tugendhaft ist. Der Lehrer unterrichtet die Schüler gern, die aufmerksam und fleißig sind.

b) Der Lehrer kann dem Schüler, der brav und fleißig war, ein gutes Zeugniß geben. Ueble Witterung zerstört oft dem Landmanne, der so schwere Arbeit hat die gehoffte Aernte.

c) Ein dankbares Kind gedenkt der Wohlthaten, die ihm durch seine Aeltern zu Theil geworden sind. Der Wohlthätige erbarmt sich des Armen, der ihn um ein Almosen bittet.

19.

Glücklich ist der Mensch, dem eine gute Erziehung zu Theil wird. Das Veilchen, dessen Duft so lieblich ist, blüht im Verborgenen. Die Zitronen, deren säuerlichen Saft und hellgelbe Schalen wir vielfältig benützen, kommen aus heißen Ländern zu uns. Kinder sollen nicht mit Kindern umgehen, vor denen sie von den Aeltern gewarnt werden.

20.

a) Derjenige Jüngling, welcher seine Jugendjahre zur Ausbildung seines Verstandes benützt, wird ein geschickter Mann werden. Diejenige Tochter, welche fromm und unschuldig ist, wird stets die Freude ihrer Aeltern sein. Dasjenige Kind, welches fleißig und aufmerksam ist, wird gute Fortschritte im Lernen machen.

b) Derjenige ist glücklich, der stets der Stimme seines Gewissens folgt. Der ist sparsam, der unnöthige

Ausgaben vermeidet. Dasjenige ist nicht immer gut, was Kinder gern möchten. Das ist nicht immer nützlich, was angenehm ist.

21.

Wer Gott liebt, der folgt ihm auch mit Freuden. Wer Böses thut, der mißfällt Gott. Was du in der Jugend nicht lernst, das kannst du auch nicht im Alter. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen.

22.

Kinder können noch keine Arbeiten verrichten, wozu große Anstrengung erfordert wird. Viele Schulkinder werden durch das Spielen, womit sie sich zu viel abgeben, von besseren Fortschritten abgehalten. Viele Menschen haben sich durch Unmäßigkeit Krankheiten zugezogen, woran sie bald sterben mußten.

23.

Der Ort, wo ich geboren bin, ist mein Geburtsort. Die Länder, wohin die Schwalben im Herbste ziehen, liegen südlich von uns. Kein Mensch weiß den Tag, wann er sterben werde. Die Weise, wie sich manche Schüler benehmen, kann dem Lehrer nicht gefallen.

24.

Das Pferd, ein starkes und gelehriges Thier, wird zum Reiten und Fahren gebraucht. Das Eisen, ein sehr nützliches Metall, wird in den meisten Ländern gefunden. Die Biene, ein kleines Insekt, liefert uns Wachs und Honig. Ein Wort zur rechten Zeit gesprochen, kann großen Nutzen bringen.

25.

Der Lernbegierige ist gern da, wo er sich Kenntnisse erwerben kann. Das Wasser fließt dahin, wo die Gegend niedriger ist. Wo die Noth am größten, da ist Gott am nächsten. Wo du nicht gesäet hast, kannst du nicht ärnten.

26.

a) Der Frühling nahet, wenn die Schwalben kommen. Während der Lehrer unterrichtet, sollen die Kinder aufmerksam sein. Indeß der Faule noch schläft, benützt der Fleißige die Morgenstunde. Seitdem die Buchdruckerkunst erfunden ist, können nützliche Kenntnisse leicht verbreitet werden. Der Fleißige ruhet nicht, bis er sein Tagwerk vollendet hat.

b) Nachdem die Sonne untergegangen ist, wird es bald dunkel. Sobald es dunkel geworden ist, kommen die Sterne zum Vorscheine. Ehe der Schlaf deine Augen schließt, danke erst Gott für den überlebten Tag. Bevor du Morgens an dein Tagwerk gehst, verrichte erst ein andächtiges Gebet.

27.

Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Gleichwie ein fauler Apfel die frischen ansteckt, so steckt auch ein böser Mensch die guten an. — Manche Schüler sind so fleißig, daß sie auch ihre Spielstunden zum Lernen benützen. Die Zeit ist zu kostbar, als daß man sie mit unnützen Dingen zubringen dürfte. Je fleißiger ein Schulkind ist, desto größere Fortschritte kann es im Lernen machen.

28.

a) Karl ist davon krank geworden, daß er unreifes Obst gegessen hat. Weil der Mensch Vernunft hat, kann er das Gute vom Bösen unterscheiden. Gott hat dem Menschen deswegen Verstand und freien Willen gegeben, daß er immer verständiger und besser werden solle. Weil Gott allmächtig ist, so vermag er Alles. Da Gott allwissend ist, so weiß er auch unsere geheimsten Gedanken.

b) Du sollst Vater und Mutter ehren, damit du lang lebest auf Erden. Die Kinder gehen in die Schule, daß sie viel Nützliches lernen. Man muß mäßig, reinlich und ordentlich sein, um gesund zu bleiben. Um nicht im Alter zu darben, muß man in der Jugend sammeln. Damit man mit Andern in Frieden lebe, muß man verträglich sein.

c) Wenn ein Schulkind gute Fortschritte in nützlichen Kenntnissen und Geschicklichkeiten machen will, so muß es fleißig und aufmerksam sein. Aus einem Knaben kann ein brauchbarer Mann werden, wenn er sich an Fleiß und nützliche Thätigkeit gewöhnt. Wenn ein Kind bei vernünftigen Menschen beliebt sein will, so muß es wohlgesittet sein. Xaver würde nicht das Bein gebrochen haben, wäre er nicht so unvorsichtig gewesen.

d) Gott ist überall gegenwärtig; obgleich wir ihn nicht sehen. Wenn gleich Gottes Fügungen uns manchmal dunkel scheinen, so dürfen wir doch an Gottes Vatergüte nicht zweifeln. Manche Leiden sind für den Menschen ein Glück, wenn er es auch nicht einzusehen vermag. Obschon die Raupen kleine Insekten sind, so können sie doch viel Schaden anrichten.

e) Lernst du nicht, so wirst du ungeschickt bleiben. Gehorchst du nicht, so wirst du gestraft. Fragt man dich, so antworte mit Bescheidenheit. Hoffest du Gefälligkeit von Andern, so sei auch du gefällig. Thue nichts Böses, so widerfährt dir nichts Böses. Sei arbeitsam, und du wirst nicht darben müssen. Vertrau auf Gott, und du wirst nicht verzagen.

III. Sätze, worin das Einschluß- und Trennungszeichen, das Auslaßzeichen, dann einige Abkürzungen vorkommen.

29.

Die Zeit der Jugend (sie ist ja die schönste im menschlichen Leben) geht schnell vorüber. Nur die Tugend (Niemand kann dies leugnen) gibt wahre Seligkeit. Das Gute, was der Mensch will und thut (es ist dessen immer nur wenig), ist der einzige Schatz, den er für das künftige Leben spart. Fleißige Schüler bestreben sich, auch in der Orthographie (Rechtschreiblehre) gute Fortschritte zu machen.

30.

Es gibt Obst-, Gemüse-, Blumen- und Grasgärten.

In den Gärten sind Kirsch-, Weichsel-, Birn-, Aepfel-, Zwetschgen-, Pflaumen-, Aprikosen-, Pfirsich- und Nußbäume.

31.

Gott hört's, Gott sieht's, ich darf nichts Böses treiben; sonst könnt' ich ja sein liebes Kind nicht bleiben. Ich will mich ganz dem Guten weih'n und meiner Aeltern Freude sein. Manches schöne Bäumchen stirbt, weil's ein böser Bub' verdirbt.

32.

Wir Menschen sind nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen; d. h. Gott hat in unsere Seele solche Eigenschaften gelegt, wodurch wir ihm ähnlich werden können. Die Seele des Menschen hat Vernunft, d. h. sie kann das Wahre vom Falschen und das Gute vom Bösen unterscheiden. In der Schule lernen wir viele nützliche Dinge, z. B. Lesen, Schreiben, Rechnen u. dgl. Wenn man zählt, so nennt man die Zahlen, wie sie der Reihe nach aufeinander folgen, nämlich: eins, zwei, drei, vier, u. s. w. Viele Thiere, z. B. der Fuchs, der Wolf, der Luchs, der Rabe u. m. a. leben vom Fleische anderer Thiere.

IV. Mehrfach zusammengesetzte Sätze.

33.

Was recht oder unrecht sei, sagt dem Menschen die Stimme des Gewissens; allein nicht alle Menschen folgen dieser Stimme. — Der Gedanke, daß Gott der liebevollste Vater aller Menschen ist, soll uns beruhigen und trösten, wenn wir im Unglücke sind. — Rechtschaffen ist derjenige, welcher alle Pflichten gewissenhaft erfüllt, die er in jeder Lage seines Lebens zu erfüllen hat.

34.

Würde das Geld, welches Viele zu ihrem Vergnügen verschwenden, der Unterstützung wahrhaft Dürftiger geweiht, wie viel mehr ungetrübte Freuden, wie viel weniger Noth und Elend würde im Menschenleben sein! — Der Mensch besitzt nicht bloß das Vermögen, vermittelst der

Sprachwerkzeuge, oder mündlich, seine Gedanken einem anderen Menschen, welcher ihm gegenwärtig ist und zuhört, mitzutheilen, sondern er hat auch eine Schrift erfunden, bei deren Anschauung selbst ein Abwesender sich die Worte denkt, welche der Schreibende damit bezeichnen wollte. — Wenn auch manche Thiere an Gestalt dem Menschen ähnlich sind; wenn andere ihn an Körperkraft, an Schärfe der Sinne, an Kunsttrieben übertreffen; wenn noch andere merkwürdige Beweise von Klugheit geben: so bleibt doch zwischen ihnen und dem Mensche nimmer noch eine unübersteigliche Kluft, über welche hinüber sie sich auf keine Weise anzunähern vermögen, weil ihnen die Vernunft und deren Ausdruck, die Sprache, fehlt.

V. Denksprüche als Lesestoff, sowie zur Belebung des Religions- und Sittenunterrichtes, und zur Gedächtnißübung.

1.

Mit Gott fang' an, mit Gott hör' auf!
Dies ist der schönste Lebenslauf.

Was ich sehe, ruft mir zu:
Gott, wie groß, wie gut bist du!

Des Himmels und der Erde Pracht
Verkündet Gottes Huld und Macht.

Es kommt kein Heil von ungefähr,
Von Gottes Güte kommt es her.

Wer fromm ist und auf Gott vertraut,
Der hat auf festen Grund gebaut.

Vertrau auf Gott: er hilft in Noth.

2.

Wo ich bin, und was ich thu',
Sieht mir Gott, mein Vater, zu.

Gott weiß dich überall zu finden;
Drum hüte dich vor allen Sünden.

Sei fromm, mein liebes Kind,
Flieh jede, auch die kleinste Sünd'!

Thu nur immer deine Pflicht,
Gott vergißt das Gute nicht.

Es trifft, o Gott, dein Strafgericht
Früh oder spät den Bösewicht.

3.

Ein frommes Herz, ein reiner Sinn
Schwingt sich zu Gott dem Höchsten hin.

Das Beten gibt zum Guten Kraft und Muth;
Wer nach dem Guten strebt, der betet gut.

Am Sonntag ruh' und bete gern:
Der Sonntag ist der Tag des Herrn.

Voll Ehrfurcht finde dich im Hause Gottes ein,
So wird auch Gott mit seiner Gnade bei dir sein.

Die Gutes thun und Böses flieh'n,
Die lieben Gott und fürchten ihn.

Wer die Gebote Gottes hält, aus Ehrfurcht gegen ihn,
Wer Alles thut, was Gott gefällt, der liebet ihn.

4.

Kein böser Mensch soll ich je werden;
Gott schuf zum Guten mich auf Erden.

Was wir thun und meiden müssen,
Sagt uns Gott durch das Gewissen.

Gib auf dein Gewissen acht,
Liebes Kind bei Tag und Nacht.
Gott ist's, der es in dir schuf,
Sei gehorsam seinem Ruf.

Das Gute bringt uns wahre Freuden,
Das Böse nur Verdruß und Leiden.

Wer Gutes thut, hat frohen Muth.

Ein gutes Gewissen ist ein sanftes Ruhekissen.

Unschuld und Tugend ist Zierde der Jugend.

Ich will bei Andern und allein,
Recht schamhaft und behutsam sein.

5.

Ein gutes Kind gehorcht geschwind.

Die allerschönste Tugend übt,
Wer Gott und Aeltern kindlich liebt.

Wer seine Aeltern durch Gehorsam ehrt,
Ist Gott und allen guten Menschen werth.

Ein gutes Kind wird seine Aeltern nie betrüben,
Und ihre guten Lehren stets mit Freuden üben.

Dem Kinde, das die Aeltern ehrt,
Wird Glück und Heil von Gott beschert.

Die treue Lieb', womit ein Kind die Aeltern ehrt,
Auch gegen Gott und König sich bewährt.

Wer Aeltern und Lehrer nicht liebt und ehrt,
Ist selbst weder Liebe noch Ehre werth.

Den Lehrern willig folgsam sein,
Bringt Ehr' den Kindern groß und klein.

6.

Geschwister sollen groß und klein,
Stets unter sich recht liebreich sein.

Kinder, die sich nicht vertragen,
Die sich necken und verklagen,
Haben keine guten Herzen,
Machen ihren Aeltern Schmerzen.

Kind, wenn du nicht verträglich bist,
So denkest du wohl nicht daran,
Wie gut es für den Menschen ist,
Daß er bei Menschen leben kann.

Zänkisch darfst du nie mit andern Kindern sein,
Sonst verlassen sie dich, und du bleibst allein.

7.

Eintracht bringt Glück;
Zwietracht bringt Unglück.

Das Haus, die Stadt, das ganze Land
Bestehet durch der Eintracht Band.

Eintracht hat große Macht.
Friede nährt, Unfriede verzehrt.
Durch Eigensinn und Neid
Entsteht der meiste Streit.
Genügsam, friedlich, dankbar sein,
Bringt mehr, als Zank und Streiten ein.
Mit Stolz und Trotz bringt man's nicht weit;
Viel besser ist Nachgiebigkeit.

8.

Verständiger und besser werden,
Ist mein Hauptgeschäft auf Erden.
Kluge Kinder lernen gern,
Trägheit bleibt von ihnen fern.
Fleißig sei beim Unterricht;
Gib recht acht und schwätze nicht.
Die in der Jugend das Lernen oft scheuen,
Werden im Alter noch schwer es bereuen.
Den Geschickten hält man werth;
Den Ungeschickten Niemand ehrt.
Lust und Lieb' zu einem Ding,
Macht dir alle Müh gering.
Lerne Ordnung, liebe sie,
Ordnung spart dir Zeit und Müh'.

9.

In der Jugend zum Fleiße gewöhnt,
In dem Alter mit Ehre gekrönt.
Nütze jeden deiner Tage;
Trägheit wird sich selbst zur Plage.
Arbeitsamkeit bringt Ehr' und Brod;
Müßiggang nur Schand' und Noth.
Müßiggang ist aller Laster Anfang
Und des Glückes Untergang.
Der Faule leidet bittre Noth,
Dem Fleißigen fehlt's nie an Brod.

Kunst und Geschicklichkeit
Verläßt zu keiner Zeit.
Die fleißige, geschickte Hand
Erwirbt sich Brod in jedem Land.

10.

Bet' und arbeit', Gott gibt allzeit.
Die Arbeit mit Gebet verbinden,
Heißt sicher Gottes Segen finden.
An Gottes Segen ist Alles gelegen.
Des Höchsten bester Segen ruht
Auf dem, der niemals Unrecht thut.
Wo Sünd' und Laster sich einfinden,
Da müssen Glück und Segen schwinden.
Dem Frommen hilft der liebe Gott
Oft wunderbar aus großer Noth.

11.

Du, Gott der Liebe, willst, daß ich
Den Nächsten liebe so, wie mich.
Diene fertig und thu Allen,
Was erlaubt ist, zu Gefallen.
Barmherzigkeit auf Erden,
Wird reich vergolten werden.
Wer sich erbarmt der fremden Noth,
Den segnet stets der liebe Gott.
Was du nicht willst, daß man dir thu,
Das füg' auch keinem Andern zu.
Wer seinem Feinde Gutes thut,
Der zeigt den größten Edelmuth.
Wer seinem Feind' die Schuld vergibt,
Der wird dafür von Gott geliebt.
Quäle nie ein Thier zum Scherz,
Denn es fühlt, wie du den Schmerz.

12.

Gewöhn' als Kind dir keine Unart an;
Denn jung gewohnt, alt gethan.
Wer rohe Sitten zeigt,
Dem ist kein Mensch geneigt.

Lieb und Dankbarkeit gefällt;
Undank haßt die ganze Welt.

Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht,
Und wenn er auch die Wahrheit spricht.

Du sollst nicht lügen und nicht stehlen,
Und was du findest, nicht verhehlen.

Ein Diebstahl sei so schlau er mag,
Er kommt oft seltsam an den Tag.
Schöne Sprüche, weise Lehren
Muß man üben, nicht bloß hören.

13.

Genieße, was dir Gott beschieden;
Entbehre gern, was du nicht hast;
Ein jeder Stand hat seinen Frieden,
Ein jeder hat auch seine Last.

Nie schenkt der Stand, nie schenken Güter
Dem Menschen die Zufriedenheit;
Die wahre Ruhe der Gemüther
Ist Tugend und Genügsamkeit.

14.

Jesus, deine erste Jugend
War voll Anmuth und voll Tugend,
Wie an Jahren nahmest du
An Verstand und Weisheit zu.

Unermüdet sei mein Streben,
Auch so fromm, wie du, zu leben,
Dein Gehorsam soll allein
Meiner Jugend Vorbild sein.

Fünfte Stufe.

Zusammenhängender Lesestoff.

I. Moralische Erzählungen aus dem Anschauungs-Kreise der Kinder.

1. Die guten Kinder.

Drei kleine Geschwister, Karl, Maria und Fritz, saßen vor dem Hause beisammen und redeten von Vater und Mutter. Karl, der ältere Bruder, sagte: Gestern hat mir der Vater ein neues Buch gegeben. Die Schwester sprach: Am Sonntage habe ich von der Mutter eine schöne Schürze bekommen. Fritz setzte hinzu: Auf den Abend gibt uns die Mutter Kuchen und Milch. Darauf sagten sie zu einander, wie gut doch Vater und Mutter seien. Karl erzählte noch von einem Mädchen, dem die Mutter gestorben war. Da sahen die Kinder einander stille an und hatten Thränen in den Augen, und Fritz sprach: Unsere Mutter darf nicht sterben! Sie gingen bald hinein in's Haus und schmiegten sich an Vater und Mutter, und sie waren nirgends so gern, als bei den Aeltern.

Diese Kinder liebten Vater und Mutter.
Sie zeigten Liebe für ihre Aeltern.

2. Der gute Bruder.

Wilhelm stand vor der Gartenthüre des Nachbarn, als dieser Früchte von den Bäumen nahm. Der Nachbar rief ihn herein und reichte ihm zwei röthliche, weiche Pfirsiche. Der Knabe wollte schon eine anbeißen, aber er legte beide in seine Kappe und lief eilends heim. Er hatte zu Hause zwei kleine Geschwister, die krank waren. Wilhelm fragte zuerst die Mutter, ob die Kranken Pfirsiche essen dürfen, und die Mutter bejahte es. Da ging er leise zu ihren Betten und gab jedem eine Pfirsich. Sie nahmen sie mit den mageren Händen und aßen sie mit Lust. Wilhelm saß an dem Bette und war sehr vergnügt, als er seine Geschwister die Früchte aufzehren sah.

Wilhelm liebte Schwester und Bruder.
Geschwister sollen Liebe zu einander haben.

3. Das gehorsame Kind.

An einem heitern Wintertage schaute Karl, ein achtjähriger Knabe, durch das Fenster auf die Wiese. Da sah er, wie

andern Knaben sich mit Schlittenfahren belustigten. Er ging in die Nebenkammer, holte seinen Schlitten und fragte den Vater: Darf ich auf die Schlittenbahn? Nein, antwortete der Vater. Sogleich trug Karl den Schlitten wieder in die Kammer; dann setzte er sich zum Vater, und sie redeten mit einander. Bald darauf kam die Mutter, brachte Arznei in einer Schale und sprach: Sieh Karl, dieses Tränklein schickt dir der Arzt, es soll dir von deinem bösen Husten helfen. Karl versuchte die Arznei; weil sie aber bitter war, so wandte er sich weg und wollte sie nicht nehmen. Die Mutter aber befahl, daß Karl trinke, und sogleich nahm er die Schale und leerte sie. Dabei murrte er nicht, sondern blieb freundlich.

Karl war gehorsam gegen Vater und Mutter.

Kinder sollen ihren Aeltern Gehorsam erweisen.

4. Das wohlthätige Kind.

Philipp war vom Felde heimgekommen; da erhielt er von der Mutter das Abendbrod. Es war ein schönes Stück und ganz weißes Brod. Er ging damit in den Hof und freute sich des Brodes; denn er hatte Hunger. Da kam zu ihm des armen Nachbarn Knabe; er sah das Brod und sprach: O, meine kranke Schwester hat schon oft um weißes Brod! Wir haben aber keines und können keines kaufen. Philipp sah den armen Knaben an, brach sein Brod, gab das größere Stück dem Knaben und sprach: Da nimm und trag's geschwind deiner Schwester zu!

Philipp handelte wohlthätig.

Er übte Wohlthätigkeit.

5. Der aufrichtige Adolph.

Die Mutter saß mit ihrem Sohne Adolph beim Abendscheine in der Wohnstube. Da kam der Vater aus dem Garten herauf; er war aber betrübt und sprach mit ernster Stimme: Was habe ich im Garten gesehen! Die Blüthen an zwei Zwergbäumen sind fast alle abgerupft. Wer hat mir so meine Freude zerstört? Die Mutter wurde auch betrübt, und der Sohn sah erschrocken zu Boden. Der Vater fragte ihn: Weißt du nicht, wer mir die Blüthen zerstörte? Da stand Adolph auf, blickte den Vater traurig an und sprach: Ach, Vater! ich habe es gethan. Die Aeltern gaben ihm hierüber einen Verweis und warnten ihn, so etwas je wieder zu thun. Er aber wünschte ihnen gute Nacht und ging mit Thränen in seine Schlafkammer.

Dieser Knabe redete aufrichtig.

Kinder sollen mit Aufrichtigkeit ihre Fehler gestehen.

6. Die höflichen, gefälligen Kinder.

Ein fremder Wanderer reiste durch ein Dorf. Mehrere Knaben standen im Wege und spielten. Als nun der Fremde näher kam, wichen die Knaben links und rechts aus, nahmen ihre Kappen ab und sagten freundlich: „Guten Abend!" Der Fremde grüßte auch sie mit Freundlichkeit, und als er einige Schritte fortgegangen war, drehte er sich um und fragte: Welcher Weg führt nach Lindenau? Die Knaben riefen: Der zur rechten Hand. Alsbald aber trat Xaver hervor, ging dem Fremden nach und führte ihn bis zum Hügel, wo er ihm den Weg deutlich zeigen konnte.

Diese Knaben waren höflich. Auch Kinder sollen sich der Höflichkeit befleißen. — Xaver war auch dienstfertig und gefällig; er übte Dienstfertigkeit und Gefälligkeit aus.

7. Der treue Knabe.

Max, ein armer Waisenknabe, diente bei einem Bauern. Dieser sagte einmal zu Max: Geh jetzt in den Baumgarten und gib acht, daß Niemand Obst stehle. Max ging und hütete die Bäume bis am Abend, da es schon ein wenig dunkel war. Jetzt schlüpfte ein Mann durch den Gartenzaun; er hatte einen leeren Sack über der Achsel hängen und sagte: Guten Abend, Max! Es ist ja bald Nacht, geh' nur heim! Da antwortete Max: Der Bauer hat mir gesagt, ich soll bleiben und die Bäume hüten, bis der Knecht kommt. Ich bleibe also da. Nun sprach der Mann: Sieh, da hab' ich einen schönen, neuen Sechser; darauf streichelte der Mann den Max und sagte leise und freundlich: Der Knecht kommt jetzt noch nicht, und ich will dir den schönen, neuen Sechser geben, laß mich Aepfel in den Sack nehmen. Es sieht's ja Niemand, und es sind ja so viele Aepfel da, daß man es nicht merkt. Da sprach Max: Nein, ich soll die Aepfel hüten; ich will das Geld nicht und lasse keine Aepfel nehmen. Nun drohte ihm der Mann und sagte: Ich binde dir den Mund zu und schlage dich, wenn du mich nicht Aepfel nehmen lässest. Da sprang Max etwas bei Seite und schrie laut: Ein Dieb! ein Dieb! Nun floh der Mann und konnte keine Aepfel stehlen. Aber der Bauer war hinter der Hecke verborgen gestanden; er hatte Alles gesehen und gehört und sprach nun freundlich zu Max: Das ist recht; du bist treu; du hast Treue gezeigt. Du bist mir nun recht lieb, und ich glaube, du wirst immer treu bleiben; ich traue dir, du hast mein Vertrauen.

8. Wahrheit und Lüge.

In einem heißen und sehr trocknen Sommer versiegten viele Brunnen, daß sie kein Wasser mehr gaben. In einem Bergdörflein waren alle Brunnen trocken, und man mußte das Wasser im Thale holen. Zwei Knaben, Theodor und Sigmund, gingen auch mit ihren Krügen zum Brunnen ins Thal hinab. Als sie beim Brunnen angekommen waren, wollte jeder seinen Krug zuerst füllen; darüber bekamen sie Streit. Sie riefen einander allerlei Schimpfnamen zu und wurden zuletzt so zornig, daß sie einander schlugen, und dabei zerbrachen beide ihre Krüge. Jetzt waren sie sehr erschrocken, und wie sie heimkehrten, jeder allein, und ohne Krug und ohne Wasser, da wurde ihnen recht angst, sie fürchteten sich vor Strafe. In der Nähe des Brunnens war ein Mann gewesen, der hatte Alles gesehen und gehört; die Knaben jedoch hatten ihn nicht bemerkt.

Theodor kam zuerst heim. „Wo hast du denn das Wasser?“ fragte sein Vater. Theodor erröthete und konnte nicht reden. Da fragte der Vater wieder: Hast du etwa den Krug fallen lassen und zerbrochen? Sprich, wie ist's? — Nun sagte Theodor: Ach Vater, ich habe einen großen Fehler begangen. Als ich mit des Nachbarn Sigmund zum Brunnen kam, wollte jeder zuerst schöpfen; wir bekamen Händel und zerbrachen die Krüge; so ist es gegangen; ich bitte dich, strafe mich nicht; denn es thut mir sehr leid. Der Vater ermahnte Theodor, daß er künftig friedlich und vorsichtig sein solle, und verzieh ihm. Darüber wurde das Herz des Theodor erleichtert, und er liebte seinen Vater noch mehr.

Sigmund kam auch heim. Sein Vater, ein Schlosser, war durstig und verlangte das Wasser. Da sprach Sigmund: Vater, es ist mir ein Unglück begegnet. Als ich am Wege ausruhte und den Krug neben mich stellte, rollte ein Stein vom Abhange herab und zerbrach den Krug; ich kann nichts dafür. Eine weidende Kuh hat den Stein herabgestoßen. — Als aber Sigmund so redete, kam der Mann, welcher gesehen hatte, wie es beim Brunnen gegangen war, und sagte Alles dem Vater des Sigmund. Nun wurde der Vater sehr ernst und züchtigte den Sigmund recht strenge.

Theodor redete wahr, er sprach die Wahrheit; das ist recht und gut. Sigmund sprach unwahr, er log, er sagte eine Lüge; das ist schlecht und bös.

9. Der tugendhafte Knabe.

Anton, ein Knabe von 12 Jahren, ging an einem Herbst-

nachmittage allein hinaus in's Feld. Als er eine Strecke gegangen war, kam er zu dem Garten eines reichen Mannes. Die Thüre war offen und Niemand im Garten. An kleinen Bäumen, die in großen mit Erde gefüllten Kübeln standen, hingen reife Feigen. O, sagte Anton, da gibt's Feigen, und das ist die süßeste Frucht; ich möchte nur einmal Feigen essen. Er dachte daran, schnell in den Garten zu gehen, Feigen zu pflücken und damit fortzulaufen. Der Mund wässerte ihm nach der süßen Frucht und sein Herz begehrte darnach. Schon wollte er hineingehen; aber plötzlich dachte er: Nein, stehlen ist bös und sündhaft; fort, ich will keine Feigen nehmen! und ging weiter.

10. Fortsetzung.

Als er wieder eine Strecke gegangen war, sah er einen Knaben unter einem Baume liegen und schlafen. Dieser Knabe hatte den Anton vor einigen Tagen geschimpft, gestoßen und geschlagen. Ei, dachte Anton, jetzt ist's gerade recht, jetzt kann ich den bösen Buben auch schlagen und stoßen und seinen Korb in den Bach werfen; er hat mir ja auch so viel Leides gethan. — Schon nahte er sich dem Schlafenden, um sich zu rächen; doch plötzlich hielt er inne und dachte: Nein, es ist nicht gut, andern Menschen Leides zuzufügen; er ging fort und rächte sich nicht.

11. Fortsetzung.

Wie nun Anton so des Weges hinging, sah er etwas Glänzendes auf dem Boden. Er fand ein sehr schönes Federmesser. Das freute ihn ungemein; denn er hätte schon lange gern ein Federmesser gehabt. Er steckte es in die Tasche und dachte: Nun, wenn es Niemand verlangt, so kann ich's behalten, und es gehört mir. So ging er fort. Da begegnete ihm der reiche Mann, dem jener Garten mit den Feigen gehörte, und suchte auf dem Boden herum. Da dachte Anton: Der hat vielleicht das Federmesser verloren; aber er hat ja Geld genug, er kann ein anderes kaufen. — Nun stand der reiche Mann vor Anton und fragte: Hast du nicht ein Federmesser gefunden? Anton schwieg einige Augenblicke und hätte beinahe „Nein" gesagt. Doch besann er sich, daß es böse sei, das Gefundene zurückzuhalten und sprach: Ja, ich habe ein Federmesser gefunden, und da ist es. Der reiche Mann sah es an und sagte: Das habe ich verloren, und Anton gab es ihm zurück.

12. Schluß.

Anton wanderte nun weiter und kam in den Wald hinein.

Da sah er an einem Strauche gar schöne Beeren, fast wie Kirschen, sehr schön roth und braun. Darüber freute er sich, ging näher, betrachtete die schönen Früchte und sprach: Solche schöne Beeren habe ich noch nie gesehen, es sind keine Himbeeren und keine Brombeeren und keine Heidelbeeren. Diese schönen Beeren müssen gewiß auch recht schmackhaft sein. — Er wollte pflücken und essen; aber da fiel ihm ein, daß der Vater ihm gesagt habe: Du sollst niemals Beeren essen, die du nicht kennst. Anton dachte: Der Vater sieht's ja nicht, und diese Beeren müssen doch recht gut sein; denn sie sind gar so schön. Er streckte die Hand aus und öffnete den Mund. Doch er hielt inne und sprach: Nein, ich will gehorsam sein und thun, was der Vater befohlen hat. Er ging also und aß keine Beeren. — Als Anton heim ging, war er recht froh und zufrieden, und als er sich zu Bette gelegt hatte, schlief er ruhig und sanft.

Anton wollte Böses thun; er begehrte nach dem Bösen; er hatte eine böse Begierde. Anton that aber das Böse nicht, er überwand die Begierde zum Bösen; er war stark im Guten; er war tugendhaft; er zeigte Tugend. Wer die bösen Begierden überwindet und gut bleibt, der ist tugendhaft. Wer den bösen Begierden folgt und das Böse viel und oft übt, der ist lasterhaft, der folgt dem Laster.

13. Der Maimorgen.

In der ersten Woche des Maimonats sprach ein Vater zu seinen beiden Kindern: „Rüstet euch morgen in der Frühe! denn wir wollen von dem Hügel die Sonne aufgehen sehen.“ Die Kinder verließen am frühesten Morgen ihre Schlafstätte und gingen mit ihren Aeltern gegen den Hügel zu. Sie wandelten durch die Wiese, wo auf dunkelm Grün hellfarbige Blumen prangten, und an jedem Grashalme eine Thauperle glänzte. Auf den Feldern waren die Bäume voll Blüthen und von Wohlgerüchen war die Luft erfüllt. Dann zogen sie durch ein Buchenwäldchen, und es ertönte von den frischbelaubten Zweigen der Morgengesang der Vögel. Als sie aber den Hügel erreicht hatten, da war die Seite des Himmels, nach welcher die Aeltern den Blick richteten, von einem strahlenden Saume umzogen, und wie das reinste Gold glühten die lichten Wölkchen. Wie nun die Kinder hinschauten, da erhob sich am Berge ein goldener Bogen, und die Sonne schwebte herauf in unbeschreiblicher Pracht. Vater und Mutter hoben die gefalteten Hände empor, wandten den Blick zum Himmel und sprachen: O Gott, wie herrlich ist deine Schöpfung! Und die Kinder legten stille die Hände zusammen

und schauten zum blauen Himmelsgewölbe. Der Vater sprach nun zu ihnen: Dort oben im Himmel ist Gott, der Sonne, Mond und Sterne geschaffen hat und sie am blauen Himmel führt. Gott hat die Berge, die Flüsse, das Feld und die See gebildet. Himmel und Erde ist sein Werk. Gott ist der Schöpfer der Welt.

14. Der Sommertag.

An einem langen Sommertage, wo die Sonne hoch am Himmel schien und heiße Strahlen zur Erde schickte, stand der Vater mit dem kleinen Karl im Felde. Der Knabe klagte über die Hitze des Tages. Da führte ihn der Vater zum Waizenacker und sprach: Hörst du, wie es hier knistert? Karl lauschte und fragte: Was ist in den Halmen? Sieh, sprach der Vater, die Sonne härtet die Körner in den Aehren; so reift in ihrer Gluth unsere Nahrung. Dort auf der Wiese wird das Gras zu rauschendem Heu, dem Vieh zur Nahrung im Winter; und da oben am Baume sind die Kirschen im Sonnenstrahle weich und süß geworden. Aber, erwiederte Karl, das Kraut auf jenem Beete verwelkt; die Erde ist hart und voll Risse. — Indeß stieg schwarzes Gewölk auf; Vater und Sohn gingen nach Hause. Bald darauf brach ein Gewitter los. Regen floß in Strömen, Blitze durchkreuzten die Luft, und mächtig krachte der Donner. Doch schon am Abend war der Himmel heiter, und Karl kam voll Freude aus dem Garten, und konnte nicht genug rühmen, wie alle Pflanzen jetzt so frisch und kräftig stünden. Der Vater sprach: Erkennest du, wie mächtig und weise Gott ist? Er gibt der Sonne Kraft, die Früchte zu reifen; mächtig rollt sein Donner; doch die Fluren werden erquickt. Gott sendet Sonnenschein und Regen zur rechten Zeit. Er ist allmächtig, allweise und allgütig.

15. Der Herbst.

Der Herbst mit seinen Früchten und Freuden war da. Als die Aeltern mit den Kindern durch die Flur gingen, sahen sie Männer, Weiber und Kinder, die alle beschäftigt waren, einzusammeln. Der begüterte Bauer führte das Obst auf Wagen. Am Hügel stand ein Anderer und beschaute die blauen Trauben; selbst der arme Nachbar grub mit Freuden seine Kartoffel aus und füllte Säcke. Alle Güter waren mit Früchten reichlich gesegnet. Da sprach der Vater: Alle diese Früchte läßt Gott den Menschen wachsen; er gibt Sonnenschein und Regen dem Acker des Guten und des Bösen. Allen Menschen gibt er Nahrung;

er sorgt für die Menschen, wie ein Vater für seine Kinder. *Gott ist aller Menschen Vater; alle Menschen sind Gottes Kinder.*

16. Der Winter.

Es war eine stille Winternacht. Alles mit Schnee bedeckt, die Bäume voll Duft, kein Laut weit umher; der Himmel rein und mit tausend und tausend Sternen besetzt. Bertha und Karl standen mit dem Vater am Fenster, und Karl sprach: O, wie todt ist's! kein Blatt und kein Laut; die ganze Erde ist wie ein Grab. „Schau nach oben!" sagte der Vater. „Ja dort ist Glanz und Pracht" sagte der Knabe. „Vater, was sind doch die Sterne? fragte Bertha. „Kind, ich kanns dir nicht deutlich genug erklären, du wirst es einst in der Nähe sehen", sprach der Vater. „Wann?" fragte hastig das Kind. „Wann du gestorben sein wirst", erwiederte der Vater. Und er führte die Kinder zum Tische, da lehrte er sie:

Kinder! wir alle müssen sterben. Der Leib wird schwach, sinkt zusammen, ist todt, wird begraben und verweset zu Erde. Aber in jedem Menschen ist Etwas, das stirbt nicht. Wir nennen das unsterbliche Wesen im Menschen *Geist*. Der Geist ist verborgen im Leibe des Menschen. Wir können den Geist nicht sehen. Aber der Geist ist's, der den Leib lebendig macht, der die Sprache versteht. Mit dem Geiste können wir denken; können unterscheiden Gutes und Böses; können den Glauben an Gott erfassen. Die geistige Kraft ist's, durch die der Mensch so viel Nützliches und Schönes schafft. Wenn der Leib nun stirbt, so zieht der Geist hinauf über die Sterne zu Gott, und lebt da ewig. Der Mensch hat einen unsterblichen Geist. Ewige Freude und Seligkeit genießt der Geist des guten Menschen im Himmel; aber der Geist des bösen Menschen gelangt nie zur ewigen Seligkeit; denn *Gott ist gerecht*: Er lohnt die Guten im Himmel, und strafet die Bösen.

17. Der Abend.

An einem stillen Abende betrachteten die Kinder das schöne Abendroth. Da fragte Bertha den Vater: Wohin ist jetzt die Sonne? Der Vater antwortete: Sie ist weit über Berge und Meere und scheint jetzt als Morgensonne in einem fernen Lande. „Wohnen dort auch Menschen?" fragte Karl. „Freilich", antwortete der Vater; „aber sie sind zum Theil anders gestaltet, als wir. Da gibt es Menschen mit brauner und schwarzer

Haut.“ Bertha fragte weiter: „Sorgt Gott auch für diese Menschen?“ „Ja wohl“, sprach der Vater, er läßt ja seine Sonne scheinen und gibt dem Felde Regen.“ Karl sagte: Aber Vater! Gott ist doch da oben über uns; kann er denn die Leute in dem fernen Lande auch sehen? Darauf sprach der Vater: Kinder, Gott sieht aus seinem Himmel in alle Lande; er sieht die Menschen in allen Theilen der Erde; er sieht jetzt mich und euch, und Aeltern und Kinder über dem Meere; er höret aller Menschen Worte; ja er weiß, was wir denken. Gott ist allgegenwärtig und allwissend. Er kennt alle Noth, kann in aller Trübsal helfen.

18. Die kranke Mutter.

Bald kam große Trübsal über die Kinder. Die Mutter wurde krank, sehr krank. Eines Abends trat die Großmutter weinend in die Stube, ergriff die Kinder und führte sie nach der Kammer, wo die Mutter lag. Die Hände der Großmutter zitterten, und die Kinder folgten mit ängstlichem Herzen. Die Mutter lag todtenbleich im Bette; sie blickte die Kinder starr an und reichte ihnen die Hand; diese war kalt; die Mutter konnte nicht reden, sondern stöhnte nur. Da fingen die Kinder an, laut zu weinen. Der Arzt redete mit dem Vater; dieser winkte, und die Großmutter führte die Kinder hinaus in den Garten. Bertha rief mit Schluchzen: O Karl, die Mutter wird sterben! Da sprach Karl: Bertha, Gott kann helfen, wir wollen beten. Da hoben die Kinder die Hände empor und schauten auf zu den Sternen. Bertha konnte vor Weinen nicht reden; Karl aber betete laut: Großer Gott im Himmel, o laß die Mutter nicht sterben! — Darauf kam die Großmutter und führte die Kinder in die Schlafkammer. Sie konnten aber nicht schlafen die ganze Nacht. In der Morgenröthe öffnete der Vater die Thüre und sprach: Kinder! die Mutter ist besser, sie wird nicht sterben. Da ward den Kindern wohl um's Herz, und als der Vater fort war, betete Bertha: Lieber Gott und Vater im Himmel! wir danken dir, daß du uns die Mutter nicht sterben ließest.

Gott kann dem Menschen das Leben nehmen oder erhalten.

Darum sollen wir zu Gott beten und ihn bitten um Leben und Gesundheit, und sollen ihm danken für diese Gaben.

19. Das himmlische Wiedersehen.

Die Mutter genas; aber die Großmutter starb plötzlich, als

eben die Kinder an einem anderen Orte bei einem Verwandten auf Besuch waren. Da sie zurückkehrten, war die Großmutter bereits begraben. Sie konnten es gar nicht fassen, daß sie nicht mehr im Hause sein sollte. Oft redeten die Kinder, als ob die Großmutter noch lebe, und es gab manchen Tag Anlaß, da sie sich derselben erinnerten; denn die Großmutter hatte ihnen viel Liebes gethan. Da klagten sie einmal dem Vater: Ach, warum hast du uns nicht heimholen lassen, daß wir die Großmutter noch einmal gesehen hätten? Der Vater sprach: Wir werden sie wieder sehen. „Wo?" fragte schnell Karl. „Droben beim lieben Gott", sagte der Vater; „der Himmel ist unsere wahre Heimath. Das ist die Wohnung, wo der himmlische Vater alle seine guten Kinder versammelt zu ewiger Freude." Die Kinder hofften mit Freuden auf das himmlische Wiedersehen; sie waren getröstet.

20. Gott will die Menschen glücklich machen.

An einem Sonntage Abends saßen die Kinder wieder bei Vater und Mutter und eines derselben sagte: Vater, erzähle uns doch wieder vom lieben Gott und vom Himmel! Ja, sprach der Vater, das will ich recht gern thun. Vor Allem hört wieder, wie gut der liebe Gott gegen uns Menschen ist. Er will, daß wir recht glücklich werden, daß wir einst zu ihm in den Himmel kommen.

Damit aber die Menschen wissen, wie sie es machen sollen, um so glücklich zu werden, hat es der liebe Gott selbst gesagt. Er hat schon vor vielen, vielen Jahren sich frommen Männern geoffenbaret, und endlich sogar seinen eingebornen Sohn selbst vom Himmel auf die Erde gesandt, um die Menschen zu belehren und heilig und selig zu machen. Damit aber auch die später lebenden Menschen wissen, was der liebe Gott geoffenbaret hat, und wie es den Menschen gegangen ist, wenn sie ihm gehorsam, wie aber, wenn sie ungehorsam waren, so ließ es Gott durch heilige Männer theils aufschreiben, theils mußten diese es mündlich verbreiten. Das heilige Buch, worin Vieles von dem, was Gott geoffenbaret hat, geschrieben steht, heißt Bibel. Einige der merkwürdigsten Erzählungen daraus findet ihr hier in diesem Buche. Da könnt ihr selbst recht viel von dem lieben Gott und seiner väterlichen Fürsorge für uns Menschen lesen.

II. Erzählungen aus der biblischen Geschichte.

1. Erschaffung der Welt.

Alles, was wir um uns sehen, die Erde mit Allem, was darauf ist, der Himmel mit Sonne, Mond und den vielen Sternen; das Alles war einmal nicht da. — Gott hat es gemacht.

Im Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Die Erde war aber noch wüst und leer. Sie war noch ganz mit tiefem Gewässer bedeckt. Alles war finster. Da sprach Gott: Es werde Licht! Und es ward Licht.

Jetzt befahl Gott: Es werde das Firmament! Sogleich wurde das schöne blaue Gewölbe des Himmels, und ein Theil des Wassers stieg in die Luft hinauf und wurde zu Wolken.

Darauf sprach Gott: Das Wasser fließe an einen Ort zusammen und es erscheine trockenes Land! Da gab es Berge, Thäler und Ebenen; das Wasser bildete Quellen, Bäche, Flüsse und Meere.

Nun befahl Gott: Die Erde bringe Gras, Kräuter und fruchtbare Bäume hervor! Auch dieses geschah; die Erde war nun schön grün und mit tausenderlei Pflanzen geschmückt.

Nach diesem sprach Gott: Am Himmel sollen Lichter werden, daß sie die Tage und Jahre anzeigen und die Erde erleuchten! Im Augenblicke waren sie da. Die Sonne leuchtete bei Tag, der Mond bei der Nacht; dazu funkelten die unzähligen Sterne.

Endlich sprach Gott: Das Wasser wimmle von Fischen, die Luft von Vögeln, die Erde bringe Thiere aller Art hervor! Auch diese waren sogleich da.

So schuf Gott die Welt in sechs Tagen und hörte am siebenten Tage auf zu schaffen, und bestimmte diesen Tag auch für die Menschen zu einem heiligen Ruhetage.

Alles hat Gott aus Nichts gemacht. Er wollte, und es war da. Wie stark und mächtig ist Gott! Er ist allmächtig! Er ist der Schöpfer aller Dinge.

Die vornehmsten Geschöpfe Gottes aber sind die Engel, die Gott im Himmel geschaffen hat, und die Menschen, die er zuletzt auf der Erde schuf. Die Erschaffung der ersten Menschen ist besonders merkwürdig.

2. Die ersten Menschen.

Die Erde war jetzt fertig und herrlich eingerichtet. Da sprach Gott: Nun laßt uns den Menschen machen nach unserm Bilde! Er soll herrschen über die Fische im Wasser, die Vögel in der Luft, die Thiere auf dem Felde und über die ganze Erde.

Gott bildete nun aus Erde einen schönen menschlichen Leib und hauchte ihm die Seele ein. So wurde der erste lebendige Mensch, und Gott nannte ihn Adam, d. h. Mann aus Erde gemacht.

Gott schenkte dem Menschen die Sprache. Alle Thiere mußten vor Adam erscheinen und er gab jedem einen Namen. — Nun aber war Adam der einzige Mensch auf der Erde. Er hatte Niemand, mit dem er reden, oder arbeiten, oder sich freuen konnte; denn daß die Thiere nicht seines Gleichen waren, sah er wohl.

Da sprach Gott: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei, ich will ihm eine Gehilfin machen. Gott ließ nun einen tiefen Schlaf über Adam kommen, nahm eine von seinen Rippen und erschuf daraus die Eva, d. h. die Mutter aller Lebendigen. Als Adam erwachte, führte ihm Gott die Eva zu, und Adam hatte eine unbeschreibliche Freude.

3. Das Paradies.

Zum Wohnplatze wies Gott den ersten Menschen das Paradies an. Dies war ein wunderschöner Garten. Da standen die schönsten Bäume voll der köstlichsten Früchte; da blühten und dufteten die herrlichsten Blumen; da war klares, frisches Quellwasser, und die Luft war überaus angenehm und mild. Hier sollten Adam und Eva arbeiten; aber die Arbeit sollte ihnen leicht sein.

In diesem schönen Garten lebten Adam und Eva überaus glücklich. Sie fanden Alles, was sie zum Leben brauchten. Sie liebten Gott über Alles und Eines hatte das Andere so lieb, wie sich selbst. Der liebe Gott war so gut und freundlich gegen sie; er redete oft mit ihnen und liebte sie, wie seine Kinder. Sie wußten gar nicht, was Traurigkeit sei; es that ihnen nie etwas wehe; sie konnten nicht krank werden, noch viel weniger sterben; sie waren auch dem Leibe nach unsterblich.

So gut und liebevoll war Gott gegen Adam und Eva, und verlangte dafür nichts, als daß sie ihm aus freiem Willen gehorsam sein sollten. Um diesen Gehorsam beweisen zu können, gab ihnen Gott ein Gebot. Im Paradiese stand nämlich noch ein ganz besonderer Baum. An diesem Baume sollten Adam und

Eva lernen, Gott zu folgen, das Gute zu thun und das Böse zu meiden. Daher sagte Gott zu ihnen: Esset von allen Bäumen; nur von diesem Baume da in der Mitte des Gartens sollet ihr nicht essen; sobald ihr davon esset, müsset ihr sterben.

Gott ist der Herr, und Alles, was er erschaffen hat, muß ihm unterthänig sein; und wer Gott liebt, der folgt ihm auch mit Freuden.

4. Sündenfall der Engel und dessen Folgen.

Gott hatte die Engel alle gut und vollkommen erschaffen und sie im Himmel überaus glücklich gemacht; aber sie sind nicht alle gut geblieben. Mehrere wurden gegen Gott ungehorsam. Sie dachten: Wir wollen Gott nicht mehr dienen, sondern ihm gleich sein. Von diesen Engeln stammt alles Böse in der Welt; sie haben die Sünde angefangen; denn sie wurden aus ihrem eigenen Willen voll Stolz, Lüge und Ungehorsam.

Gott konnte sie nun auch nicht mehr lieben, sondern verstieß sie aus dem Himmel in einen Ort, wo sie auf ewig ganz unglücklich sind, und den wir die Hölle nennen; die böse gewordenen Engel aber heißen böse Geister, Teufel oder Satane. Da nun der Teufel sah, daß er auf immer von Gott verstoßen sei, so trieb ihn Haß und Neid an, auch die Menschen zu verführen und um die ewige Glückseligkeit zu bringen.

5. Sündenfall der Menschen.

Der Satan verbarg sich in eine Schlange und wartete, bis Eva eines Tages ganz nahe zu dem verbotenen Baume hinkam. Da sagte er zu ihr: Warum esset ihr denn nicht von allen Bäumen in dem Garten? Eva antwortete: Wir essen ja von den guten Früchten. Nur von diesem Baume da hat Gott gesagt: Esset nicht davon, rühret ihn auch nicht an, sonst müsset ihr sterben. Darauf sprach die Schlange: O, ihr werdet nicht sterben; wenn ihr davon esset, werdet ihr Gott gleich sein! — Eva hatte an diesem Versprechen große Freude. Vorwitzig sah sie die verbotene Frucht an; diese kam ihr ungemein schön vor. Sie streckte begierig die Hand aus, brach die Frucht und aß; dann gab sie dem Adam davon, und er aß auch. So hatten sie denn Gottes Gebot übertreten und die erste Sünde begangen.

Nun waren Adam und Eva nicht mehr gute, sondern böse Menschen. Vorher hatten sie so viele Freude an Gott; aber jetzt fürchteten sie sich vor ihm und verbargen sich unter die Gesträuche des Gartens, als ob man sich vor dem allwissenden

Gott verbergen könnte! Endlich hörten sie die Stimme Gottes: „Adam, wo bist du?“ Adam antwortete: O Gott, ich höre deine Stimme wohl, aber ich fürchte mich vor dir zu erscheinen. Gott sprach: Du fürchtest dich, weil du von der Frucht gegessen hast, von der ich dir sagte, du sollst nicht davon essen! Adam bekannte nun seine Schuld in Wahrheit und sagte: „Eva hat mir von der Frucht gegeben, und ich aß;“ und Eva sagte: „Die Schlange hat mich so betrogen, daß ich aß.“

6. Strafe der ersten Sünde.

Gott mußte nun die böse gewordenen Menschen auch strafen. Er sprach daher zur Eva: „Es sollen viele Leiden über dich kommen; du wirst Vieles mit deinen Kindern auszustehen haben, und du sollst deinem Manne unterthänig sein.“ Zu Adam sprach Gott: „Mit Kummer sollst du dich auf der Erde nähren. Schwer wirst du sie anbauen, und sie wird dir doch noch Disteln und Dornen tragen. Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod erwerben, bis dein Leib selbst wieder zur Erde wird.“ Dann verjagte sie Gott aus dem schönen Paradiese.

Adam und Eva waren nun sehr unglücklich. So viele harte Arbeit! So viele Mühseligkeiten im Leben und zuletzt noch den Tod des Leibes! Aber was sollte erst aus ihren Seelen werden, die beim Sterben aus dem Leibe weggehen und allein fortleben? Wohin sollten diese böse gewordenen Seelen kommen? Die ersten Menschen haben, anstatt Gott zu folgen, dem Satane gefolgt. Ihre Seelen gehörten also auch zu den bösen, in die Hölle verstoßenen Engeln, wo sie ewig unglücklich sein würden.

Und eben so müßte es auch allen Menschen nach ihnen ergehen; denn diese haben von den Stammältern Adam und Eva die Sünde geerbt. Deswegen wird auch die erste Sünde die Erbsünde genannt, und wenn Gott nicht geholfen hätte, so wäre uns nimmer mehr zu helfen gewesen. Aber der allgütige Gott erbarmte sich der unglücklichen Menschen und versprach ihnen, daß einst Einer vom Himmel kommen werde, die Menschen von diesem Elende zu erlösen, und dieser Erlöser wollte der eingeborne Sohn Gottes selbst sein.

7. Kain und Abel.

Adam und Eva bekamen zwei Söhne; der ältere hieß Kain, der jüngere Abel. Kain, der stärkere, wurde ein Ackersmann; Abel, der zartere, wurde ein Schäfer. Jeder sollte sein Brod durch Arbeit erwerben. — Gott segnete Kain's Feldarbeit und

Abels Schafzucht. Da brachten beide Gott ein Opfer. Kain opferte Feldfrüchte, Abel ein junges Lamm. Aber nur Abel hatte ein kindliches, dankbares Herz gegen Gott; Kain stellte sich nur so; seine Andacht war bloß äußerlich, also nur Heuchelei. Daher hatte auch Gott nur an Abels Opfer ein Wohlgefallen. Das verdroß den Kain, und er konnte den guten Abel nicht mehr ansehen, ohne über ihn zu zürnen. Sein Angesicht wurde blaß und fiel ein vor lauter Haß und Neid. Einmal stellte er sich recht freundlich gegen den guten Abel und ging mit ihm auf das Feld hinaus. Hier griff er seinen Bruder Abel auf einmal an und schlug ihn todt. Adam und Eva wußten davon nichts; aber Gott sah diese schreckliche That und sprach zu Kain: „Was hast du gethan? Das Blut deines Bruders schreit von der Erde zu mir herauf, und nun sollst du auf der Erde flüchtig herumirren; du sollst ganz unglücklich sein!" Jetzt erkannte erst Kain sein Verbrechen. Er verzweifelte an Gottes Barmherzigkeit, entfloh von seinen Aeltern und führte ein unruhiges, qualvolles Leben, das schrecklicher war, als der Tod.

Nun waren die Menschen von Gott zweimal belehrt worden, was er von ihnen haben wolle. Sie sollen gegen Gott recht gehorsam und gegen einander liebevoll sein. Aber niemals sollen sie sich dem Zorn, Haß und Neid hingeben.

Für den erschlagenen Abel gab der liebe Gott dem Adam einen andern Sohn, Namens Seth, der ebenfalls recht fromm war.

8. Verderbniß der ersten Menschen und ihr Untergang.

Die Menschen vermehrten sich nach und nach sehr; aber sie wurden auch immer schlimmer; sie vergaßen ganz auf ihren himmlischen Vater; sie folgten nur ihren Lüsten, und Einer suchte den Andern zu unterdrücken. An solchen gottlosen Menschen konnte Gott kein Wohlgefallen haben; daher beschloß er, diese Menschen schrecklich zu strafen, sie ganz von der Erde zu vertilgen. Doch wollte er ihnen noch hundert und zwanzig Jahre Zeit zur Besserung lassen.

Um diese Zeit lebte Noe. Dieser war in Allem untadelhaft und führte mitten unter den Gottlosen ein frommes Leben; daher wollte Gott auch ihn und die Seinigen erhalten und sprach zu ihm: Baue einen großen Schiffskasten — eine Arche; denn ich will eine Wasserfluth hereinbrechen lassen über die ganze Erde und alle Menschen vertilgen. Nur dich will ich retten. Du sollst in die Arche gehen mit deinem Weibe, mit deinen Söhnen und mit ihren Weibern.

Der fromme Noe fing den Bau der Arche sogleich an. Hundert Jahre lang baute er vor Aller Augen an der Arche Aber kein Mensch kehrte sich daran; keiner ließ sich dadurch warnen; alle blieben sie ungläubig und böse. Wie nun die Arche fertig war, sprach Gott zu Noe: Nun geh' in die Arche. mit den Deinigen; denn dich habe ich gerecht gefunden unter den Menschen. Nimm auch von jeder Art der Thiere ein Paar mit in die Arche; denn nach sieben Tagen will ich regnen lassen vierzig Tage und vierzig Nächte lang. Noe ging nun mit den Seinigen und mit den Thieren in die Arche. Gott selbst schloß die Thüre zu. Und nun fing es an, schrecklich zu regnen. Alle Brunnen der Tiefe brachen los; vom Himmel rauschte das Wasser gleich großen Wasserfällen herunter; das Wasser wuchs und wuchs, bis alle hohen Berge fünfzehn Ellen hoch mit Wasser bedeckt waren. So ward denn Alles auf dem Erdboden vertilgt; nur Noe blieb übrig, und wer mit ihm in der Arche war. Diese große Ueberschwemmung nennt man die Sündfluth.

Dreihundert und fünfzig Tage blieb das große Gewässer über der Erde. Endlich ließ Gott das Wasser wieder fallen; die Arche blieb auf einem Berge stehen, und als sich das Gewässer der Sündfluth gänzlich verlaufen hatte, und die Erde wieder trocken war, da befahl Gott dem Noe, er solle mit den Seinigen und den Thieren wieder aus der Arche herausgehen. Zum Danke für diese wunderbare Rettung baute Noe Gott einen Altar und zündete ein Brandopfer darauf an. An diesem Opfer hatte Gott großes Wohlgefallen. Es erschien ein Regenbogen am Himmel, und Gott sprach zu Noe und seinen Söhnen: Seht, ich mache mit euch und allen Menschen, die nach euch kommen werden, einen Freundschaftsbund. In Zukunft soll keine Sündfluth mehr die Erde verderben, und dieser mein Bogen, den ich in die Wolken gesetzt habe, soll das Zeichen sein des Bundes zwischen mir und der Erde.

Und von dieser Zeit an sollte jeder Regenbogen die Menschen erinnern, wie schrecklich Gott die Bösen straft, wie liebevoll er aber gegen die Guten ist.

9. Verschiedene Völker.

Noes Nachkommen wurden nach und nach ein großes Volk, das sich immer weiter auf der Erde ausbreitete. Um einander nicht ganz in den Ländern zu verlieren, kamen sie auf den Einfall, einen Thurm zu bauen, der mit der Spitze bis an den Himmel reichen sollte, damit man denselben überall sehen könnte. Allein Gott wollte, daß sich die Menschen über die ganze Erde verbreiten sollten; er vereitelte daher dieses thörichte Unternehmen.

Bisher hatten die Menschen nur **eine** Sprache. Jetzt ließ Gott mehrere Sprachen unter ihnen entstehen, daß sie nicht mehr alle einander verstanden. So kam denn Verwirrung unter sie, und sie mußten den Bau aufgeben. Diesen Thurmbau nennt man **Babel**, was so viel heißt als Verwirrung. Jetzt konnten sich nur jene Menschen zusammenhalten, die einander verstanden, also dieselbe Sprache redeten; sie mußten sich daher in verschiedene Völker trennen; die Einen zogen dahin, die Andern dorthin, und so verbreiteten sie sich über die weite Erde.

10. Neues Verderben der Menschen. — Abraham.

Die Erde war jetzt von verschiedenen Menschen bewohnt. Allein sie vergaßen bald wieder Gott und führten ein böses Leben. Zuletzt wußten sie gar nichts mehr vom wahren Gott. Einige hielten die Sonne für ihren Gott und beteten sie an; Andere machten Bilder von Holz oder Stein, die man Götzenbilder nannte, und verehrten sie als den wahren Gott; noch Andere beteten Thiere an. Sie waren also in Abgötterei versunken.

Doch lebte noch ein recht frommer Mann, Namens Abraham. Diesen wählte sich Gott aus. Durch ihn und seine Kinder sollte die wahre Erkenntniß und Verehrung Gottes erhalten und über alle Völker der Erde verbreitet werden. Daher sagte der liebe Gott zu Abraham: Zieh' hinweg aus dem Hause deines Vaters, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterlande in ein Land, das ich dir zeigen werde. Abraham gehorchte sogleich diesem göttlichen Befehl und machte sich unverzüglich auf die Reise, und Gott wies ihm ein sehr schönes und fruchtbares Land, welches Kanaan hieß, zum Wohnsitze an.

Gott fordert von dem Menschen vor Allem Gehorsam; er stellte daher den Abraham noch auf eine harte Probe, indem er ihm befahl, er solle seinen einzigen Sohn Isaak zum Brandopfer darbringen. Auch hierin gehorchte Abraham ohne Widerrede. Er ergriff schon das Opfermesser, um seinen Sohn Isaak zu opfern; aber Gott wollte nur seinen Gehorsam prüfen und ließ ihn also durch einen Engel zurückhalten. So wie der fromme Abraham, so sollte Jeder bereit sein, Gott selbst das Liebste, was er hat, zum Opfer darzubringen.

Weil nun Abraham so voll Gehorsam und Vertrauen gegen Gott war, so versprach ihm auch Gott wiederholt, daß er ihn zum Stammvater eines großen Volkes machen werde, und daß zu diesem Volke auch der verheißene Erlöser gesendet werden solle.

11. Das auserwählte Volk. — Die Patriarchen.

Was Gott dem Abraham versprach, hielt er auch. Isaak, der Sohn Abrahams, hatte zwei Söhne, Esau und Jakob. Jakob, der nachher auch Israel genannt wurde, erhielt schon zwölf Söhne. Diese bekamen wieder viele Kinder, und so vermehrten sich die Nachkommen Abrahams nach und nach zu einem großen Volke, welches nach den Söhnen des Jakob in zwölf Stämme eingetheilt wurde. Das ganze Volk aber wurde, nach dem Zunamen des Jakob, das Volk Israel oder die Israeliten genannt. Später wurden sie nach einem seiner Söhne, Namens Juda, auch das jüdische Volk oder die Juden geheißen. Auch nannte man es das auserwählte Volk, weil bei diesem Volke die Erkenntniß vom einzigen wahren Gott erhalten werden sollte. Die frommen Männer: Abraham, Isaak und Jakob, von welchen das auserwählte Volk abstammte, nennt man Stammväter, Erzväter oder Patriarchen.

12. Die Propheten. — Moses.

Auch das auserwählte Volk blieb nicht immer gut, daher erweckte Gott von Zeit zu Zeit fromme und eifrige Männer, welche das Volk vom Bösen abhalten und zum Guten ermahnen sollten. Diese Männer mußten auch merkwürdige Dinge, die sich erst in der Zukunft ereignen sollten, vorhersagen oder prophezeien, weshalb sie auch Propheten genannt wurden.

Der erste dieser Propheten war Moses. Diesen bestimmte Gott zum Vorsteher und Anführer des ganzen Volkes. Gott gab auch dem Moses auf dem Berge Sinai zehn Gebote, welche auf zwei steinerne Tafeln geschrieben waren. Diese Gebote heißen: 1) Ich bin der Herr dein Gott; du sollst keine fremden Götter neben mir haben und kein geschnitztes Bild anbeten. 2) Du sollst den Namen Gottes nicht vergebens nennen. 3) Du sollst den Sabbath heiligen. 4) Du sollst Vater und Mutter ehren, auf daß es dir wohl gehe und du lang lebest auf Erden. 5) Du sollst nicht tödten. 6) Du sollst nicht ehebrechen. 7) Du sollst nicht stehlen. 8) Du sollst kein falsches Zeugniß geben. 9) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib. 10) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Diese Gebote heißen, weil sie Gott selbst gegeben hat, die zehn Gebote Gottes. Moses mußte diese Gebote dem Volke verkündigen, und das Volk gelobte, Alles genau zu befolgen. Auch verordnete Moses auf Gottes Befehl, daß die Israeliten Gott Opfer bringen, dabei fromme Lieder singen und heilige Gebete verrichten sollten; ferner, daß Priester die

Opfer darzubringen, die Gesänge und Gebete zu leiten und überhaupt die öffentliche Gottesverehrung anzuordnen hätten.

So lange das auserwählte Volk diese Gebote gewissenhaft erfüllte, so lange ging es ihm wohl; so oft es aber ungehorsam und böse war, ließ es ihm Gott recht übel ergehen.

13. Die übrigen Propheten — besonders David.

Der liebe Gott ließ zu verschiedenen Zeiten unter den Israeliten Propheten auftreten, die das Volk über das, was Gott bisher geoffenbaret hatte, belehrten, es auch zum Guten ermahnten und vom Bösen abzuhalten suchten, die aber besonders Vieles von dem verheißenen Erlöser voraus verkündigten und auf dessen Ankunft aufmerksam machten.

Nebst Moses waren die vornehmsten Propheten: Josue, Samuel, David, Elias, Elisäus, Michäas, Isaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel und noch mehrere andere. Unter diesen Propheten zeichnete sich besonders David aus. Er war zuerst Hirtenknabe, dichtete aber als solcher, und auch später noch, viele schöne Lieder, die man Psalmen nennt und bei der öffentlichen Gottesverehrung zu singen pflegt. Weil David so weise, fromm und gut war, wurde er zum Könige des Volkes Israel gewählt; auch gab ihm Gott das Versprechen, daß der Erlöser aus seinem Geschlechte kommen werde.

14. Erwartung des Erlösers.

Es dauerte aber immer noch mehrere hundert Jahre, bis Gott den Erlöser wirklich kommen ließ; denn die Israeliten waren noch immer nicht verständig genug und hinlänglich vorbereitet, um Alles zu fassen, was der verheißene göttliche Erlöser lehren und anordnen wollte zum Heile der Menschen.

Außer den Israeliten waren noch andere Völker auf der Erde, die in großen Irrthümern lebten und die Erkenntniß des wahren Gottes ganz verloren hatten. Auch diese wollte der allgütige Gott wieder zur wahren Erkenntniß zurückführen; und darum wollte er den Erlöser erst zu einer Zeit auf die Welt kommen lassen, da alle guten Menschen sich recht lebhaft nach etwas Besserem sehnten.

Die Juden selbst waren wieder in Unfrieden, Verschwendung und allerlei Laster verfallen. Da ließ Gott geschehen, daß die Römer, ein tapferes, starkes Kriegsvolk, die Hauptstadt Jerusalem eroberten und sich der Oberherrschaft über das jüdische Land bemächtigten. Sie setzten einen Landpfleger darüber, der im

Namen des römischen Kaisers regieren mußte. Nun hatten die Juden nicht einmal mehr einen eigenen König. Ein Ausländer, Namens Herodes, führte mit Bewilligung der Römer nur noch den Namen eines Königs. Da ging es den Juden sehr hart; sie waren traurig und unglücklich; sie flehten, daß Gott doch bald den verheißenen Erlöser, den sie Messias, auch Christus nannten, wolle kommen lassen. Und diese Zeit war jetzt nahe.

15. Ankündigung der Geburt des Erlösers.

Zu Nazareth, einem kleinen Städtchen des jüdischen Landes, lebte damals eine überaus fromme und gottesfürchtige Jungfrau, mit Namen Maria. Ein armer, aber sehr frommer Zimmermann, welcher Joseph hieß, war mit ihr verlobt.

Auch Maria hoffte sehnsuchtsvoll auf den Erlöser. Zu dieser schickte Gott den Erzengel Gabriel, ihr zu verkünden, daß sie die Mutter des Heilandes werden solle. Maria war eben voll stiller Andacht in ihrer einsamen Kammer; da trat auf einmal der Engel Gabriel zu ihr hinein und sagte: Gegrüßet seist du Maria! Du bist voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeiet unter den Weibern! Die fromme Maria erschrak, als sie den Engel sah und diesen Gruß hörte. Der Engel aber sprach weiter: Fürchte dich nicht, Maria! denn du hast Gnade gefunden vor Gott. Du wirst die Mutter eines Sohnes werden, den sollst du Jesus heißen. Der heilige Geist wird über dich herabkommen, darum wird auch dein heiliges Kind Sohn Gottes genannt. Maria neigte sich voll Anbetung und sagte: Ich bin eine Dienerin des Herrn, es geschehe, was du gesagt hast. Und der Engel verließ sie wieder.

Den die Propheten schon vor vielen hundert Jahren angesagt hatten, kündigte nun der Engel als nahe an.

16. Jesus, der Erlöser, wird geboren.

Nach einiger Zeit wurde ein Befehl des römischen Kaisers Augustus bekannt gemacht. Alle Unterthanen in allen Ländern des römischen Reiches sollten aufgeschrieben werden. Jedermann müsse daher in die Stadt hingehen, wo sein Geschlecht herstamme, um sich da anzusagen. Joseph und Maria waren aus dem königlichen Geschlechte Davids; sie sollten also nach Bethlehem, der Geburtsstadt Davids, reisen. Auch hierin waren sie gehorsam und machten sich unverzüglich auf die Reise.

Sie kamen Abends spät in Bethlehem an. Es waren da schon eine Menge Leute zusammen gekommen, die sich alle wollten

einschreiben lassen. Joseph und Maria suchten auch eine Herberge, wo sie über Nacht bleiben könnten; allein überall wurden sie abgewiesen. Am Ende des Städtleins war eine Felsenhöhle, die den Hirten zu einem Stalle für ihre Heerden diente. In diesem Stalle mußten sie einkehren und da übernachten. Und hier kam der Sohn Gottes, Jesus Christus, zur Welt. Ihm sei dafür ewig Lob und Dank gesagt. Die heilige Mutter Maria wickelte das Kind in Windeln und legte es in die Krippe.

In so tiefer Armuth und in der Stille der Nacht wurde unser Heiland geboren. Aber um so prächtiger feierte der Himmel dieses große Ereigniß.

17. Erste Nachricht von der Geburt Jesu.

In der Gegend von Bethlehem wachten fromme Hirten auf dem Felde bei ihren Heerden. Auf einmal ward es mitten in der Nacht bei ihnen helle; sie erblickten am Himmel einen außerordentlichen Glanz, der Alles erhellte, und ein wunderschöner Engel in aller Herrlichkeit des Himmels kam zu ihnen herab. Die Hirten erschraken; aber der Engel sprach: Fürchtet euch nicht; ich verkünde euch eine große Freude, die allen Menschen zu Theil werden soll. Heute Nacht ist in der Stadt Davids der Heiland geboren worden, Christus der Herr. Ihr könnet ihn leicht finden. In einem Stalle, in Windeln eingewickelt, liegt das Kind in der Krippe.

Als der Engel dieses gesagt hatte, sahen die Hirten in dem prächtigen Lichtglanze noch eine Menge heiliger Engel; alle priesen Gott und stimmten den heiligen Lobgesang an: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind!" Die Engel erhoben sich hierauf wieder zum Himmel; der helle Glanz verschwand, und die Hirten gingen nun sogleich nach Bethlehem, fanden das Kind Jesus in der Krippe und freuten sich unaussprechlich. Nachdem sie das göttliche Kind andächtig verehrt hatten, kehrten sie endlich wieder zurück und erzählten auch ihren Bekannten, was sie gehört und gesehen hatten.

Auch wir freuen uns recht vom Herzen über die Geburt Jesu und feiern alle Jahre zum Andenken ein hohes Fest, das Weihnachtsfest, welches auch Christfest genannt wird. Schon vier Wochen vorher haben wir eine heilige Zeit, Advent oder Ankunft genannt, wo wir uns durch Enthaltung von öffentlichen Lustbarkeiten, durch Gebet und andere gute Werke auf das hohe Fest vorbereiten, welches dann am 25. und 26. Dezember gefeiert wird.

Weil unser Heiland in der Nacht geboren wurde, so gehen auch die Leute Nachts in die Kirche und danken Gott für die Menschwerdung seines Sohnes. Und damit die Kinder sich das Alles deutlich vorstellen können, wird in der Kirche eine Krippe erbaut, wo sie alle die Begebenheiten in kleinen Figuren dargestellt sehen. Dabei sollen aber auch die Kinder nicht bloß an die Geburt des Erlösers sich erinnern; sondern sie sollen sich vornehmen, aus Liebe zum Jesuskinde selbst auch recht fromme Kinder zu werden.

18. Darstellung Jesu im Tempel.

Als das Kind Jesus vierzig Tage alt war, trugen es Maria und Joseph nach Jerusalem in den Tempel, um es Gott darzustellen. Da dankte die heilige Mutter dem lieben Gott für dieses Kind und brachte das vorgeschriebene Opfer der Armen, ein Paar junge Tauben. (Die Reichen hatten ein Lamm zu opfern.) Hier in dem Tempel wurde das Kind Jesus von zwei alten, frommen Personen als der Heiland der Welt erkannt, nämlich vom Simeon und von der Wittwe Anna. Simeon hatte in seinem Leben oft zum lieben Gott gebetet, daß er doch den Erlöser bald wolle kommen lassen. Und wenn er so betete, so gab ihm Gott der heilige Geist in den Sinn, daß er nicht eher sterben werde, bis der Erlöser gekommen sein wird. An dem Tage, an dem Joseph und Maria das Kind Jesus in den Tempel trugen, kam dem Simeon der Gedanke, er solle auch in den Tempel gehen. Der fromme Greis ging also dahin und sah dort das Jesuskind. Sogleich gab ihm Gott zu erkennen, daß dieses Kind der Erlöser sei. Mit Freuden nahm er es aus den Armen der heiligen Mutter und sprach: Gott! jetzt laß mich ruhig sterben, weil ich mit meinen Augen den versprochenen Heiland gesehen habe. Nun kam auch die fromme Anna dazu, verehrte dieses Kind als den Erlöser und dankte Gott dafür. Sie erzählte davon auch anderen Personen, die sich schon lange auf den Erlöser freuten.

19. Die Weisen aus Morgenland.

Gott machte die Erscheinung des Erlösers auch noch drei weisen und frommen Männern bekannt, welche in einem entfernten Lande gegen Aufgang der Sonne wohnten. Man nennt sie gewöhnlich die heiligen drei Könige oder die Weisen aus Morgenland. Diese sahen auf einmal einen gar schönen hellen Stern, den sie sonst nicht beobachtet hatten. Da ließ ihnen Gott in den Sinn kommen, dieser Stern bedeute, daß der Heiland ge=

boren sei, von dem sie schon längst wußten, daß Gott ihn versprochen habe, und sie glaubten, es müsse dieser Heiland ein neuer König der Juden sein. Sie machten sich auf die Reise, ihn aufzusuchen und ihm ihre tiefe Ehrfurcht und Freude zu bezeigen. Dabei richteten sie sich genau nach dem Stern und kamen so nach Jerusalem, der vornehmsten Stadt im Judenlande, wo auch der König wohnte. Sie fragten sogleich nach dem neugebornen König der Juden; aber hier wußte man nichts von ihm. Herodes, der befürchtete, er möchte von dem neuen Könige einst verdrängt werden, ließ die Hohenpriester und Schriftgelehrten zusammenkommen und fragte sie, wo Christus sollte geboren werden. Sie antworteten: Zu Bethlehem im Lande Juda; denn so steht es bei dem Propheten Michäas geschrieben. Herodes wies nun die Weisen nach Bethlehem, indem er sagte: Gehet hin, fraget fleißig nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habt, so sagt es mir wieder, damit ich auch komme und es anbete. Dies sagte er aber nur aus Verstellung; denn er hatte im Sinne, das Kind ermorden zu lassen.

Die Weisen machten sich noch in der Nacht auf den Weg nach Bethlehem. Als sie aus der Stadt hinauskamen, sahen sie ihren Stern wieder schön und freundlich am Himmel glänzen; er führte sie nach Bethlehem und blieb dort über einem Hause stehen. Sie gingen in dasselbe, fanden Joseph, Maria und das Kindlein Jesus und erkannten voll Ehrfurcht, daß dieses Kind der Erlöser der Welt sei. Sie fielen vor dem Himmelsknaben auf die Knie nieder und beteten ihn an; dann schenkten sie ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen.

Am andern Tage wollten die drei Könige wieder zum Herodes zurückkehren; allein Gott warnte sie davor im Traume; sie folgten dieser göttlichen Warnung und reisten auf einem andern Wege nach Hause.

Zum Andenken an diese Begebenheit feiern wir jährlich am sechsten Januar das heilige Dreikönigfest, und die ganze Begebenheit wird in der Krippe figürlich dargestellt.

20. Die Flucht nach Aegypten.

Herodes wartete mit Ungeduld auf die Zurückkunft der Weisen; da er sich aber endlich getäuscht sah, ward er sehr zornig, und weil er dachte, das Kind Jesus könnte einst König werden und ihn vom Throne verdrängen, so faßte er den schrecklichen Entschluß, alle Knäblein in Bethlehem, die nicht über zwei Jahre alt waren, ermorden zu lassen; denn unter diesen, dachte er, müßte unfehlbar auch das Kind Jesus sein.

Allein Gott sorgte für die Sicherheit des göttlichen Kindes. Im Traume erschien dem Joseph ein Engel und sprach: Steh auf, nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Aegypten! Dort bleibe, bis ich dich wieder rufe; denn Herodes wird das Kind aufsuchen, um es zu tödten. Joseph stand sogleich auf und entfloh mit dem Kinde und seiner Mutter noch in derselben Nacht nach Aegypten.

Das Kind Jesus war nun in Sicherheit; jetzt kamen aber die Mörder, die Herodes bestellt hatte, plötzlich nach Bethlehem und ermordeten die unschuldigen Kinder.

Herodes mußte bald nach dieser grausamen That sterben. Nach seinem Tode erschien der Engel dem Joseph wieder im Traume und sagte ihm, er solle nun in das Land Israel zurückkehren, denn derjenige, der dem Kinde nach dem Leben strebte, sei gestorben. Joseph machte sich also mit der heiligen Familie auf die Rückreise, und so kamen sie nach langer Abwesenheit wieder in ihre Vaterstadt Nazareth, wo sie sich von ihrem Fleiße stille ernährten und das Kind Jesus in treuer Liebe und Sorgfalt erzogen.

21. Der zwölfjährige Jesus — das schönste Vorbild für Kinder.

Die Israeliten hatten in ihrem ganzen Lande nur einen Tempel und zwar in Jerusalem. Dahin mußten die erwachsenen Juden des Jahres wenigstens einmal reisen. Auch Joseph und Maria gingen alle Jahre auf das Osterfest nach Jerusalem. Als Jesus zwölf Jahre alt war, nahmen sie ihn auch mit dahin. — Bei solchen Reisen gingen gewöhnlich viele Menschen eines Ortes mit einander, wie bei uns bei einer Wallfahrt; die Kinder gingen wieder mit Kindern oder hielten sich zu den sonstigen Bekannten.

Nachdem die Festtage vorüber waren, begaben sich Joseph und Maria wieder auf die Heimreise; Jesus aber blieb in Jerusalem zurück. Unterwegs bemerkten sie wohl, daß er nicht bei ihnen sei; sie glaubten indeß, er werde bei ihren Anverwandten sein und legten so die erste Tagreise zurück. Abends in der Herberge fragten sie sogleich bei allen ihren Anverwandten nach ihm; aber Niemand wußte etwas von ihm. Das war ein großer Schrecken für sie. Am andern Tage kehrten sie voll Sorge und Angst wieder nach Jerusalem zurück. Ueberall suchten und fragten sie nach ihm. Schon war der dritte Tag ange-

brochen. Mit jedem Augenblicke stieg ihre Angst höher. Endlich gingen sie in den Tempel, um ihn auch da zu suchen und Gott in dieser Noth um Hilfe anzuflehen. Da erblickten sie den Knaben Jesus mitten unter den Lehrern; er hörte ihnen aufmerksam zu; er fragte sie und antwortete auch auf ihre Fragen; und Alle, die da waren, verwunderten sich, weil er so verständig und schön antwortete. Da freute sich auch Maria; sie sagte aber doch zu ihm: Warum hast du uns doch dieses gethan? Sieh, dein Vater und ich haben dich so lange mit Schmerzen gesucht!

Jesus antwortete aber sanft und freundlich: War es denn nöthig, mich so lange zu suchen? Wußtet ihr denn nicht, daß ich in dem Hause meines Vaters sein muß?

Jesus nannte in diesem Augenblicke, wo so viele Menschen um ihn versammelt waren, den Tempel das Haus seines Vaters, um anzuzeigen, daß er der Sohn Gottes sei.

Willig und gehorsam kehrte nun Jesus mit seinen Aeltern nach Nazareth zurück und blieb bei ihnen bis zu seinem dreißigsten Jahre. Er war seinen Aeltern unterthan, half seinem Nährvater bei der Arbeit, und nahm zu, wie an Alter, so an Weisheit und Gnade bei Gott und Liebenswürdigkeit bei den Menschen. Der Knabe Jesus ist also das schönste Vorbild für Kinder.

22. Johannes, der Vorläufer des Erlösers.

Jesus hatte seine Jugendjahre bisher im Stillen bei seinen Aeltern zugebracht. Als er dreißig Jahre alt war, wollte er sein großes Werk, die Menschen zu belehren und zu erlösen, beginnen.

Damit aber die Menschen besser auf die Lehre Jesu vorbereitet wurden, sandte Gott kurz vorher noch einen heiligen Mann, Namens Johannes. Dieser predigte: Thut Buße! das Himmelreich ist nahe! d. h. bessert euch; die Zeit, wo der Erlöser kommen wird, ist nahe! Diejenigen Menschen, welche versprachen, sich zu bessern, ließ Johannes in den Fluß steigen und begoß sie mit Wasser, zum Zeichen, daß sie auch in der Seele von allem Bösen rein sein wollten. Das nannte man Taufen.

Johannes bereitete also auf den Erlöser vor, indem er dessen öffentliches Auftreten ankündigte und die Menschen zur Besserung ihres Sinnes und Wandels aufforderte. Johannes war der Vorläufer des Herrn, und weil er die Menschen, die sich bessern wollten, taufte, wird er auch Johannes der Täufer genannt.

23. Jesus wird getauft.

Während sich nun viele Personen von Johannes taufen ließen, kam auch Jesus zu ihm an den Jordan, und obschon er von jeder Sünde rein war, so ließ er sich doch von Johannes taufen, um auch hier den Menschen ein Beispiel zu geben. Sobald Jesus getauft war, stieg er aus dem Flusse und betete. Da that sich über ihm der Himmel auf; der heilige Geist kam in Gestalt einer Taube über ihn herab, und es erscholl vom Himmel eine Stimme: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ So wurde nun Jesus öffentlich vor allem Volke als der Sohn Gottes erklärt und von dem Vater im Himmel zu seinem hohen Berufe eingeweiht.

Gott offenbarte sich hier laut als dreieiniger Gott. Drei Personen sind in Gott: der Vater, der Sohn und der heilige Geist.

Von Johannes ging Jesus hinweg und brachte vierzig Tage und Nächte in der Wüste, in einer einsamen Gegend, wo Niemand wohnte, mit Fasten und Beten zu.

24. Oeffentliches Auftreten Jesu.

Nun trat Jesus öffentlich als der Sohn Gottes, als göttlicher Lehrer und Wohlthäter der Menschen auf. Er reiste im ganzen Lande umher und verkündete das Evangelium, d. h. die frohe Botschaft, daß er gekommen sei, die Menschen zu belehren und zu erlösen, damit sie nach dem Willen Gottes heilig und selig werden können. Bald glaubten sehr viele Menschen an ihn. Aus solchen, die sich besonders zu ihm hielten, wählte der Herr zwölf fromme Männer aus, die Alles, was er lehrte, hören, und Alles, was er that, sehen sollten, damit sie hernach, wenn er selbst nicht mehr auf Erden sein werde, in alle Welt ausgehen und den Menschen von ihm und seiner Lehre predigen konnten. Diese heißen seine Apostel oder Abgesandten.

Die Namen dieser Apostel sind: Simon Petrus und sein Bruder Andreas, Jakobus und sein Bruder Johannes, Philippus und Bartholomäus, Matthäus und Thomas, Jakobus der Jüngere und Judas Thaddäus, Simon von Kana und Judas Ischariot. — Unter diesen Aposteln stellte der Herr selbst den Petrus als den ersten auf, als das Oberhaupt seiner ganzen Kirche. Johannes war der Lieblingsapostel des Herrn.

Als Gehilfen für die zwölf Apostel wählte darauf der Herr noch 72 Männer aus, die man seine Jünger nannte.

Mit jedem Tage fand Jesus mehr Anhänger, weil er außer-

ordentlich schön lehrte, dabei ganz fromm lebte und den Menschen so viel Gutes erwies. Doch gab es auch böse Menschen, die sich nicht bessern wollten; diese hörten seine Lehren nicht gern; sie wurden voll Haß, wenn er ihnen ihre Fehler vorhielt und sie ermahnte, sich zu bessern. Viele wollten gar nicht glauben daß Jesus vom Himmel gekommen sei. Da bewies er seine, göttliche Abkunft auf eine andere Weise. Er wirkte Wunder, d. h. er verrichtete solche Thaten, die kein Mensch begreifen oder aus seinen menschlichen Kräften thun kann.

25. Einige Wunderthaten Jesu.

Wo nur Jesus im Lande hinkam, da brachte man kranke und elende Menschen zu ihm; er hatte mit allen Mitleid und half allen. Oefters machte Jesus Menschen, die blind waren, sehend, und dazu brauchte er gar kein Arzneimittel. Ein Mal sprach er bloß zu einem Blinden, der ihn bat, daß er ihn sehend mache: „Ich will, du sollst sehen!" und der Blinde konnte sogleich sehen. Ein anderes Mal berührte er mit seiner Hand die Augen zweier Blinden, und sogleich wurden sie sehend. Wieder ein anderes Mal sah er einen Menschen, der schon blind auf die Welt gekommen war; diesem bestrich er die Augen mit seinem Speichel, vermischt mit etwas Erde vom Wege, schickte ihn zu einem Teiche, um sich zu waschen, und als er das gethan hatte, konnte er sehen.

Menschen, die taub und stumm waren, machte er hörend und redend. Auch dazu brauchte er Nichts; er durfte es nur wollen. Er legte ein Mal seine Finger in die Ohren eines solchen Tauben, berührte mit seinem Speichel die Zunge desselben, sah gegen Himmel zu seinem Vater auf und sprach zu dem Taubstummen: Thue dich auf! und sogleich konnte dieser hören und sprechen.

Lahme Menschen, die gar nicht gehen konnten, brachte man auf ihren Betten liegend zu ihm, und der barmherzige und allmächtige Jesus half. Er sprach: Steh auf, nimm dein Bett und geh nach Hause! Und der Lahme konnte sogleich stehen und gehen.

Solche erstaunliche Dinge hat Jesus zum Besten unglücklicher Menschen gethan. Und wer es sah und hörte, mußte sagen: Das kann kein Mensch, das kann nur Gott — Gottes Sohn thun. Viele erkannten daraus, daß Jesus von Gott gekommen sein müsse und glaubten an ihn. — Der Blinde, der von seiner Geburt an blind gewesen war, und den Jesus sehend gemacht hatte, sagte zu den ungläubigen bösen Menschen: Niemals

hat man gehört, daß Jemand einen Blindgebornen sehend gemacht hätte. Wenn dieser Jesus nicht von Gott wäre, hätte er das nicht thun können. Als Jesus den Taubstummen geheilt hatte, riefen alle Umstehenden aus: Alles macht er wohl, die Tauben hörend, die Stummen redend!

Einst speisete er viertausend und dann wieder fünftausend Mann mit wenigen Broden, welche er durch seinen Segen vermehrt hatte. Bei einer Fahrt über den großen See von Genesareth entstand ein heftiger Sturm; da gebot der Herr vom Schiffe aus dem Winde und dem Wasser, und Alles war augenblicklich stille.

Jesus wirkte indeß noch größere Wunder; er machte sogar Todte wieder lebendig.

26. Die Tochter des Jairus.

Einmal kam ein vornehmer Mann, Namens Jairus, zu Jesus und sprach zu ihm: Herr, meine einzige Tochter, ein zwölfjähriges Mädchen stirbt! O komm doch in mein Haus und lege ihr die Hände auf, so wird sie am Leben bleiben. Jesus ging sogleich mit ihm. Drei seiner Jünger: Petrus, Jakobus und Johannes, und viele andere Leute begleiteten ihn. Unterwegs kamen aber schon einige Diener des Jairus und sagten zu diesem: Deine Tochter ist gestorben. Da erschrak Jairus sehr und wurde ganz betrübt. Jesus aber sagte liebevoll: Fürchte dich nicht! Glaube nur, so wird sie gerettet. Als der Herr nun zum Hause kam, ließ er Niemand mit hinein, als Petrus, Jakobus und Johannes. Im Hause war große Wehklage. Die Weiber weinten laut und heftig. Jesus sprach: Was weinet und jammert ihr so laut? Das Mädchen ist nicht gestorben, es schläft nur. Da lachten ihn die Leute aus, denn sie hatten gesehen, wie das Kind starb. Jesus aber befahl, daß sich Alle entfernen und nur der Vater, die Mutter und die drei Jünger im Zimmer bleiben sollten; dann ging er zu dem todten Kinde, ergriff es bei der Hand und sprach: Mädchen, ich sage dir, steh auf! Und sogleich stand das Mädchen auf und wandelte gesund umher.

27. Der Jüngling zu Naim.

Eines Tages kam Jesus auf seiner Reise zu einem Städtlein, das Naim hieß. Wie er nun dem Stadtthore nahe war, trug man eben die Leiche eines Jünglings heraus. Dieser war der einzige Sohn einer Wittwe, die nun ganz verlassen war.

Die arme Mutter ging weinend mit der Leiche ihres Sohnes, und viele Leute gingen mit dem Leichenzuge. Als Jesus die weinende Mutter sah, hatte er ein herzliches Mitleid mit ihr; er ging zu ihr und sprach tröstend und liebreich: Weine nicht! Dann befahl er den Trägern der Leiche, stehen zu bleiben. Er berührte nun die Bahre und rief: Jüngling, ich sage dir, stehe auf! Und der Todte erhob sich sogleich, fing an zu reden, und Jesus gab ihn lebendig und gesund seiner Mutter wieder. Alle, welche dieses Wunder sahen, waren von Erstaunen, von Schrecken und Furcht ergriffen, und Alle sprachen: Jesus ist ein großer Prophet, den Gott uns gesendet hat. Der Ruf von dieser That verbreitete sich durch das ganze Land.

28. Auferweckung des Lazarus.

Nicht weit von der Stadt Jerusalem, auf der Seite des Oelbergs, lag der Flecken Bethanien. Da wohnte eine fromme Familie, zwei Schwestern, Maria und Martha, und ihr guter Bruder Lazarus. Zu diesen kam Jesus öfters. Als Jesus einmal weit von dort verreiset war, ward Lazarus sehr krank, und die Schwestern schickten einen Boten zu Jesus und ließen ihm sagen: „Lazarus, unser Bruder, den du lieb hast, ist krank.“ Jesus sprach bloß: Diese Krankheit ist zur Ehre des Sohnes Gottes, und blieb noch zwei Tage dort, wo ihn der Bote gefunden hatte. In dieser Zeit starb Lazarus und wurde begraben. Nach zwei Tagen reiste Jesus erst ab, und bis er hin zu den Schwestern kam, war Lazarus schon vier Tage im Grabe. Martha lief ihm entgegen und sprach: Ach, Herr! wenn du da gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben. Jesus tröstete sie und sprach: Dein Bruder wird auferstehen. Ja, sagte Martha, an dem Tage, wo alle Todten auferstehen werden. Jesus sprach darauf: Ich kann auferwecken und Leben geben; glaubst du das? Ja, sagte Martha, ich glaube es, weil du der Sohn Gottes bist, der in die Welt gekommen ist. Darauf kam auch die andere Schwester, Maria, fiel Jesu zu Füßen und sagte gleichfalls: Wenn du da gewesen wärest, wäre mein Bruder nicht gestorben. Dabei fing sie an, heftig zu weinen, und Alle, die umher standen, weinten. Da weinte auch selbst Jesus; dann sprach er: Führet mich zum Grabe! Als er hinkam, sagte er: Nehmet den Stein vom Grabe weg! „Herr“, sprach Martha: „er riecht schon übel; er ist schon vier Tage todt.“ Darauf sagte Jesus: Wenn du glaubst, so wirst du die Macht Gottes sehen. Er hob dann seine Augen gegen Himmel, betete und rief in das Grab: Lazarus,

komm heraus!" Und sogleich kam Lazarus lebendig aus dem Grabe hervor.

Solche Macht hatte Jesus der Sohn Gottes!

Neben diesen vielen Wunderthaten, wodurch Jesus den leidenden Menschen so große Wohlthaten erwies, war aber sein Hauptgeschäft die Menschen zu erlösen und sie zu belehren, wie sie Gott wohlgefallen, also heilig und selig werden können.

Hier nur Einiges von der göttlichen Lehre Jesu.

29. Lehre des Herrn von der Liebe Gottes zu uns und wie wir Gott lieben sollen.

Jesus predigte nun überall im Judenlande, und wo er nur immer hinkam, da versammelte sich das Volk, seine schönen Lehren zu hören.

Er lehrte von Gott, daß er der liebevollste Vater aller Menschen sei. Gott hat die Menschen unaussprechlich lieb; er hat sie so lieb, daß er seinen eingebornen Sohn (nämlich ihn — Jesum selbst) hingegeben hat, damit Alle, die an ihn glauben, nicht zu Grunde gehen, sondern das ewige Leben erlangen.

Gott hat die Menschen lieb, wie ein guter Vater seine Kinder, und gibt ihnen, was sie nöthig haben, wenn sie nur fromm leben und fleißig arbeiten. Jesus sprach daher: Saget nicht ängstlich, was werden wir essen? Womit werden wir uns kleiden? Sehet die Vögel an! Sie säen nicht und ärnten nicht, aber euer himmlischer Vater ernährt sie. Ihr seid ja mehr als sie. Warum sorget ihr ängstlich um Kleider? Sehet die Blumen auf dem Felde, wie sie wachsen! Sie arbeiten nicht, und doch haben sie ein schöner gefärbtes Kleid, als ein großer König. Wenn nun Gott das Gras so schön kleidet, um wie viel mehr wird er für euch sorgen! Euer Vater weiß schon, daß ihr dieses nöthig habet. Trachtet nur fromm und gerecht zu leben, das Uebrige wird euch gegeben werden.

Ferner sagte Jesus: Alles, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.

Ihr sollt aber also beten:

Vater unser, der du bist in dem Himmel! Geheiliget werde dein Name! Zukomme dein Reich! Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden! Unser tägliches Brod gib uns heut'! Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern! Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel! Amen.

Jesus versicherte uns also, daß Gott uns geben werde, was wir brauchen. So gut und liebevoll ist Gott, unser

himmlischer Vater, gegen uns. Wie sehr müssen wir also auch ihn wieder lieben!

Als ein Jüngling Jesum einmal fragte: Meister, welches ist das größte Gebot? antwortete Jesus: Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben aus deiner ganzen Seele und aus deinem ganzen Gemüthe! Dies ist das erste und größte Gebot.

Jesus sagte aber auch: „Nur der, der den Willen meines Vaters thut, der im Himmel ist, wird in das Himmelreich eingehen." Wir lieben also Gott nur dann, wenn wir thun, was er will und weil er es so haben will.

30. Lehre des Herrn von der Liebe des Nächsten.

Als Jesus gefragt wurde, welches das größte Gebot sei, und er gelehrt hatte: Du sollst Gott, deinen Herrn lieben aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, dies ist das erste und größte Gebot — setzte er sogleich hinzu: Das zweite Gebot ist aber diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst!

Gott ist aller Menschen Vater; er liebt sie alle, wie seine Kinder; er will daher auch, daß sie unter einander immer so leben sollen, wie die guten Kinder eines und desselben Vaters. — Da Jesus lehrte: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, fragte ihn Einer: Ja, wer ist denn mein Nächster? Da erzählte ihm Jesus folgende Geschichte:

Ein Jude reis'te von einer Stadt in die andere. Unterwegs überfielen ihn Räuber. Diese nahmen ihm Alles, was er hatte, und schlugen ihn so sehr, daß er, wie halb todt, in seinem Blute liegen blieb. Da kam ein jüdischer Priester auf demselben Wege, sah den Armen liegen, ging aber vorbei, ohne ihm zu helfen. Es kam auch ein Levit (Kirchendiener) dahin, sah den Unglücklichen und ging auch vorbei. Endlich kam ein ganz fremder Mann, der kein Jude war, und sah ihn liegen; der ging sogleich hinzu: es that ihm das Herz wehe über diesen Armen; er verband ihm die Wunden, goß Oel und Wein zu seiner Heilung hinein, brachte ihn in ein Wirthshaus und pflegte seiner dort. Als er weiter reisen mußte, gab er dem Wirthe Geld und sagte: Verpflege ihn noch länger, und wenn es mehr kosten sollte, als ich dir jetzt gegeben habe, so werde ich es dir wieder bezahlen, wenn ich zurückreise. — „Wer scheint dir," sagte Jesus zu dem, der ihn gefragt hatte, „als Nächster gegen diesen Menschen gehandelt zu haben?" Dieser mußte antworten: Der hat als Nächster gehandelt, der geholfen hat. Und Jesus sprach: Mache du es auch so!

Wir sollen also Jedem helfen, der Hilfe braucht, auch wenn wir ihn nicht kennen; wir sollen ihm helfen, weil er ein Mensch, ein Kind Gottes ist.

Jesus sagte auch: Was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das sollt ihr auch ihnen thun.

Wenn wir so alle Menschen lieb haben, weil sie Gottes Kinder sind, dann folgen wir dem lieben Jesus nach. Er gab uns das schönste Beispiel von Nächstenliebe. Er hatte alle Menschen lieb; er war traurig, wenn er einen Menschen leiden sah; er half, wo Hilfe nöthig war; er machte Blinde sehend, Taube hörend, Stumme redend, Lahme gehend — Alles aus Liebe zu diesen unglücklichen Menschen. Besonders lieb aber hatte Jesus die Kinder.

31. Jesus, der göttliche Kinderfreund.

Eines Tages, da Jesus wieder bis auf den Abend unermüdet gelehrt und Kranke gesund gemacht hatte, kamen spät noch einige fromme Mütter und brachten ihre Kinder zu Jesus, daß er ihnen die Hände auflege und sie segne. Als die Jünger das sahen, fuhren sie die Kinder mit rauhen Worten an und zankten mit den Müttern; denn sie wollten nicht zugeben, daß man ihrem müden Lehrer noch mehr Mühe mache. Allein Jesus gab ihnen einen Verweis und sagte: „Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht; denn solchen ist das Himmelreich." Hierauf schloß Jesus die Kinder in seine Arme, legte ihnen die Hände auf und segnete sie. Bei diesem Anlasse sagte Jesus auch den Erwachsenen einige denkwürdige Worte. Ernst und nachdrücklich sprach er zu den Umstehenden: Wer immer Eines aus diesen Kleinen in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf. Wer hingegen Eines von diesen Kleinen ärgert, (arg macht, zum Bösen verführt), dem wäre es besser, daß man ihm einen Mühlstein an den Hals hänge, und ihn in den Abgrund des Meeres versenke. Sehet daher wohl zu, daß ihr nie Eines von diesen Kleinen gering achtet! Denn ich sage euch: „Ihre Engel im Himmel sehen beständig das Angesicht meines Vaters, der im Himmel ist."

So herzlich liebte Jesus die Kinder.

32. Lehre des Herrn von der Unsterblichkeit der Seele und der Auferstehung des Leibes.

Als der liebe Gott unsern Stammältern, Adam und Eva, verbot, von einem Baume zu essen, setzte er noch hinzu: „So-

bald ihr davon esset, müsset ihr sterben!" Adam und Eva übertraten das Gebot Gottes, und sie mußten sterben; ebenso erging es allen Menschen bisher, und so ergeht es auch uns und allen Menschen, die nach uns kommen werden; alle müssen sterben. Wenn der Mensch stirbt, so geht die Seele aus dem Leibe weg, lebt aber fort. Die Seele stirbt nicht mit dem Leibe, sie ist unsterblich. So lehrte uns Jesus. Er sagte einmal: „Fürchtet euch nicht vor den Menschen, die euren Leib tödten, aber eure Seele nicht tödten können; sondern fürchtet euch vielmehr vor dem (vor Gott), der die Seele und den Leib in die Hölle werfen kann." Jesus sagte auch kurz vor seinem Tode zu seinen Jüngern: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe hin, für euch dort einen Ort zu bereiten; dann komme ich wieder und nehme euch mit mir, damit ihr dort seid, wo ich bin."

Die guten Seelen kommen also zu Gott dem Vater und seinem Sohne Jesus und werden dort für immer glückselig sein. Von den bösen Seelen hingegen sagte Jesus, daß sie Gott in die Hölle werfen werde. Seele und Leib kann Gott in die Hölle werfen. Wenn wir gestorben sind, wird der Leib in die Erde begraben, verfault da und wird wieder zur Erde. Jesus hat aber gelehrt:

„Es kömmt die Stunde, wo Alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und wieder hervorgehen werden — die Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens (zur ewigen Seligkeit); die aber Böses gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts (d. i. zur Strafe)." — Wohin die Seelen der Bösen gekommen sind, dahin gehören auch ihre Leiber.

Also auch unsere Leiber werden einst wieder auferstehen. Wann aber die Stunde kommen wird, wo alle Leiber aus den Gräbern hervorgehen werden, wissen wir nicht. Sie wird kommen, sobald der Sohn Gottes seine Stimme wird hören lassen. Jesus hat, als er auf Erden lebte, die Tochter des Jairus, den Jüngling zu Naim und den Lazarus vom Tode erweckt, und so wird er auch einst alle Todten wieder lebendig machen.

33. Feierlicher Einzug in Jerusalem.

Drei Jahre lang reiste Jesus im Lande umher, um die Menschen zu belehren, was sie zu glauben und zu thun haben, um Gott zu gefallen. Nun nahte aber die Zeit, da er das größte Werk seiner Liebe zu uns vollbringen wollte, nämlich die sündigen Menschen zu erlösen.

Als im letzten Jahre seines Lehramtes das Osterfest kam, nahm er seine zwölf Apostel zu sich und reiste mit ihnen nach

Jerusalem hinauf. Er sagte ihnen, daß Alles werde erfüllt werden, was Gott durch die Propheten von dem Erlöser voraussagen ließ; nämlich: daß er wird verspottet, gegeißelt, verspieen und getödtet werden; er wird aber am dritten Tage wieder auferstehen.

Jesus wußte es also schon voraus, was er für die Menschen leiden werde; schon zum Voraus sagte er es seinen Aposteln. Aber diese liebten ihn zu sehr und konnten daher gar nicht glauben, daß ihr lieber Herr leiden und sterben müsse.

Als Jesus auf dieser Reise nach Jerusalem schon nahe an die Stadt kam, begleiteten ihn eine Menge guter Menschen; sie hielten Palmzweige in den Händen und riefen mit Freuden: Heil dem Sohne Davids! Hochgelobt sei der König, der jetzt da kommt im Namen des Herrn! Heil ihm! Sie streuten grüne Zweige auf den Boden, viele breiteten auch ihre Oberkleider über den Weg. Immer größer ward die Menge Volkes, die ihn begleitete. So zog Jesus feierlich in Jerusalem ein und ging geradezu in den Tempel. — Das war sieben Tage vor dem Festtage.

Zum Andenken an diesen Einzug haben wir jährlich acht Tage vor Ostern den Palmsonntag. Da bringt man sogenannte Palmzweige in die Kirche; über diese wird gebetet und sie werden geweiht. Dann gehen, mit solchen Zweigen in den Händen, die Geistlichen und andere Leute in Prozession zur Kirche hinaus; es werden Loblieder Jesus gesungen, und die Prozession zieht dann feierlich wieder in die Kirche ein.

Ueber diesen feierlichen Einzug Jesus wurden die Hohenpriester und Pharisäer sehr aufgebracht. Die Vornehmsten aus ihnen kamen zusammen und beriethen sich, wie sie Jesum um das Leben bringen könnten.

Die darauffolgenden Tage lehrte Jesus vom Morgen bis zum Abend das ihm zueilende Volk. Er predigte auch den bösen Menschen recht scharf; er verwies ihnen ihr Bösesein und drohte ihnen mit der Strafe Gottes, die unausbleiblich über sie kommen werde. In der Nacht aber blieb er nicht in der Stadt, sondern ging immer aus derselben hinaus und kam des andern Tages wieder in die Stadt, um zu lehren.

34. Das letzte Abendmahl.

Auch unter den Aposteln war einer, der sehr böse war. Er hieß Judas Ischariot. Er war ein Mensch, der das Geld so lieb hatte, daß er sich nichts daraus machte, Böses zu thun, wenn er nur Geld dafür bekommen konnte. Da er nun wußte,

daß die Vornehmsten der Juden gern Jesum tödten möchten, sich aber nicht getrauten, ihn öffentlich gefangen zu nehmen, so ging er zu diesen jüdischen Obrigkeiten und sprach: Was wollet ihr mir geben, wenn ich euch anzeige, wo ihr Jesum recht in der Stille gefangen nehmen könnet? Sie versprachen ihm dreißig Stücke Silbergeldes, worauf er die Versicherung gab, zu rechter Zeit zu kommen und ihnen Jesum in die Hände zu bringen. Sie freuten sich darüber und beschlossen, daß Jesus sterben müsse.

Die Zeit des Todes rückte für Jesum immer näher heran. Er wußte es und hatte es seinen Jüngern in dieser letzten Woche mehrmals vorausgesagt. Nun war der erste Tag des Osterfestes, wo die Juden ein Lamm schlachten und essen mußten. Jesus versammelte sich nun auch am Donnerstage gegen Abend mit seinen Aposteln in einem Hause, um mit ihnen das Osterlamm zu speisen. „Kinder!“ sprach er liebevoll zu ihnen, sehnlichst habe ich darnach verlangt, mit euch das Osterlamm zu essen, bevor ich leide. Weiter werde ich keines mehr mit euch genießen, bis Alles erfüllt sein wird.“ Wie sie nun so beisammen saßen, fing Jesus mit sichtbarer Wehmuth wieder an zu reden und sagte: Einer aus euch wird mich verrathen und meinen Feinden in die Hände geben. Ich gehe zwar hin, aber wehe dem Menschen, der mich meinen Feinden verrathen wird; es wäre für ihn besser, wenn er nicht geboren worden wäre. Erschrocken fragten die Jünger: Herr, bin ich's? Auch Judas fragte: Herr, bin ich's? Und Jesus antwortete ihm leise: Du sagst es selbst. Bald darauf ging der verstockte Judas fort, den Herrn zu verrathen.

Tief bewegt im Gemüthe blieb Jesus eine Weile still. Dann nahm er das Brod, das noch auf dem Tische lag, schaute dankend gegen den Himmel, segnete es und brach es in Stücke und gab es den Jüngern mit den Worten: Nehmet hin und esset! das ist mein Leib, der für euch wird dargegeben werden. Thut das zu meinem Andenken! Hierauf nahm Jesus den Kelch, dankte wieder dem Vater, reichte ihn den Jüngern und sprach: Nehmet hin und trinket alle daraus, denn das ist mein Blut, welches für Viele zur Vergebung der Sünden wird vergossen werden.

Jesus hat hier Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelt. Was Jesus damals mit dem Brode und dem Weine that, das thun die Priester nach seinem heiligen Beispiele und zu seinem Andenken jedesmal bei der heiligen Messe mit der Hostie und mit dem Weine im Kelche. Wenn man also die heilige Messe anhört, so soll man auch recht andächtig daran denken, daß jetzt am Altare dasselbe geschieht, was Jesus am

letzten Abendmahle gethan hat. So hat Jesus das Heiligste für alle künftigen Zeiten eingesetzt. (Gründonnerstag.)

Nach diesem sprach er weiter zu seinen Jüngern: O meine Lieben! Nur noch eine kleine Weile bin ich bei euch, dann gehe ich zu meinem Vater. Da die Jünger darüber sehr traurig waren, tröstete er sie: „In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Ich gehe nun hin, euch eine Stätte zu bereiten, und dann werde ich wieder kommen und euch zu mir nehmen, damit ihr seid, wo ich bin. Ich werde auch den Vater bitten, und er wird euch als Beistand und Tröster den heiligen Geist senden."

Er ermahnte sie endlich, daß sie einander lieben und fest bei seiner Lehre bleiben sollten. Als sie dann noch einen Lobgesang gesprochen hatten, verließ der Herr mit den eilf Aposteln den Speisesaal.

35. Jesus am Oelberg.

Jesus ging nun mit seinen Aposteln, wie die vorhergegangenen Nächte, auf den Oelberg in einen Maierhof, bei dem auch ein Garten war. Auf dem Wege sprach er noch viel mit seinen Aposteln und betete laut für sie, wie auch für uns Alle, die wir an ihn glauben. Dann sagte er ihnen voraus: In dieser Nacht noch werdet ihr alle mich verlassen. Eifrig sprach darauf Petrus: Und wenn dich alle verlassen sollten, so werde ich es nicht thun. Jesus sagte zu ihm: Wahrlich sage ich dir: Ehe der Hahn zweimal krähen wird, wirst du dreimal leugnen, daß du mein Jünger bist. „Und wenn ich mit dir sterben müßte", antwortete Petrus, „werde ich dich doch nicht verleugnen." Auch die übrigen Apostel sagten so.

Judas, der es wußte, daß Jesus am Oelberge die Nacht zubringen wollte, ging zu den jüdischen Obrigkeiten und verlangte, daß sie ihm Soldaten mitgeben sollten, um sie dorthin zu führen, wo sie Jesum gefangen nehmen könnten.

Als Jesus zu dem Maierhofe auf dem Oelberge kam, ließ er dort acht seiner Apostel und ging mit dreien derselben, Petrus, Johannes und Jakobus, tiefer in den Garten, um zu seinem himmlischen Vater zu beten. Es kam ihm jetzt eine große Angst an. Es stand alles das Schreckliche vor ihm, was er leiden sollte unserer Sünde wegen, um uns zu erlösen; es lag auf ihm die schwere Last aller Sünden der Menschen und that seinem Herzen wehe; noch mehr betrübte ihn aber der allwissende Gedanke, daß auch nach seinem Versöhnungstode noch viele Menschen freiwillig böse bleiben und dadurch sich selbst in das ewige

Verderben stürzen werden, für die er also umsonst die grausamen Schmerzen leiden und in den Tod gehen würde, und die er doch auch alle so gern selig machen wollte. Da sprach er zu den drei Aposteln: Mir ist angst und meine Seele ist betrübt bis zum Sterben; wartet hier, wachet und betet mit mir! Und er ging noch weiter in den Garten hinein, fiel auf seine Knie nieder und betete: Vater! wenn es möglich ist, so laß mich nicht leiden; aber nicht wie ich will, sondern wie du willst. — Dreimal betete er so, und jetzt überfiel ihn eine wahre Todesangst, so daß er nicht Wassertropfen, sondern Blutstropfen schwitzte, die auf die Erde herabfielen. Endlich beschloß Jesus sein Gebet mit den Worten: Wenn das Leiden von mir nicht wegbleiben kann, so geschehe dein Wille! Da erschien ein Engel und stärkte ihn. — An diese Angst Jesu sollen wir vorzüglich am grünen Donnerstag denken.

Während Jesus sich von seiner Todesangst erholte, kamen die von der jüdischen Obrigkeit geschickten Soldaten und Knechte mit Fackeln, Schwertern und Spießen in den Garten und Judas mit ihnen. Er sagte zu den Soldaten: Den ich küssen werde, der ist Jesus, den nehmet gefangen! Jesus ging ihnen entgegen und sprach: Wen suchet ihr? Sie riefen: Jesus von Nazareth. „Ich bin's" sprach Jesus. Und die Soldaten erschraken so, daß sie zu Boden fielen. Als sie wieder aufgestanden waren, fragte sie Jesus wieder: Wen suchet ihr? Und als sie antworteten: Jesus von Nazareth, sprach er: Ich habe es euch schon gesagt, daß ich es bin. Wenn ihr also mich suchet, so lasset diese (er zeigte auf seine Apostel) frei davon gehen. — Da drängte sich der Verräther Judas aus der Rotte hervor, fiel Jesum um den Hals und sprach: Sei gegrüßet Meister! und küßte ihn. Jesus sprach zu ihm: Judas! wozu bist du gekommen? Mit einem Kusse verräthst du mich! Nun fielen die Soldaten über Jesum her, und er ließ sich geduldig gefangen nehmen, die Hände binden und in die Stadt fortschleppen. — Die Apostel aber flohen alle davon, wie es ihnen der Herr vorausgesagt hatte.

36. Jesus vor den jüdischen Richtern. — Petrus verleugnet Jesum.

Die Soldaten führten nun Jesum in das Haus des Hohenpriesters. Dort saßen die Obrigkeiten beisammen, fragten Jesum aus, hielten ihm allerlei böse Lehren und Reden vor, konnten ihn aber doch nicht schuldig finden, weil er nie Böses geredet oder gethan hatte. Endlich fragte der Hohepriester mit großer Feierlichkeit: Bist du der Sohn Gottes? Und als der Heiland

mit Wahrheit antwortete: „Ja, ich bin's," rief der Hohepriester, der Jesum nicht für den Sohn Gottes erkennen wollte: Das ist eine Gotteslästerung, dafür verdient er den Tod! Alle Obrigkeiten riefen: Ja den Tod verdient er! Man führte nun Jesum in das Gefängniß und zahlte dem Judas die dreißig Silberlinge.

Während der Heiland vor dem Hohenpriester stand, waren die Apostel Petrus und Johannes auch in den Vorhof vom Hause gegangen, um zu sehen, was mit ihrem Herrn geschehe. In dem Hofe waren die Soldaten beisammen, die Jesum gefangen genommen hatten; sie hatten sich Feuer gemacht und standen rings um dasselbe, sich zu wärmen. Da stellte sich Petrus zu ihnen hin. Eine Dienstmagd sah ihn an und sprach: Du bist ja auch ein Jünger dieses Jesus? Weib, sprach Petrus, ich kenne ihn gar nicht! Da krähte der Hahn. Petrus ging von der Schaar weg, und eine andere Magd sagte: Ja, ja, du bist einer von seinen Schülern! Petrus leugnete es wieder. Da sagten die Umstehenden: Wahrhaftig, du bist Einer von den Seinigen, man hört es ja an deiner Sprache! Und Petrus fing an zu fluchen und Gott zum Zeugen zu nehmen, daß er diesen Menschen, Jesum, gar nicht kenne. Da krähte der Hahn zum zweiten Male. — Es ist also geschehen, was Jesus zu Petrus gesagt hatte: Ehe in dieser Nacht der Hahn zwei Mal krähen wird, wirst du mich drei Mal verleugnen. — Gerade jetzt führte man Jesum durch den Hof in den Kerker bei Petrus vorbei. Der liebe Heiland sah ihn wehmüthig und nachdrücklich an. Dieser Blick ging Petrus durch die Seele. Jetzt fiel ihm ein, was Jesus am Abende zu ihm gesagt hatte, und er ging fort aus dem Hofe und weinte bitterlich.

Die wenigen Stunden, die Jesus im Kerker, bis der Tag anbrach, zubrachte, waren bittere Stunden. Die Soldaten und Knechte trieben nur ihr Gespött mit ihm. Sie spieen ihn an, verbanden ihm die Augen, schlugen ihn in das Gesicht, lachten ihn aus und sagten: Sag' uns, wer aus uns hat dich geschlagen? — Jesus litt Alles geduldig, ohne ein Wort zu sprechen.

Mit Anbruch des Freitages kamen die Vornehmsten der Juden wieder bei dem Hohenpriester zusammen und sprachen noch einmal, daß Jesus den Tod verdient habe und sterben müsse.

Da nun Judas sah, daß Jesus zum Tode verurtheilt wurde, erschrak er, und es reute ihn, daß er seinen Herrn verrathen hatte. Das Geld konnte er nicht länger behalten; er trug es zu den Hohenpriestern hin und schrie: Ich habe ge-

gesündigt, ich habe einen unschuldigen Gerechten in euere Hände gegeben! Aber diese lachten ihn nur aus. „Was gehet das uns an?“ sprachen sie. Judas warf ihnen das Geld vor die Füße und erhenkte sich mit einem Stricke.

37. Jesus wird vor Pilatus geführt; er wird gegeißelt und mit Dornen gekrönt.

Jesus wurde nun zu dem römischen Landpfleger, Pontius Pilatus, geführt, damit dieser das Todesurtheil bestätige, denn ohne römische Erlaubniß durfte der hohe Rath Niemand hinrichten lassen. Vor dem Landpfleger klagten die jüdischen Obrigkeiten Jesum an und verlangten, daß er sogleich hingerichtet werden sollte. — Sie schrieen: Ein Gotteslästerer ist er, weil er sagt, daß er der Sohn Gottes sei; ein Verführer des Volkes ist er; denn er gibt sich als einen König der Juden aus, und wir Juden haben nur den Kaiser zu Rom als unsern Herrn. — Pilatus untersuchte ihre Klagen und fand keine Schuld an Jesus. — Die Vornehmen der Juden beredeten das versammelte Judenvolk, daß sie schreien sollten: Kreuzige ihn! Pilatus, der es erkannte, daß Jesus ganz unschuldig sei, sagte darum laut zu dem lärmenden Volke: Ich finde keine Schuld an ihm. Es ist aber gewöhnlich, daß ich euch auf den großen Festtag einen Gefangenen loslasse. Wählet nun unter den zweien: Soll ich euch Jesum loslassen, oder den Barabbas, der ein Unruhestifter und Mörder ist? Aber die verführten Menschen schrieen: Nicht Jesum, sondern den Barabbas laß uns los!

Pilatus ließ nun Jesum zur Geißelung in das Richthaus führen. Da ward Jesus an eine Säule gebunden, entkleidet und mit Geißeln schrecklich zerfleischet. Die Soldaten trieben überdies auch ihren grausamen Spott mit ihm. Weil die Juden ihn als einen König anklagten, und die Könige sich in Purpur kleideten, legten sie ihm einen alten rothen Mantel um, drückten ihm eine Krone, die sie von Dornen geflochten hatten, auf das Haupt und gaben ihm statt des Zepters ein Rohr in die Hand. Dann traten sie zu ihm, beugten spottend die Knie und riefen: Sei gegrüßt du König der Juden! Hierauf spieen sie ihn an, gaben ihm Backenstreiche und schlugen mit Stäben auf die Dornenkrone, daß die Dornen ihn schmerzlich verwundeten. Wie schrecklich litt Jesus für unsere Sünden!

Endlich machte Pilatus diesen Mißhandlungen ein Ende. Er ließ den so schmerzlich zergeißelten, so schimpflich und grausam gekrönten Jesus dem Volke vorführen und sprach: Sehet doch

den Menschen an! Aber die Juden hatten kein Mitleid, sondern riefen: Fort mit ihm: fort mit ihm! kreuzige ihn! Nun ließ sich Pilatus ein Waschbecken mit Wasser bringen, wusch die Hände und sprach: So nehmet ihn denn hin und kreuziget ihn; ich aber will keine Schuld haben an dem Blute des gerechten Menschen! Und wüthend riefen die Juden: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder! Nun übergab Pilatus Jesum seinen Feinden, daß sie ihn kreuzigen durften.

38. Jesus wird gekreuzigt.

Die Strafe der Kreuzigung, die damals bei den Römern zur Anwendung kam, war eine grausame Todesart! Zuerst mußte der zum Kreuztode Verurtheilte das Kreuz, das sehr schwer war, selbst bis zum Orte, wo er hingerichtet wurde, schleppen; dann nagelte man ihn mit den Händen und Füßen an das Kreuz an, und so mußte er daran hängen, bis er unter unaussprechlichen Schmerzen starb; oder wenn er zu lange am Leben blieb, schlug man ihm grausam die Arme und Beine entzwei, damit er vor Schmerz endlich starb.

Man lud also das schwere Kreuz auf die Schultern Jesu. Auch zwei Missethäter, die durch ihre schlechten Handlungen den Tod verdient hatten, führte man mit ihm zur Kreuzigung aus der Stadt hinaus auf einen Hügel, welcher der Kalvarienberg hieß. Jesus, der schon seit dem Abende des vorigen Tages so viel ausgestanden hatte, namentlich durch die Geißelung und Krönung ganz entkräftet war, sank mehrmals auf dem langen Wege unter der schweren Last des Kreuzes zusammen; man zwang deshalb einen Vorübergehenden, daß er das Kreuz Jesu tragen mußte. — Als sie auf dem Kalvarienberg ankamen, kreuzigten sie Jesum und die zwei Missethäter und zwar so, daß Jesus zwischen diesen beiden hing. Bis die Gekreuzigten starben, mußte ein römischer Hauptmann mit wenigstens vier Kriegsknechten auf dem Kalvarienberge die Wache halten. Weiter unten am Hügel stand das zuschauende Volk.

Ueber dem Haupte der Gekreuzigten wurde allemal eine Tafel befestigt, auf der die Ursache ihrer Verurtheilung geschrieben war. Pilatus, der bei Jesus kein Verbrechen anzugeben wußte, schrieb darauf: Jesus von Nazareth, König der Juden. — Zur Erinnerung daran sieht man bei jedem Crucifix oben ein Täfelein, worauf die Buchstaben stehen: I (Jesus) N (von Nazareth) R (König) I (der Juden).

39. Jesus spricht die sieben Worte am Kreuze und stirbt.

Unter so grausamen Schmerzen hing Jesus bis um drei Uhr Nachmittags am Kreuze. Die Vornehmen der Juden trieben anfangs ihr Gespött mit ihm. „Anderen hat er geholfen", schrieen sie, „sich selbst kann er nicht helfen. Wenn er der Heiland ist, so steige er herab vom Kreuze, und dann wollen wir ihm glauben! Wenn Gott ihn lieb hat, so mache er ihn frei." Jesus zeigte hier die größte Feindesliebe; statt um Rache zu rufen, betete er: „Vater, verzeih es ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Auch einer der zwei Missethäter lästerte ihn: Wenn du Christus bist, so hilf dir selbst und uns! Da verwies es ihm der Andere: Fürchtest auch du Gott nicht? Wir leiden nur, was wir für unsere bösen Thaten verdient haben; dieser aber hat nichts Böses gethan. Hierauf flehte er voll Reue zu Jesus: Herr, gedenke meiner, wenn du in dein Reich kommst! Sogleich erwiederte der barmherzige Jesus: „Wahrlich, sag' ich dir, heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein."

Der liebe Apostel Johannes, die heilige Mutter Maria und noch andere fromme Frauen waren dem Herrn auf den Kalvarienberg nachgefolgt. Wehmüthig drängten sich Maria und Johannes bis zu dem Kreuze. In diesen Stunden, wo Jesus für die Erlösung der ganzen Menschheit die bittersten Schmerzen litt, vergaß er doch nicht, für seine nunmehr verlassene Mutter zu sorgen. Er schaute sie liebevoll an, deutete dann mit dem Blick auf Johannes und sprach: „Mutter, das ist jetzt dein Sohn!" und zu Johannes: „Sieh, das ist jetzt deine Mutter!" Von derselben Stunde an nahm Johannes die heilige Mutter zu sich und sorgte für sie auf das Beste.

Um zwölf Uhr Mittags entstand eine Finsterniß über die ganze Erde; die Sonne gab keinen Glanz von sich, und diese fürchterliche Finsterniß dauerte bis drei Uhr Nachmittags. Um drei Uhr rief Jesus: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Nach einer Weile sagte er: „Mich dürstet!" Darauf reichte ihm ein Soldat mittelst eines Rohres einen Schwamm, der mit Essig angefüllt war.

Jetzt war das schreckliche Leiden überstanden; es war Alles erfüllt, was die Propheten davon voraus angekündigt hatten; das schwere Werk der Erlösung war seinem Ende nahe; daher sprach Jesus zum Schlusse: „Es ist vollbracht!"

Dann rief er mit lauter Stimme: „Vater, in deine Hände empfehle ich meinen Geist! neigte sein Haupt — und starb!

Da zitterte und bebte die Erde so, daß die Felsen zersprangen. Alles Volk erschrak; viele schlugen an ihre Brust, und der Hauptmann der Wache bei dem Kreuze rief aus: Wahrhaftig, dieser war Gottes Sohn!

40. Begräbniß Jesu.

Als unser göttlicher Heiland verschieden war, ging ein reicher und angesehener Rathsherr, Joseph von Arimathäa, der im Geheimen an Jesus und seine Lehre glaubte, zu dem Landpfleger Pilatus und bat ihn um die Erlaubniß, daß er den Leichnam Jesu vom Kreuze herabnehmen und begraben dürfe. Pilatus berief den Hauptmann der Wache, um zu erfahren, ob Jesus todt sei. Da stieß ein Soldat mit einer Lanze in die Seite Jesu, und es floß Blut und Wasser aus der Wunde — das Zeichen des gewissen Todes. Nun schenkte Pilatus den Leib des Herrn diesem frommen Manne, und da noch ein anderer edler Rathsherr, Namens Nikodemus, herbeikam, so nahmen beide den Leichnam vom Kreuze herab, wickelten ihn in reine Leinwand und legten ihn in ein Grab, welches Joseph schon früher für sich in einem nahen Garten hatte in Felsen hauen lassen und worin noch kein Todter gelegen war. Der Eingang in das Grab wurde mit einem großen Steine verschlossen. Dies war geschehen gegen Abend, bevor noch die Sonne untergegangen war. Die Juden baten nun Pilatus, daß er drei Tage lang das Grab bewachen lasse, und drückten ein Siegel auf das Grab.

Alles das war am Freitage geschehen. Jeden Freitag sollen wir recht andächtig denken: An diesem Tage der Woche litt und starb Jesus für uns! Darum läutet man auch jeden Freitag um neun Uhr die Glocken auf dem Kirchthurme, und das heißen wir Schiedung läuten. Ganz besonders müssen wir aber an das Leiden und Sterben Jesu uns dankbar erinnern am Freitage vor Ostern, welcher Charfreitag genannt wird. An diesem Tage finden wir in der Kirche große Trauer ausgeprägt. Der Priester hat ein schwarzes Meßkleid an, wie bei Leichengottesdiensten; ein großes Jesusbild am Kreuze (Crucifix) wird auf die Erde hingelegt; es wird auch das heilige Grab aufgebaut, das uns vorstellt, wie Jesus einst im Grabe lag, und da müssen wir beten und ihm danken, daß er uns am Stamme des Kreuzes erlöset hat. Und zum Zeichen der Traurigkeit werden an diesem Tage die Glocken auf dem Kirchthurme gar nicht geläutet.

Schon am grünen Donnerstage nach dem Frühgottesdienste werden die Glocken still; ebenso bleiben sie wieder nach dem Frühgottesdienste am Charsamstage bis Abends zur Feier der Auferstehung still. Auf diese heilige Zeit bereiten wir uns vierzig Tage vorher, vom Aschermittwoch bis Charsamstag durch Enthaltung von öffentlichen Lustbarkeiten, durch Beten und Fasten vor. Dies nennt man die vierzigtägige Fasten.

41. Auferstehung Jesu.

Den folgenden Samstag war Alles still und ruhig. Es war der große Festtag bei den Juden. Die Seele Jesu, vom Leibe getrennt, war hinabgefahren, wo die Seelen der frommen, gestorbenen Menschen, von Adam an auf die Erlösung warteten, und kündigte ihnen an, daß er sie erlöst habe. Diesen Ort nennt man die Vorhölle.

Des Samstags Abends kauften einige fromme Freundinen Jesu kostbare Salben und nahmen sich vor, den Tag darauf zum Grabe zu gehen und den Leib Jesu zu salben.

Am Ostersonntage früh, ehe noch die Sonne aufgegangen war, entstand ein heftiges Erdbeben; ein Engel vom Himmel fuhr herab; er glänzte wie ein Blitz, und sein Kleid war weiß, wie Schnee; er wälzte den Stein vom Grabe weg, und Jesus ging lebendig und gesund aus dem Grabe hervor. Die Soldaten, die beim Grabe Wache gehalten hatten, erschraken heftig und liefen davon in die Stadt zu den Vorstehern der Juden und erzählten ihnen, was beim Grabe geschehen war.

Als eben die Sonne aufgegangen war, kamen die frommen Frauen zum Grabe. Sie hatten Sorge, wie sie den großen Stein vom Grabe wegbringen würden. Als sie aber näher kamen, bemerkten sie, daß der Stein weggewälzt sei. Sie gingen in die Grabhöhle hinein; da sahen sie einen Jüngling in weißen Kleidern sitzen und erschraken. Der Jüngling — es war ein Engel — sagte zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Ihr suchet Jesum, der gekreuzigt worden ist; er ist nicht mehr da; er ist auferstanden, wie er es vorausgesagt hat. Sehet, da ist der Platz, wo man ihn hingelegt hatte! Gehet nun hin und saget es den Jüngern, daß er auferstanden ist; sie werden ihn wiedersehen. — Da liefen die Frauen in die Stadt zu den Jüngern. — Petrus und Johannes eilten zum Grabe; sie fanden es leer und sahen nichts, als die ordentlich zusammengelegten Leintücher, in die der Leichnam Jesu eingewickelt war, und gingen traurig wieder in die Stadt.

42. Jesus erscheint zwei Jüngern.

Nach Mittag gingen zwei Jünger aus der Stadt auf das Land hinaus. Als sie so mit einander gingen, kam noch ein Fremder zu ihnen und fing an, mit ihnen zu sprechen. „Was redet ihr", fragte er, „da mit einander und seht so traurig aus?" Sie entgegneten: Weißt du denn nicht, was in diesen Tagen geschehen ist? — Was denn? sprach er. Sie antworteten: Mit Jesus von Nazareth, den unsere Vorsteher zum Kreuztode gebracht haben. Es waren auch heute schon einige Frauen bei dem Grabe. Ihn haben sie dort nicht gefunden; aber einen Engel haben sie gesehen, der ihnen sagte, er sei wieder lebendig auferstanden. Es waren auch ein Paar der Unserigen dort; sie haben das Grab wohl leer gefunden, ihn selbst haben sie nicht gesehen. — Der Fremde antwortete: So mußte es ja sein; der Heiland mußte leiden und so in die Herrlichkeit kommen. Dann bewies er dieses in längerer Rede aus den Schriften der Propheten. Die zwei Jünger hörten erstaunt zu und wunderten sich, daß der Fremde jetzt von Allem mehr wisse, als sie selbst. Während dessen kamen sie zu dem Flecken Emmaus, wo die Jünger einkehren wollten; sie baten den Fremden, mit ihnen da zu bleiben. Sie setzten sich dort zu Tische; der Fremde nahm Brod und that damit, wie Jesus beim letzten Abendmahle mit Brod gethan hat. Die Jünger sehen den Fremden an — und erkennen ihn. Er ist Jesus selbst! Aber in dem Augenblicke sahen sie ihn nicht mehr bei sich; er war weg! — Da kehrten die Jünger schnell wieder in die Stadt Jerusalem zurück.

43. Jesus erscheint den Aposteln.

Als die zwei Jünger am Abende von Emmaus zurück kamen, trafen sie die Apostel beisammen an mit Ausnahme des Thomas, der noch nicht da war. Die Apostel sagten ihnen sogleich mit großer Freude: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden und bereits dem Petrus erschienen. Da erzählten die Jünger eben so eifrig, was ihnen diesen Nachmittag begegnet war.

Als sie bei verschlossenen Thüren so miteinander sprachen, stand Jesus plötzlich mitten unter ihnen da und grüßte sie mit den Worten: „Der Friede sei mit euch!" Da sie heftig erschraken, sagte er: „Ich bin's, fürchtet euch nicht!" Dann zeigte er die Wunden an seinen Händen und Füßen, damit sie sähen, daß er selbst es sei, der am Kreuze gehangen war; er fragte sie auch: „Habt ihr Etwas zu essen?" und da sie ihm ein Stück Fisch und etwas Honig vorsetzten, aß er davon. Er

erklärte ihnen dann, daß er habe leiden müssen und — plötzlich war er wieder vor ihren Augen verschwunden.

Später kam auch der Apostel Thomas zu den Versammelten. Da erzählten sie ihm, daß der Herr wirklich auferstanden und bei ihnen da gewesen sei. Er aber sprach: Wenn ich nicht in seinen Händen die Wunden der Nägel sehe, ja sie nicht mit meinen Fingern berühre, und meine Hand in seine Seitenwunde lege, so kann ich es nicht glauben. — Acht Tage darauf waren die Apostel alle beisammen und auch Thomas bei ihnen. Auf einmal stand Jesus wieder unter ihnen und sagte zu Allen: Friede sei mit euch! Dann sprach er, der Allwissende, zu Thomas: Lege deine Finger in die Wunden meiner Hände und deine Hand in meine Seitenwunde; aber nun sei nicht mehr ungläubig, sondern glaube! Voll Ehrfurcht rief Thomas: Mein Herr und mein Gott! Ich glaube, daß du Jesus selbst bist — daß du auferstanden bist.

Zum Andenken an die Auferstehung Jesu feiern wir alljährlich ein hohes Fest, das Osterfest, und zwar an einem Sonntage. Da freuen wir uns und beten und singen in der Kirche: Alleluja! d. h. Lobet Gott! Ja loben müssen wir Gott, weil unser Herr Jesus Christus auferstanden ist, und dadurch seine Gottheit nochmals bezeugt hat, und weil wir nun gewiß wissen, daß auch wir einmal aus dem Grabe auferstehen werden. Aber darum müssen wir auch recht fromm leben, damit unser Leib zur ewigen Freude und Seligkeit, nicht aber zur ewigen Strafe auferstehen möge.

44. Himmelfahrt Jesu.

Vierzig Tage blieb Jesus noch auf der Erde und erschien öfter seinen Aposteln und Jüngern, und gab ihnen Befehle, was sie nach seinem Weggehen thun sollten. Einmal waren gar 500 Gläubige beisammen, als er erschien. Am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung erschien Jesus zum letzten Male in der Mitte seiner Apostel. Hier sprach er zu ihnen: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Gehet nun hin in die ganze Welt, lehret alle Völker und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie Alles halten, was ich euch geboten habe. Und ich bin alle Tage bei euch bis an das Ende der Welt. Darauf befahl er ihnen, jetzt noch, bis der heilige Geist über sie herabgekommen sein werde, in Jerusalem zu bleiben. Nachdem Jesus so mit ihnen geredet hatte, führte er sie hinaus auf den Oelberg. Hier blickte er sie überaus liebevoll an, streckte seine Hände über sie

aus, und indem er sie segnete, ward er sichtbar vor Aller Augen zum Himmel empor gehoben; höher und immer höher schwebte er hinauf und endlich in eine hellleuchtende Wolke hinein in den Himmel. Alle sahen ihm mit starren Blicken nach. Voll Verwunderung standen sie da, immer noch ihre Augen an den Himmel geheftet, als auf einmal zwei Engel in weißen Kleidern sich ihnen zeigten. Diese sagten: Was steht ihr denn so da und schauet gegen Himmel? Der Jesus, der jetzt von euch in den Himmel weggenommen ist, wird wieder kommen, wie ihr ihn jetzt in den Himmel habet auffahren gesehen.

Diese Begebenheit feiern wir am Feste Christi Himmelfahrt, einem Donnerstage, weil dies der vierzigste Tag nach dem Ostersonntage ist.

45. Sendung des heiligen Geistes.

Die Apostel kehrten vom Oelberge in die Stadt zurück und blieben beisammen, beteten und besprachen sich über die Befehle ihres göttlichen, nun in den Himmel aufgefahrenen Herrn und warteten da auf die Ankunft des versprochenen heiligen Geistes. Zehn Tage nach der Himmelfahrt wurde bei den Juden das Pfingstfest gefeiert, zu dem viele Israeliten aus allen Ländern nach Jerusalem kamen. Da entstand um neun Uhr Vormittags plötzlich vom Himmel herab ein lautes Getöse und Brausen, wie bei dem heftigsten Sturmwinde, und umsauste das ganze Haus, wo die Apostel versammelt waren. In dem Saale erschienen feuerige Flammen, die aussahen wie Zungen, und auf das Haupt eines jeden Apostels ließ sich eine solche feurige Zunge nieder. Da wurden sie plötzlich voll von dem heiligen Geiste und redeten in allerlei Sprachen, wie der heilige Geist ihnen zu sprechen eingab. Weit umher in Jerusalem vernahm man dieses Getöse in der Luft, und es eilte eine Menge Menschen zu dem Hause der Apostel hin. Darunter waren viele fremde Männer, welche verschiedene Sprachen redeten. Sie hörten, wie die Apostel so begeistert und furchtlos Gott lobten und priesen und zwar in verschiedenen Landessprachen. Was ist dies? fragten erstaunt die Leute; diese Männer sind lauter Galiläer, wie hören wir sie denn unsere Sprache reden? Da gab Petrus ein Zeichen mit der Hand, daß Alle still sein sollten und sprach dann zu dem verwunderten Volke: Gott hat seinen heiligen Geist über uns gesendet. Und nun vernehmet ihr Juden! Der Jesus, der in eurer Mitte, als von Gott gesandt, so erstaunliche Wunder, wie ihr es wohl wisset, gewirkt hat, den ihr aber habet kreuzigen lassen, der Jesus ist nicht im Grabe geblieben. Er ist lebendig

aus dem Grabe auferstanden; wir sind Zeugen, da wir ihn gesehen haben; ihn hat Gott zum Herrn und Heiland gemacht. — Diese Rede ging Vielen durch das Herz. Brüder! riefen sie dem Petrus und anderen Aposteln zu, was sollen wir denn thun? Petrus antwortete: Thut Buße und lasset euch im Namen Jesu Christi taufen zur Vergebung der Sünden! Und es wurden bei 3000 Menschen getauft.

Auch wir feiern zehn Tage nach Christi Himmelfahrt an einem Sonntage das Pfingstfest.

46. Die Kirche Jesu Christi.

Die Apostel kannten jetzt keine Furcht mehr, sondern mit einem wunderbaren, heiligen Eifer lehrten sie nun den neuen Gläubigen Alles, was Jesus ihnen gelehrt hatte, und befahlen ihnen, Alles zu halten, was Jesus geboten hatte. Die von Jesus auserwählten 72 Jünger halfen den Aposteln in der Belehrung der Menschen. Die neu bekehrten Anhänger an Jesu waren den Aposteln und Jüngern gehorsam, hörten ihre Belehrungen fleißig an, kamen mit ihnen zusammen, um zu beten, und hielten das heilige Abendmahl auf dieselbe Art, wie es Jesus am Gründonnerstag Abend eingesetzt und zu seinem Andenken auch ferner zu halten befohlen hatte.

Die ganze Menge der an Jesu und seine heilige Lehre Glaubenden, sammt den von Jesus über sie angeordneten Vorstehern heißt man die christliche Kirche oder Kirche Jesu Christi, und die Anhänger an dieselbe werden Christen genannt.

Die Kirche Jesu bestand am Pfingstfeste aus den Aposteln, unter denen Petrus der erste war, weil ihn Jesus selbst über die anderen gesetzt hat; dann aus den 72 Jüngern, die den Aposteln zur Hilfe waren; ferner aus den übrigen frommen Männern und Frauen, die schon bei Jesu Lebzeiten an ihn geglaubt hatten und endlich aus den dreitausend neugetauften Brüdern (so nannten sich die Christen zuerst).

Da die Apostel und Jünger nach dem Befehl Jesu in alle Welt ausgingen und lehrten und tauften, so mehrte sich die Zahl der Gläubigen mit jedem Tage, und es entstanden an vielen Orten ganze Gemeinden, die sich zur Lehre Jesu bekannten. Und so verbreitete sich die Kirche Jesu immer weiter bis auf unsere Zeit, und zwar ganz in derselben Einrichtung wie anfangs; denn sie besteht immerfort aus dem obersten Bischofe zu Rom, dem Nachfolger des Apostels Petrus, den wir Papst nennen; dann aus den anderen Bischöfen, als Nachfolgern der übrigen Apostel; ferner aus den Priestern, welche als Nachfolger der 72 Jünger

die Gehilfen der Bischöfe sind, und endlich aus den sämmtlichen an Jesus Glaubenden, deren jetzt viele Millionen auf Erden sind. Und so wird die Kirche Jesu sich immer weiter verbreiten und bis an das Ende der Welt fortbestehen; denn Jesus hat ihr seinen Beistand verheißen.

Kinder! danket Gott täglich, daß ihr zu dieser heiligen Kirche gehöret, in der ihr noch gar Vieles zu eurem Heile lernen und empfangen werdet. Denn in dieser göttlichen Anstalt haben wir die ewige Seligkeit zu hoffen, wenn wir nach der Lehre Jesu Christi, auf die wir getauft sind, auch gewissenhaft unser Leben einrichten und als wahre Christen uns beweisen. Wir wollen also, vereinigt mit der ganzen Kirche, an Jesus den Sohn Gottes glauben, auf ihn hoffen, ihn von ganzem Herzen lieben und ihm dienen mit guten Werken aller Art, damit er bei seiner glorreichen Wiederkunft uns einführe in das ewige Leben. Dazu möge der dreieinige Gott uns und allen Menschen seine Gnade verleihen.

Schulgebete.

Vor der Schule.

Himmlischer Vater! Wir sind hier versammelt, um viel Gutes und Nützliches zu lernen, und dadurch immer weiser und besser zu werden. Aber wir können nichts ohne deine Gnade. Stehe uns bei, daß wir recht aufmerksam und fleißig seien, und Alles gut verstehen und fassen, damit wir so Jesu nachfolgen, der schon als Kind so gerne bei den Lehrern im Tempel sich aufgehalten, alle Zuhörer erfreuet und durch Gehorsam gegen seine Aeltern uns allen das schönste Beispiel gegeben hat. Dies bitten wir Dich, o Gott, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen!

Nach der Schule.

Wir danken Dir, allgütiger Gott, daß wir wieder im Guten unterrichtet worden sind. Laß uns Alles recht behalten und stehe uns bei, daß wir das Gute, was wir gelernt haben, auch ausüben. Still und sittsam wollen wir nach Hause gehen und uns fortwährend bestreben, geschickte, brauchbare und Dir wohlgefällige Menschen zu werden. Gieb uns hiezu Deinen Segen! Amen.

Sechste Stufe.

Lateinische Druckschrift.

(Die lateinische Schreibschrift findet sich im Anhang.)

Erste Uebung.

Die Buchstaben in alphabetischer Ordnung nebst Uebung im Lesen und Schreiben von Wörtern.

a. a. A. Adam, Anton, Andreas, Agnes.
b. b. B. Benedict, Barbara, Bernard.
c. c. C. Christian, Christoph, Cäcilia.
d. d. D. Daniel, David, Dorothea.
e. e. E. Eduard, Edmund, Eberhard.
f. f. F. Friedrich, Ferdinand, Francisca.
g. g. G. Georg, Gregor, Gabriel, Gertraud.
h. h. H. Heinrich, Henriette, Hieronymus.
i. i. J. Joseph, Josephina, Johann.
k. k. K. Karl, Karolina, Konrad, Kilian.
l. l. L. Ludwig, Leopold, Leonhard.
m. m. M. Michael, Maximilian, Magdalena.
n. n. N. Nicolaus, Nicodemus, Nepomuk.
o. o. O. Otto, Ottilia, Ottmar, Oscar.
p. p. P. Pius, Philipp, Philippine, Paul.
q. q. Q. Quirin, Quentin, Quinibert.
r. r. R Rudolph, Richard, Rosina.
ſ. s. S. Sebastian, Stephan, Servatius.
t. t. T. Theodor, Thomas, Therese.
u. u. U. Ulrich, Ulrica, Urban, Ursula.
v. v. V. Valentin, Veronica, Vincentia.
w. w. W. Wilhelm, Wilhelmina, Walburga.
x. x. X. Xaver, Xaveria, Xerxes, Xantippe.
y. y. Y. Ysop, Ypsilon.
z. z. Z. Zacharias, Zachäus, Zyprian.

Zweite Uebung.

Zusammenhängender Inhalt.

A. Kleine Beschreibungen über sittliche Eigenschaften des Menschen.

1) Andreas thut immer etwas Nützliches; er geht nie müssig, sondern sucht immer irgend eine nützliche Beschäftigung: er arbeitet gern und viel, früh und spät; er ist arbeitsam.

2) Alois steht des Morgens spät vom Bett auf; er schläft lang; er mag nicht arbeiten, nicht lernen, ja nicht einmal spielen; wenn er auch gezwungen wird, Etwas zu thun, so thut er es äusserst ungern und langsam; er scheut jede Arbeit, er ist faul, träg.

3) Benedikt gibt sich Mühe, Alles, was er thut und lernt, immer ganz genau uud pünktlich zu thun; was er macht oder verrichtet, das macht er immer auch recht und ohne Fehler; er sucht seine Sache nicht nur gut, sondern auch immer besser zu machen. Er ist fleissig.

4) Barbara mag sich bei dem, was sie thut, keine Mühe geben; was sie macht oder verrichtet, das macht sie schlecht und ungenau; sie verwendet keine Sorgfalt auf ihre Arbeiten; sie thut Alles nur so oben hin; sie ist unfleissig, nachlässig.

5) Christoph gibt in der Schule immer genau acht auf Alles, was ihm der Lehrer vorzeigt, vorschreibt und vorspricht; er merkt immer nur auf das, was er thun oder lernen soll, und denkt dabei nicht an etwas Anderes. Er ist aufmerksam, achtsam.

6) Christian gibt in der Schule gar nicht acht auf das, was der Lehrer vorzeigt und lehrt; er schaut beim Lesen nicht in das Buch, um nachzulesen; er macht beim Schreiben und Rechnen

viele Fehler; er weiss selten zu sagen, was der Lehrer vorgezeigt oder gesprochen hat. Er ist u n a u f m e r k s a m. Er schaut beim Gehen auch nicht auf den Weg, und stolpert und fällt deswegen öfters; er gibt nicht acht auf das, was um ihn her vorgeht, er ist u n a c h t s a m.

7) Dominikus thut immer Alles gern und schnell, was ihm seine Aeltern befehlen. Wenn der Vater oder die Mutter sagt, er soll Dies oder Jenes thun, so thut er es augenblicklich und ohne Widerrede. Auch wenn die Aeltern ihm Etwas befehlen, das zu thun ihn hart ankommt, so thut er es dennoch schnell und pünktlich; er gehorcht gerne; er ist g e h o r s a m. Er befolgt und thut immer das, was ihm Aeltern und Lehrer sagen oder anrathen; er ist f o l g s a m.

8) Eduard folgt seinen Aeltern nur sehr ungern und öfters nur dann, wenn sie ihn mit Schlägen dazu zwingen. Die Mutter sagte zu ihm, er solle Holz tragen. Eduard that es nicht, bis sie ihm Schläge gab, und sogar gegen diese wollte er sich wehren. Der Vater rief ihm einmal aus dem Fenster zu, er solle von der Gasse herauf in die Stube gehen. Eduard that es nicht, bis der Vater hinunter ging, ihn bei dem Arme ergriff und ihn so mit Gewalt in die Stube führte. Eduard ist u n g e h o r s a m, w i d e r s p e n s t i g, h a l s s t a r r i g, s t ö r r i g, w i d e r s e t z l i c h.

9) Elisabeth thut immer nur das, was i h r gefällt; sie hält das, was sie thut, immer für richtig; sie will, dass Alle, die mit ihr umgehen, sich nach ihr richten sollen, sie will Alles besser wissen, als Andere; wenn sie einmal Etwas im Sinne hat, so geht sie nicht mehr davon ab, und wenn man ihr auch ganz deutlich zeigt, dass sie eine unrichtige Vorstellung von der

Sache habe; sie will immer nur ihrem eigenen Sinne folgen. Sie ist eigensinnig, rechthaberisch.

10) Franziska geht nie aus ihrer Schlafkammer, ehe sie ganz angekleidet ist; sie zieht sich nicht vor den Leuten in der Stube aus, sondern entkleidet sich nur in ihrer Schlafkammer, wo sie von Niemand gesehen wird; sie sagt oder thut nie Etwas, worüber sie sich vor ihren Aeltern, Lehrern und anderen guten Menschen zu schämen hätte; sie erröthet, wenn sie von ungezogenen Leuten garstige Worte hört. Sie ist schamhaft.

11) Der zehnjährige Friedrich geht im blossen Hemd von der Schlafkammer in die Stube, wo ihn die Dienstboten und andere Leute sehen können; er sagt oft garstige Worte und lacht darüber, wenn er dergleichen bei andern ungezogenen Menschen sieht oder hört; er schämt sich nicht seiner Fehler und Ungezogenheiten; er ist schamlos.

12) Georg grüsst die Leute freundlich; er verbeugt sich und zieht seine Kappe oder Mütze ab, wenn ihm Jemand begegnet. Wenn er in ein fremdes Haus geschickt wird, so klopft er immer erst vorher an, ehe er in das Zimmer tritt; er antwortet freundlich, wenn man ihn fragt, und dankt jedes Mal, wenn man ihm Etwas gibt. Er ist höflich.

13) Heinrich ist gegen alle Leute höflich; wenn er in ein fremdes Haus kommt, bleibt er ordentlich stehen, und setzt sich erst, nachdem man es ihm geheissen, sich zu setzen. Er sieht den Leuten, die mit ihm sprechen, gerade auf den Mund, und lässt seine Augen nicht überall umher schiessen. Er hält beim Sitzen und

Stehen den Leib immer gerade, ohne sich anzulehnen oder den Kopf auf die stützenden Hände zu legen. Er berührt Nichts, was nicht ihm gehört, verdirbt Niemanden Etwas und geht auch auf der Gasse ganz ordentlich, wie die erwachsenen Personen, ohne zu rennen und zu springen. Er ist artig, eingezogen.

14) Herrmann geht nie ordentlich auf der Strasse; er springt entweder wie ein scheues Pferd, oder stöbert den Staub auf, oder trabt recht schwerfällig und lärmend einher. Er scheut sich nicht, in einen fremden Garten, der offen steht, zu gehen, da überall herumzulaufen, alle Blumen und Gewächse zu betrachten, ja selbst das Gartenhaus, da gerade der Schlüssel steckt, aufzuschliessen und auch in den Zimmern umherzulaufen. Wenn er in ein fremdes Haus oder zu fremden Personen kommt, so beträgt er sich eben so, als ob er in seinem eigenen Hause, oder unter seinen Kameraden wäre. Er begafft Alles und nimmt Alles in die Hand, was er im Zimmer sieht, um seine Neugierde zu befriedigen. Er ist keck, frech, ungezogen, unartig.

15) Johanna getraut sich kaum mit fremden Leuten zu sprechen; sie geht nicht gern in fremde Häuser oder unter fremde Leute; sie wagt es nicht, zu sprechen, ohne dazu aufgefordert worden zu sein, und spricht nur wenig und furchtsam; sie getraut sich kaum, die Leute recht anzusehen, und steht lieber überall zurück, um weniger bemerkt zu werden. Sie ist schüchtern, verzagt.

16) Josephine besuchte ihre Base. Diese setzte ihr einen grossen Teller voll der schönsten Birnen, Aepfel, Nüsse und anderer Esswaaren vor und sprach ihr zu, so viel zu essen, als sie

nur wollte, und dann das Uebrige einzuschieben oder sonst einzupacken, und es mit nach Hause zu nehmen. Josephine ass aber weniger, als sie, ohne unmässig zu sein, wohl hätte essen können, und steckte auch bei weitem weniger ein, als sie gekonnt hätte. Nun führte die Base Josephinen in den Garten und erlaubte ihr, sich so viele Blumen zu pflücken, als sie nur möchte. Es waren die schönsten und herrlichsten Blumen im Garten, und Josephine hätte sich die schönsten auswählen dürfen und können; allein sie pflückte nur ein paar der geringern. Und so betrug sie sich auch sonst, nämlich, sie machte überall weniger Ansprüche, als sie machen dürfte und könnte. Sie ist *bescheiden*.

17) Karl wird gleich sehr unwillig, wenn Etwas nicht nach seinem Wunsche und Willen geht, oder wenn ihn Jemand beleidigt oder in seinen Geschäften hindert. Er ist *zornmüthig*, wird leicht *zornig*.

18) Kunigunda wird nicht leicht unwillig, wenn ihr Jemand Etwas zu Leide thut; sie legt auch nicht leicht Etwas als eine Beleidigung aus; sie selbst beleidigt Niemand; sie ist *sanftmüthig*. Sie fährt die Leute nicht rauh und heftig an, sondern spricht artig und ruhig mit ihnen; sie ist *sanft*.

19) Leonhard wird leicht verdrüsslich, wenn man ihm Etwas sagt, das er nicht gerne hört. Er kann keinen Scherz ertragen und glaubt sich oft beleidigt, wenn man ihn durchaus nicht hat beleidigen wollen. Wenn ihn Aeltern oder Lehrer einen Fehler ganz in Güte vorhalten und sanft mit ihm sprechen, so weint er doch gleich oder macht wenigstens ein recht unfreundliches Gesicht; er empfindet leicht Missvergnügen und

Verdruss über das, was ihm unangenehm scheint; er ist *empfindlich.*

20) Martin sucht mit Andern immer gut auszukommen; er leidet lieber selbst Unrecht, als dass er Händel und Streit anfängt; er gibt immer nach, wo es geschehen kann, damit Friede erhalten werde. Er ist *friedliebend, friedfertig.*

21) Marie kommt mit allen Leuten gut aus; sie thut Niemandem Etwas zu Leide; sie stört Andere nicht in ihren Vergnügungen; sie erträgt die Fehler Anderer mit Nachsicht, und zankt oder schilt diejenigen nicht, von denen sie beleidigt worden ist. Sie ist *verträglich, vertragsam.*

22) Nicolaus fängt wegen jeder Kleinigkeit Streit und Händel an; er reizt andere zum Streit und zankt sich gerne mit andern Kindern, und wo es irgend Streit und Zänkereien gibt, da mischt er sich auch darein. Er ist *streitsüchtig, händelsüchtig, zänkisch, zanksüchtig.*

23) Nannette will immer nur ganz wohlschmeckende und süsse Sachen essen; schwarzes Brod mag sie nicht, wenn nicht Butter und Honig darauf ist; bei Tische isst sie meistens sehr wenig oder gar nicht, weil ihr die gewöhnlichen und alltäglichen Speisen nicht gut genug sind; sie ist *näschig.* Wenn sie einen Kreuzer Geld in die Hand bekommt, so kauft sie sich dafür Zuckerwaaren, Weinbeeren und andere süsse Sachen. Sie ist *naschhaft.*

24) Oswald sass an der Strasse und spielte. Da kam ein Fremder und fragte nach dem rechten Wege in ein abgelegenes Dorf. Sogleich stand Oswald auf, verliess sein Spiel und zeigte dem Fremden den rechten Weg. — Einmal jagte der

Wind einem Herrn, der auf der Strasse wandelte, den Hut ab. Sobald Oswald dies sah, sprang er mit grösster Geschwindigkeit herbei und hob dem Herrn seinen Hut auf. — Und so machte er es immer; wo er Jemand einen Dienst erweisen konnte, that er es augenblicklich und mit sichtbarer Freude. Er war dienstwillig, dienstfertig.

25) Paul hatte einen sehr hübschen Schlitten, ein schönes Bilderbuch und manche andere schöne Spielsachen. Wenn nun seine Kameraden ihn bisweilen ersuchten, er möchte sie auf seinem Schlitten fahren, oder ihnen sein Bilderbuch sehen, oder sie mit seinen Spielsachen spielen lassen, so erlaubte er es ihnen gerne. Er that Andern überhaupt gerne Etwas zu Gefallen; er war gefällig.

26) Philippine erzeigt Andern nur einen Dienst, wenn sie hoffen kann, dafür belohnt zu werden. Wenn man sie um Dies oder Jenes ersucht, so fragt sie gleich: „Was bekomme ich dafür?“ — Sie leiht keine Feder und keinen Bleistift her, wenn man ihr nicht Etwas verspricht. Umsonst thut sie Nichts. Sie ist eigennützig, habsüchtig.

27) Quirin thut nie Etwas, ohne vorher zu bedenken, ob das, was er thun will, auch gut und nützlich sei, oder ob es vielleicht schädlich und nachtheilig sein könnte. Er sucht sich vor Schaden zu hüten. Er spielt nie mit Schiessgewehren, oder mit Messern, Gabeln u. dergl. Er geht nicht auf das Eis, ohne vorher sich überzeugt zu haben, dass es ganz fest gefroren sei. Er ist bedachtsam, behutsam, vorsichtig.

28) Rosalie gibt nie auf den Weg acht und

stösst sich deswegen bald da, bald dort an, und fällt wohl gar auf den Boden. Sie isst Früchte und Beeren, die sie nicht kennt; sie zerbricht bald ein Glas, bald einen Teller, bald einen Krug; sie verdirbt ihre Kleider, indem sie bald die Speisen, die sie auftragen sollte, verschüttet, bald irgendwo damit hängen bleibt und einen Flügel davon reisst. Sie ist unvorsichtig, unbedachtsam, unbehutsam.

29) Robert gesteht es immer gleich ein, wenn er einen Fehler gemacht hat und darüber zur Rede gestellt wird; er lügt nie; er sagt immer die Wahrheit, wenn er gefragt wird, und erzählt das, was man von ihm wissen will, immer so, wie er es weiss. Er ist aufrichtig und wahrhaft.

30) Sophie ist auch aufrichtig; sie sagt immer die Wahrheit; sie spricht aber immer, was sie denkt, auch wenn sie nicht gefragt wird; sie sagt immer Alles, was sie denkt; sie ist deshalb offenherzig.

31) Susanna redet gern viel Unnützes und Ueberflüssiges; sie plaudert gern; sie kann keinen Augenblik schweigen; sie redet über allerlei Dinge, gleichviel, was es immer ist, zum blossen Zeitvertreib; sie ist plauderhaft. Wenn sie zu Hause oder bei fremden Leuten Etwas erfährt, so sagt sie es überall aus; und wenn man ihr auch gebietet, Dies oder Jenes, das sie gehört hat, zu verschweigen, so schwätzt sie es dennoch aus. Sie ist schwatzhaft. Sie schwätzt in der Schule, in der Kirche, zu Hause, bei fremden Leuten, auf der Gasse, bei der Arbeit und überall, ohne gerade etwas Wichtiges oder Nützliches zu sagen. Sie ist geschwätzig.

32) Simon redet nicht so viel Ueberflüssiges

und Unnöthiges, wie Susanna. Wenn er in Gesellschaft erwachsener Personen sich befindet, so redet er nur, wenn er gefragt wird. Er schwätzt nicht Alles aus, was er hört und sieht; und wenn man ihm sagt, er soll Dies oder Jenes nicht weiter bekannt machen, so verschweigt er es auch und sagt es gewiss keinem Menschen. Er ist still, verschwiegen.

33) Thomas legt immer jedes Ding an seinen gehörigen Ort; er stellt die Sachen, die zusammen gehören, auch an einen Ort zusammen; Alles, was er besitzt, hat seinen bestimmten Platz; wenn er Etwas von seinen Sachen gebraucht hat, so stellt er es wieder dahin, wohin es gehört; er weiss daher immer jede Sache augenblicklich zu finden. Er ist ordentlich, ordnungsliebend.

34) Therese hält ihre Kleider, ihre Bücher und überhaupt alle ihre Sachen so rein als möglich; sie wäscht alle Tage Gesicht und Hände, und duldet an sich und ihren Sachen weder Staub, noch Schmutzflecken; wenn sie eine Arbeit zu verrichten hat, wobei die Kleider verdorben oder beschmutzt werden könnten, so legt sie immer ihre geringsten Kleider an und reinigt auch diese und sich selbst wieder; sie beschmutzt das Zimmer nie, sondern reinigt immer zuerst ihre Schuhe, ehe sie in die Stube tritt; sie weicht auch auf der Strasse dem Staub und Schmutz aus, so gut sie kann. Sie ist reinlich, säuberlich.

35) Ulrich quält und martert die armen unschuldigen Thiere; er schlägt die müden Ochsen mit einem grossen Prügel, weil sie nicht mehr ziehen wollen, da ihnen die Last zu schwer ist; er zerstört die Vogelnester und tödtet die armen

nackten Vögelein, die ihm doch keinen Schaden zufügten. Er ist grausam.

36) Veronika sieht ein armes Kind, das ganz elende und zerlumpte Kleider hat und sich vor Kälte und Regen nicht schützen kann. Sie wird durch den Anblick des armen hilflosen Kindes sehr gerührt und bedauert dasselbe; sie ist mitleidig. Sie hat aber nicht bloss Mitleiden mit dem Kinde, sondern sucht demselben auch Gutes zu erweisen und sein Elend zu mildern; sie schenkt dem armen Kinde ein Kleid und gibt ihm Brod und etwas Geld. Sie ist daher barmherzig, gutthätig, wohlthätig.

37) Veit sieht einen armen Mann, der vor Kälte zittert und ganz starr ist. Der Mann bittet den Veit um ein altes Kleid, allein die Noth des armen Mannes rührt den Veit gar nicht; er bleibt bei dem Anblicke des Elendes ganz gleichgültig; er fühlt kein Mitleid; er ist gefühllos. Der arme Mann bittet um ein wenig Brod, und Veit hat eben ein grosses Stück Brod in der Hand; allein er gibt dem armen Manne Nichts davon; er ist also unbarmherzig, hartherzig.

38) Valentin hat eine Freude daran, wenn Andere gestraft werden, und wenn es ihnen nicht gut geht, oder ihnen überhaupt ein Schaden widerfährt. Er ist schadenfroh.

39) Willibald wird verdrüsslich, wenn er sieht, dass es Andern gut geht, oder wenn er bemerkt, dass Andere etwas Besseres haben, als er. Er gönnet Andern das Gute nicht; er ist missgünstig, neidisch.

40) Wilhelm macht gern lose Streiche; er zupft, zwickt, kneipt und neckt andere Kinder, um

sich auf diese Weise einen Spass zu machen; er springt und rennt auf der Gasse umher, wie ein junges Füllen; er verdirbt Bücher, Spielsachen, Bäume u. s. w., weil er gerade Lust hat, sich mit solcher Beschäftigung zu unterhalten, ohne aber daran zu denken, dass dies ihm oder Andern Schaden bringe. Er ist muthwillig, ausgelassen.

41) Xaver hat eine Freude daran, wenn er einen bösen Streich spielen kann; er verdirbt die Bäume an der Strasse, reisst Aeste und Zweige ab, zerstört die Spielsachen seiner Kameraden, und fügt absichtlich (mit Fleiss) Andern Schaden zu, wo und wie er kann; er findet seine Lust daran, Andere zu ärgern und ihnen zu schaden. Er ist boshaft.

42) Zäzilia denkt oft an die Leute, welche ihr Gutes erweisen; sie sucht denselben Freude zu machen und bemüht sich, Gelegenheit zu finden, um ihnen auch wieder einen Dienst oder eine Gefälligkeit erzeigen zu können; sie bewahrt das, was man ihr schenkt, sorgfältig auf und macht den besten Gebrauch davon; sie dankt auch für die geringste Gabe. Sie ist dankbar.

43) Adolph bekümmert sich nicht viel um die Leute, die ihm Gutes erweisen, er vergisst bald das Gute, das man ihm erzeigt hat, und denkt auch nicht mehr an die Personen, die seine Wohlthäter sind; ja er achtet sie nicht einmal und macht ihnen oft Verdruss, anstatt Freude. Er ist undankbar.

44) Bernhard hat das lebhafte Verlangen, immer etwas Nützliches zu erfahren, um dadurch verständiger und geschickter zu werden; er benützt jede Gelegenheit, um sich Kenntnisse zu sammeln; er hört in der Schule dem Lehrer auf-

merksam zu und fragt, wenn er Etwas nicht recht verstanden hat, oder irgend Etwas nicht recht begreifen kann. Er ist wissbegierig, lernbegierig.

45) Christina gibt sich alle Mühe, immer etwas Neues zu erfahren; wenn sie auf der Strasse Leute hört, so geht sie hurtig an's Fenster, um zu sehen, was es gäbe; wo irgend Etwas vorgeht, da lauft sie hinzu, um zu sehen, was da geschieht oder gesprochen wird, obwohl sie dabei nie die Absicht hat, etwas Nützliches zu erfahren; sie will bloss immer etwas Neues hören. Sie ist neugierig. — Sie sucht aber auch das zu erfahren, was sie nicht wissen soll; sie horcht, wenn sie Leute heimlich mit einander reden sieht; sie fragt noch die Leute nach Dingen, die sie gar nichts angehen und die sie nicht zu wissen braucht; sie durchsucht Kästen, Zimmer, Schubladen u. dergl., um zu erfahren, was darin ist. Sie ist vorwitzig.

46) Dorothea bildet sich viel ein auf die schönen Kleider, die sie hat, und verwendet viel Sorgfalt darauf, sich zu putzen und zu zieren; sie will von allen Leuten gelobt werden; sie hört es gerne, dass man von ihrer Schönheit und Geschicklichkeit spricht, wenn auch das, was man an ihr lobt, nicht wahr ist. Sie ist eitel.

47) Emil ist in seinem Benehmen sanft und ruhig; er spricht mit den Leuten höflich und artig, er ist bescheiden und eingezogen, er zeigt gute Sitten; er ist sittsam.

48) Franz denkt oft und gerne an Gott; er geht gerne in die Kirche; er betet gerne und ist bei dem Gebete andächtig, d. h. er denkt an das, was er im Gebete sagt; er thut Niemanden Etwas

zu Leide, sondern erweist Jedem Gutes, so viel er kann; er meidet alles Böse; er ist fromm.

49) Gabriel nimmt Andern nie auch nur das Geringste, wenn er gleich Gelegenheit hätte, es zu thun, ohne dass es Jemand erfahren könnte; er gibt das Entlehnte wieder ganz und unverdorben zurück; er betrügt Niemanden, wenn er Etwas verkauft oder erhandelt; er behält das, was er findet nicht zurück, sondern fragt so lange nach, bis er den Eigenthümer ausgekundschaftet hat, und stellt ihm dann das Gefundene unversehrt zurück. Er ist ehrlich.

50) Hedwig hütet sich sorgfältig vor allem Bösen; sie scheut sich, Etwas zu denken, zu reden oder zu thun, was Gott und den Menschen missfallen könnte; sie fürchtet nichts so sehr, als das, was Gott missfällig sein muss, sie ist gottesfürchtig.

Ein Kind, welches arbeitsam, fleissig, aufmerksam, gehorsam, schamhaft, sanftmüthig, friedliebend, verträglich, dienstfertig, gefällig, wahrhaft, ehrlich, mitleidig, wohlthätig, sittsam, fromm und gottesfürchtig ist, nennt man ein braves, gutes, liebes Kind.

Ein Kind, welches unfleissig, faul, ungehorsam, widerspenstig, halsstarrig, eigensinnig, schamlos, ungezogen, zornmüthig, streitsüchtig, zänkisch, naschhaft, eigennützig, schwatzhaft, grausam, unbarmherzig, schadenfroh, neidisch, boshaft und undankbar ist, oder auch nur eine von diesen Eigenschaften hat, ist kein gutes Kind, und wenn es mehrere dieser Fehler hat, so nennt man es ein böses, schlimmes Kind. Ein boshaftes Kind wird von allen Menschen verabscheut und mit grösster Verachtung behandelt.

B. Kleine Beschreibungen von Gegenständen, Pflanzen und Thieren.

1) Beschreibung des Tisches.

Der Tisch ist ein Zimmergeräth. Er ist viereckig oder rund, hat entweder die Holzfarbe oder ist angestrichen. Er hat eine Tischplatte, eine Zarge, eine Schublade und vier Füsse. Er ist von Holz und wird von dem Tischler verfertigt. Er dient zum Aufstellen verschiedener Sachen, und auch um darauf zu arbeiten, zu essen und zu spielen.

2) Beschreibung einer Schiefertafel.

Die Schiefertafel ist ein Schulgeräth. Dieselbe ist länglich viereckig und der Farbe nach schwarz. Sie hat einen Rahmen und eine Schieferplatte. Diese ist von Schieferstein gemacht und mit einem Rahmen von Holz eingefasst. Sie wird vom Schieferspalter und Schieferarbeiter verfertigt. Sie dient zum Schreiben, Rechnen und Zeichnen.

3) Beschreibung der Schulthüre.

Die Schulthüre ist ein Theil des Schulzimmers. Sie ist hoch, länglich viereckig, stark und der Farbe nach braun. Sie hat ein Schloss, einen Handgriff oder Thürknopf und zwei Bänder. Die Thüre selbst ist von Eichenholz; die Bänder, das Schloss und der Handgriff sind von Eisen. Die Thüre wird vom Schreiner, das Thürbeschläg wird vom Schlosser verfertigt. Die Thüre dient zum Oeffnen und Schliessen des Zimmers und zum Aus- und Eingehen.

4) Beschreibung des Fensters.

Das Fenster ist ein Theil des Zimmers. Dasselbe ist länglich viereckig, durchsichtig und hell. Es hat vier Flügel, einen Kreuzstock, vier

Fensterknöpfe, Fensterreiber, mehrere Scheiben und Rahmen. Die Scheiben sind von Glas, die Rahmen von Holz und das Beschläg ist von Eisen. Das Fenster wird vom Glaser verfertigt und vom Schlosser mit dem Beschläge versehen. Es dient zum Erhellen und Warmhalten des Zimmers und zum Hinaussehen.

5) Beschreibung des Schulbuches.

Das Schulbuch ist ein Lerngeräth. Dasselbe ist länglich viereckig und ziemlich dick. Es hat zwei Deckel, einen Rücken, einen gefärbten Schnitt, ein Titelblatt, viele andere Blätter, Buchstaben, Wörter und Sätze. Die Blätter sind von Druckpapier, die Decke von Pappendeckel, der Rücken und die Ecke der Decke von Leder. Das Buch wird von einem Schriftsteller verfasst, vom Buchdrucker gedruckt und vom Buchbinder eingebunden. Das Schulbuch dient zum Lesen und Lernen.

6) Beschreibung eines Messers.

Das Messer ist ein Schneidwerkzeug. Dasselbe ist scharf, breit und spitzig. Es hat eine Klinge, eine Schneide, einen Rücken, eine Spitze und ein Heft. Die Klinge ist von Stahl und Eisen, das Heft von Holz oder Horn, oder Bein, oder Metall. Das Messer wird von dem Messerschmied verfertigt. Es dient zum Schneiden verschiedener Sachen.

7) Beschreibung einer Kommode.

Die Kommode ist ein Zimmergeräth. Dieselbe ist länglich, breit und ziemlich hoch. Sie hat meistens drei Schubläden, drei Schlösser, vier kurze Füsse und oben eine breite Fläche. Die Schubladen und der Körper der Kommode sind meistens von hartem Holze, die Schlösser sind von Eisen. Die Kommode wird vom Schreiner

verfertigt. Sie dient zum Aufbewahren der Kleidungsstücke und des Weisszeuges und zum Daraufstellen verschiedener Sachen.

8) Beschreibung eines Leiterwagens.

Der Leiterwagen ist ein Feldgeräth. Derselbe ist lang, schwer und stark. Er hat vier Räder, einen Wagenbaum, zwei Achsen, eine Deichsel, eine Langwied, ein Bodenbrett und zwei Leitern. Das Wagengestell und die Leitern sind von Holz, das Beschläge ist von Eisen. Der Wagen wird vom Wagner verfertigt und vom Schmied beschlagen. Er dient zum Einführen des Heues, des Getreides, des Grases und des Brennholzes.

9) Beschreibung eines bestimmten Wohnhauses.

Dieses Haus ist ein zweistöckiges Gebäude. Dasselbe liegt an der Hauptstrasse des Ortes und ist von zwei Seiten mit einem Garten umgeben. Es ist neu, hoch, geräumig und massiv. Es hat vier heizbare Zimmer, fünf Kammern, eine Küche, einen Kaufladen, einen gewölbten Keller, einen Fruchtboden, einen Taubenschlag, einen Geflügelstall, zwei Kamine und einen Blitzableiter. Es gehört einem Kaufmann von hier und dient zur Wohnung, zum Aufbewahren der Hausgeräthe und Handelswaaren.

10) Beschreibung der Kirche.

Die Kirche ist das grösste und prächtigste Gebäude in unserm Wohnorte. Dieselbe liegt auf einer Anhöhe im oberen Theile des Ortes und hat einen sehr hohen, spitzigen Thurm, den man weit umher in der Gegend sehen kann. Die Kirche selbst ist sehr lang, breit, hoch, gewölbt und im Innern prachtvoll ausgeschmückt. Sie

hat einen Haupteingang und zwei Nebeneingänge, einen Hochaltar, zwei Nebenaltäre, einen Taufstein, eine Kanzel, eine Orgel, viele Betstühle und Gemälde. Sie dient zur öffentlichen Gottesverehrung und heisst deshalb auch das Haus Gottes.

11) Beschreibung des Apfelbaumes.

Der Apfelbaum ist ein Kernobstbaum. Derselbe wird in Obstgärten, an Strassen und in Feldern gepflanzt. Er hat eine tief gehende Pfahlwurzel, mehrere Seitenwurzeln, einen dicken holzigen Stamm, viele ausgebreitete Aeste, blassgrüne Blätter, röthlich weisse Blüthen und meist rundliche Früchte. Er blüht im Anfange des Monats Mai, und seine Früchte reifen im Sommer oder Herbste. Er wird durch edle Aepfelkerne, durch Pfropfen und Pelzen fortgepflanzt. Die Aepfel werden roh, getrocknet und gekocht gegessen, oder zu Apfelwein oder Most verwendet, und das Holz dient zum Brennen.

12) Beschreibung des Pfirsichbaumes.

Der Pfirsichbaum gehört zu dem Steinobste. Derselbe wird gewöhnlich als Spalierbaum an den südlichen Mauern der Gärten und Landhäuser gezogen und fordert einen warmen, guten Boden. Er hat ziemlich starke Wurzeln, einen mässig dicken Stamm, meist schwache Aeste und Zweige, blassrothe Blüthen und runde Früchte; er blüht schon im April, und seine schmackhaften, saftreichen Früchte reifen im Juli oder August. Er wird durch Kerne, Absenker und durch Pfropfen auf Pflaumenstämme fortgepflanzt. Seine Früchte werden roh gegessen, halten sich aber kaum vierzehn Tage, und seine Blüthen oder Blätter gebraucht man in der Arzneikunst.

13) Beschreibung der Eiche.

Die Eiche ist ein Waldbaum und gehört zu den Laubholzarten. Dieselbe wächst in Wäldern auf etwas lehmigem Boden. Sie hat einen sehr dicken Stamm, knorrige Aeste, eine rauhe Rinde, glatte Blätter, und kleine Schalenfrüchte (Eicheln). Sie blüht im April und Mai mit grünlichen Kätzchen, und die Eicheln werden im Herbste reif. Sie wird durch Eicheln fortgepflanzt. Ihre Früchte dienen zur Mästung der Schweine und zu Eichelkaffee; ihr Holz dient zum Bauen, wie auch zu vielen Geräthschaften, ihre Rinde zum Gerben.

14) Beschreibung der Birke.

Die Birke ist ein Waldbaum und gehört zu den Laubholzarten. Dieselbe wächst gern in unfruchtbarem Sandboden und auf hohen Gebirgen. Sie hat einen mehr hohen als dicken Stamm, eine gelblichbraune Rinde mit einem glänzend weissen Oberhäutchen und dreieckige, spitzige, glatte Blätter. Sie blühet im Mai mit langen Kätzchen und wird durch ihren Samen fortgepflanzt. Ihr Holz dient zum Brennen und Verkohlen, ihre zarten Reiser zu Besen und Ruthen, ihre Blätter zu einem gelben Färbestoff, und ihr Saft liefert im Frühlinge ein weinartiges, süsses Getränke zu Arzneien.

15) Beschreibung der Buche.

Die Buche ist ein Waldbaum und gehört zu den Laubholzarten. Sie hat weit ausgebreitete Wurzeln, einen dicken, hohen, walzenförmigen Stamm, eine glatte Rinde, hellgrüne Blätter, grünlich gelbe Kätzchenblüthen und kleine dreieckige Früchte (Bucheckern oder Bucheln). Sie blüht im April und Mai, und die Bucheckern

werden im Oktober reif. Sie wird durch ausgesäete Bucheln fortgepflanzt. Ihr hartes Holz dient vorzüglich zum Brennen und Verkohlen, zu Tischler-, Drechsler- und Wagnerarbeiten; die Bucheln geben Oel und dienen als Futter für Geflügel und Schweine.

16) Beschreibung der Tanne.

Die Tanne ist ein Waldbaum und gehört zu den Nadelholzarten. Dieselbe wächst gern auf Anhöhen. Sie hat starke Wurzeln, einen schlanken, sehr hohen Stamm, eine weissliche, schuppige Rinde, harzige Säfte, grüne Nadeln und braune Tannenzapfen. Das Tannenholz dient vorzüglich als Bauholz, zum Brennen, zur Verfertigung von Geigen, Schachteln und andern Hausgeräthen; ihr Harz wird zum Pechsieden und ihre Rinde zum Gerben gebraucht.

17) Beschreibung des Schafes.

Das Schaf ist ein vierfüssiges Hausthier. Dasselbe wird von den Menschen gepflegt und hält sich im Sommer meistens auf der Weide auf. Es ist geduldig, sanft, gutmüthig und wehrlos. Es hat einen zugespitzten Kopf, einen rundlichen Körper, schwache Füsse, gespaltene Hufe und statt der Haare reichliche Wolle. Es nährt sich von Gräsern, Wurzeln und Kräutern und leckt besonders gern Salz. Es nützt dem Menschen am meisten durch seine Wolle, dann durch sein Fleisch, seine Gedärme, seine Haut und seinen Dung.

18) Beschreibung des Schweines.

Das Schwein ist ein vierfüssiges Hausthier. Es hält sich im Stalle auf, wird aber auch oft auf die Weide getrieben. Es ist unreinlich, plump und gefrässig; hat einen langen Rüssel, hervor-

stehende Eckzähne oder Hauer, einen steifen Hals, kurze Füsse mit gespaltenen Hufen, und statt der Haare Borsten. Es frisst Kartoffeln, Rüben, Eicheln, Spülwasser u. dgl. Es nützt dem Menschen durch seinen Speck, sein Fleisch und Blut, seine Borsten und seine Haut.

19) Beschreibung der Kuh.

Die Kuh ist ein vierfüssiges Hausthier. Sie hält sich im Stalle auf, wird aber auch auf die Weide geführt. Sie ist träg, dumm und der Farbe nach sehr verschieden. Sie hat zwei glatte, ausgebogene Hörner, eine breite Stirne, grosse Augen, einen plumpen Körper, eine schlaff herabhängende Haut an der Kehle, kurze Füsse, und gespaltene Hufe. Sie frisst Gras, Klee, Heu, Stroh, Kartoffeln, Rüben und leckt gern Salz. Sie dient zum Ziehen; nützt aber besonders durch Milch, Käse, Butter, Schmalz, Fleisch und Haut.

20) Beschreibung des Pferdes.

Das Pferd ist das schönste vierfüssige Hausthier. Es hält sich im Stalle und auf der Weide auf. Es ist stolz, muthig und gelehrig. Es hat einen langen gesenkten Kopf, am Halse eine Mähne, eine breite Brust, ungespaltene Hufe und einen langhaarigen Schweif. Seine Hufe werden mit Eisen beschlagen. Es frisst gern Haber, Salz und Brod, Gras, Klee, Heu und Haberstroh. Es dient zum Fahren und Reiten, zum Lasttragen und Maschinentreiben. Das Pferd heisst auch Ross oder Gaul; das junge heisst Füllen. Der Rappe ist schwarz; der Schimmel ist weiss; der Apfelschimmel ist gefleckt; der Fuchs ist braun; der Falbe ist gelb.

(A und B aus Wurst.)

C. Die vier Jahreszeiten.

1. Der Frühling.

Der Frühling ist die erste und schönste Jahreszeit. Die Sonne scheint wieder warm. Schnee und Eis schmelzen. Die Bäume und Gebüsche werden grün. In den Hecken blüht das wohlriechende Veilchen. Auch auf den grünen Wiesen kommen allerlei Blümlein hervor. Die Bäume blühen sehr schön. So ein blühender Baum ist wie ein grosser Blumenstrauss. Die Lerche jubelt ihr fröhliches Lied hoch in der Luft. Die übrigen Singvögel werden überall laut. Der Landmann arbeitet wieder auf dem Felde. Die Kinder spielen im Freien. Alles ist voll Freude. Den schönen Frühling gibt uns der liebe Gott.

2. Der Sommer.

Der Sommer ist die zweite Jahreszeit. Die Sonne scheint sehr heiss. Die Tage sind lang und die Nächte kurz. Der Himmel ist meistens schön blau. Schon lange ist die Schwalbe als Vorbote des Sommers bei uns eingezogen. Es blühen die Rosen, die Nelken, die Lilien und noch viele andere Blumen. Die Kinder pflücken reife Beeren und essen die süssen Kirschen mit Lust. Das Gras auf der Wiese wird abgemäht und zu Heu gemacht. Das Getreide auf dem Felde reift und wird geschnitten. Bei der grossen Hitze entsteht das Gewitter. Der Blitz leuchtet, und der Donner rollt. Aus den Wolken fällt der erfrischende Regen herab. Gott lässt Alles wachsen und gedeihen.

3. Der Herbst.

Der Herbst ist die dritte Jahreszeit. Die Sonne scheint nicht mehr heiss. Der Tag und die Nacht sind gleich lang. Das Obst wird reif und von den Bäumen abgenommen. Auch die Traube gelangt zur Reife. Aus ihr wird der Wein gepresst. Die Erde verliert ihr grünes Kleid. Das Laub der Pflanzen wird gelb und fällt ab. Die letzten Feldfrüchte werden nach Hause geschafft. Die Singvögel hören auf zu singen. Die Zugvögel ziehen in ein wärmeres Land. Der Wind weht kälter. Der Landmann streut noch Samen für das künftige Jahr aus. Für die Früchte des Sommers und Herbstes sollen wir dem gütigen

Schöpfer herzlich danken, denn er allein gibt Sonnenschein und Regen und damit das Wachsthum aller Früchte.

4. Der Winter.

Der Winter ist die vierte Jahreszeit. Es ist kalt und der Wind braust sehr stark. Der Tag ist kurz, und die Nacht ist lang. Der Himmel ist meistens umwölkt. Die Erde ist mit Schnee bedeckt. Die Bäume sind mit Duft behangen. Die Blumen sind abgestorben. Der Gesang der Vögel schweigt. Im Wohnzimmer wird eingeheizt. Die Leute ziehen warme Kleider an. Die Kinder gehen den ganzen Tag in die Schule und lernen mehr als sonst. In der freien Zeit schleifen sie auf dem Eise und fahren Schlitten auf der Schneebahn. Der Landmann drischt das Getreide. Die Mutter und die Mädchen spinnen Garn. Man muss viel bei Licht arbeiten. In der Stadt wird Nachts das Gas angezündet und die finsteren Strassen werden hell erleuchtet.

Für die Jugend bringt der Winter ein ganz besonderes Fest mit, worauf gar manches brave Kind schon lange vorher sich freut. Es ist das hohe Weihnachtsfest mit seinem herrlichen Christbaum, mit den schönen und reichen Gaben des lieben Christkindleins. Wer könnte je diese freudenvollen Tage der Jugend vergessen!

(Mezler.)

D. Allerlei.

Gesundheitsregeln.

Willst du mein Kind dich vor Krankheiten und Schmerzen bewahren, so beachte Folgendes:

1) Halte dich so viel als möglich in reiner, gesunder Luft auf.

2) Beim Genusse der Speisen und Getränke sei mässig. Iss nicht zu gierig und nicht zu viel; durch Unmässigkeit sind schon Viele gestorben. Iss kein unreifes Obst, es verursacht Krankheiten. Iss nichts von Beeren, Kräutern oder anderen Gewächsen, die du nicht kennst; einige sind giftig. Trinke nicht, wenn du erhitzt bist; sonst trinkst du dir den Tod hinein. Trinke nie gleich auf heisse und fette Speisen. Alle hitzigen Getränke sind für Kinder schädlich; Branntwein ist für sie ein Gift.

3) Lege deine Kleider nicht gleich weg, wenn du schwitzest; kühle dich allemal nach und nach ab. Im Frühlinge und im Herbste, wo warme Tage und kühle Nächte sind, hüte dich, dass du dich nicht in der Frühe oder am Abend erkältest.

4) Gehe nicht aus der Kälte gleich zum warmen Ofen; bleibe auch nie zu lange oder zu nahe beim Ofen. Die starke Ofenhitze ist ungesund.

5) Halte dich sauber und rein, besonders in der Wäsche.

6) Fahre nicht mit einem Messer oder einer Gabel hin und her; du könntest ja dich und Andere verletzen. Rühre kein Schiessgewehr an.

7) Achte besonders darauf, dass du dir nicht die Zähne und die Augen verdirbst; denn wenn die einmal verdorben sind, so kann nicht mehr geholfen werden, und Zahnschmerzen und Augenschmerzen sind schreckliche Uebel.

Die Zähne werden verdorben, wenn man süsse Näschereien, warmes Brod, zu heisse oder zu kalte Speisen isst; wenn man auf die heissen Speisen gleich trinkt; wenn der Mund nicht rein gehalten, nicht fleissig mit frischem Wasser ausgespült wird; wenn man zu harte Sachen auf- oder abbeisst.

Den Augen schadet es, wenn sie nicht rein gehalten, nicht oft genug mit frischem Wasser gewaschen werden; wenn man frei in die Sonne blickt; wenn man plötzlich aus dem Dunkeln an's Licht geht; wenn man in der Dämmerung, oder bei flackernden Lichtflammen, oder bei zu hellem Sonnenlichte liest, näht ꝛc. —

8) Arbeite fleissig, aber halte auch darin, sowie in der Ruhe und im Schlafe, Mass und Ordnung.

9) Sei vorsichtig im Springen; steige nirgends hinauf, wo du leicht herabfallen könntest; wage dich in kein Wasser; necke keinen Hund; geh keinem Pferde zu nahe; nimm dich in Acht, dass du nicht unter die Räder eines Wagens kommst.

10) Fürchte Gott und meide das Böse, denn das wird deiner Seele und deinem Leibe wohl bekommen. Wer ein gutes Gewissen hat, kann fröhlich und guter

Dinge sein; ein fröhliches Gemüth aber macht ein blühend Alter.

11) Wenn dir Etwas fehlt, so sage es gleich dem Vater oder der Mutter. Anfangs ist oft leicht zu helfen; aber wenn du zögerst und Nichts sagst, so nimmt das Uebel zu, und manchmal ist dann gar nicht mehr zu helfen.

12) Ehre den Arzt und befolge genau seine Vorschriften. Gott gab ihm Wissenschaft, damit dem Kranken geholfen werde. Gott schuf auch die Arzneien und der Weise hat keinen Abscheu davor.

Anstandsregeln.

1) Wasche jeden Morgen den Mund, das Gesicht und die Hände mit frischem Wasser! Geh nie mit ungekämmten Haaren, mit schmutzigen Schuhen, mit schmutzigen oder zerrissenen Kleidern unter die Leute. „Heil und rein, das kann auch der Aermste sein."

2)Rede langsam und deutlich, dass man dich verstehe. Halte nicht die Hand, die Kappe oder etwas Anderes vor den Mund, wenn du sprichst. Sieh' die Leute an, mit welchen du redest!

3) Die Hände sollen frei sein. Stecke sie nicht unter die Kleider; denn dies ist unanständig und oft gar wider die Ehrbarkeit.

4) Kratze vor den Leuten nicht am Kopfe oder an einem anderen Theile des Leibes. Nage nicht an den Fingern; weg mit den Fingern aus dem Munde — von der Nase! — Pfui!

5) Lache Andere nicht aus; gib ihnen keine Spott- oder Schimpfnamen. Vermeide das Zanken und Streiten. Sei fried- und dienstfertig, und besonders gegen alte Leute ehrerbietig.

6) Das Rufen und Schreien auf der Strasse oder anderen öffentlichen Plätzen ist unanständig. —

7) Grüsse die Leute freundlich, mit denen du zusammentriffst! Artige Kinder gehen an den Leuten nicht vorbei wie die Thiere, die nicht sprechen können, sondern sie grüssen Jedermann freundlich. Dabei nehmen sie, wenn sie Leuten begegnen, denen sie eine besondere Achtung schuldig sind, auch den Hut oder die Kappe ab.

(Witte.)

Das Herz des Menschen.

1) Ich weiss ein kleines Hämmerlein
In einem dunkeln Kämmerlein,
Das geht und klopfet Tag und Nacht,
Ob Einer schläft, ob Einer wacht.

2) Doch stärker klopft's das eine Mal,
Und schwächer dann das andere Mal.
Nun höre wohl, was ich dir sag'
Und merk' auch auf des Hammers Schlag.

3) Sag ich: Komm her, o liebes Kind!
O komm, o komme doch geschwind,
Und sieh, was dir in dieser Nacht
Das Christkind Schönes hat gebracht —

4) Da pocht im dunkeln Kämmerlein
Gar leicht und froh das Hämmerlein;
Im Takte pocht es, dass dein Fuss
Dazu vor Freuden hüpfen muss.

5) Wohl dir! wenn reine Freud allein
Dir pochen macht das Hämmerlein;
Doch wehe, wenn du Böses thust,
Und du den Hammer spüren musst.

6) Da pocht's und pocht's und klopft so lang',
Und macht dir Angst und macht dir bang,
Bis du zu Vater und Mutter gehst,
Und reuig deine Schuld gestehst.

7) Und ist dir deine Schuld verzieh'n,
Geht wieder stiller her und hin,
Dem Uhrwerk gleich, das Hämmerlein
Da drinnen in dem Kämmerlein.

Lass die Vögelein in Ruh'!

Der böse Max sah jüngst auf einem Baume,
Der nah' an einem Flusse steht,
Ein Vogelnest, und glaubte Junge d'rin.
Schnell klettert er von Ast zu Ast
Dem dünnen Gipfel zu, worauf das Nestchen ruht.

Schon ist er an dem Ziele,
Schon guckt er lauschend in das Nest,
Als unversehn's der schlanke Ast,
Worauf er steht, sich biegt und bricht.
Max, wie vom Blitz getroffen, stürzt vom Baum,
Fällt in den Fluss, sinkt unter und — ertrinkt.

E. Sprichwörter.

1.

Aller Anfang mit Gott!
Die Arbeit ist unser, das Gedeihen ist Gottes.
An Gottes Segen ist Alles gelegen.
Gott muss schicken, wenns soll glücken.
Der Mensch denkt's, Gott lenkt's.
Gott vertraut, wohl gebaut.
Wenn die Noth am grössten, ist Gottes Hilf' am nächsten.

2.

Recht thun lässt sanft ruh'n.
Treue Hand geht durch's ganze Land.
Ehrlich währt am längsten.
Unrecht Gut gedeihet nicht.
Gewonnen mit Schand', verschwind't in der Hand.
Gewonnen mit Ehr', wird immer mehr.
Alles vergeht, nur Tugend besteht.

3.

Eine Hand wäscht die andere.
Mit dem Masse ihr messet, wird euch wieder gemessen.
Wie du grüssest, so dankt man dir.
Wie du rufest in den Wald,
So die Stimme wiederhallt.
Wer Andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.

4.

Böse Beispiele verderben gute Sitten.
Wenn dich die bösen Buben locken, so folge ihnen nicht.

Ein fauler Apfel steckt hundert andere an.
Auch rothe Aepfel sind wurmstichig.
Es ist nicht Alles Gold, was glänzt.
Trau, schau wem?
Gute Zucht, gute Frucht.
Wie die Saat, so die Aernte.

5.

Was Hänschen nicht lernt, weiss Hans nicht.
Was ein Dorn werden will, spitzt sich bei Zeiten.
Gute Bäume tragen zeitig.
Den Baum muss man biegen, da er jung ist.
Jung gewohnt, alt gethan.

6.

Morgenstund hat Gold im Mund.
Müssiggang in der Jugend bringt schwere Arbeit im Alter.
Junge Müssiggänger, alte Bettler.
Wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen.
Der Arbeiter ist seines Lohnes werth.
Wie die Arbeit, so der Lohn.
Das Werk lobt den Meister.

7.

Borgen macht Sorgen.
Spare in der Zeit, so hast du in der Noth.
Wer nicht in der Jugend sammelt, der muss im Alter darben.
Wer den Kreuzer nicht ehrt,
Ist den Gulden nicht werth.
Viele Körner machen einen Haufen.
Aus einem Funken kann ein grosses Feuer werden.
Mit Kleinem fängt man an, mit Grossem hört man auf.
Wer lügt, der stiehlt.

I. Anhang

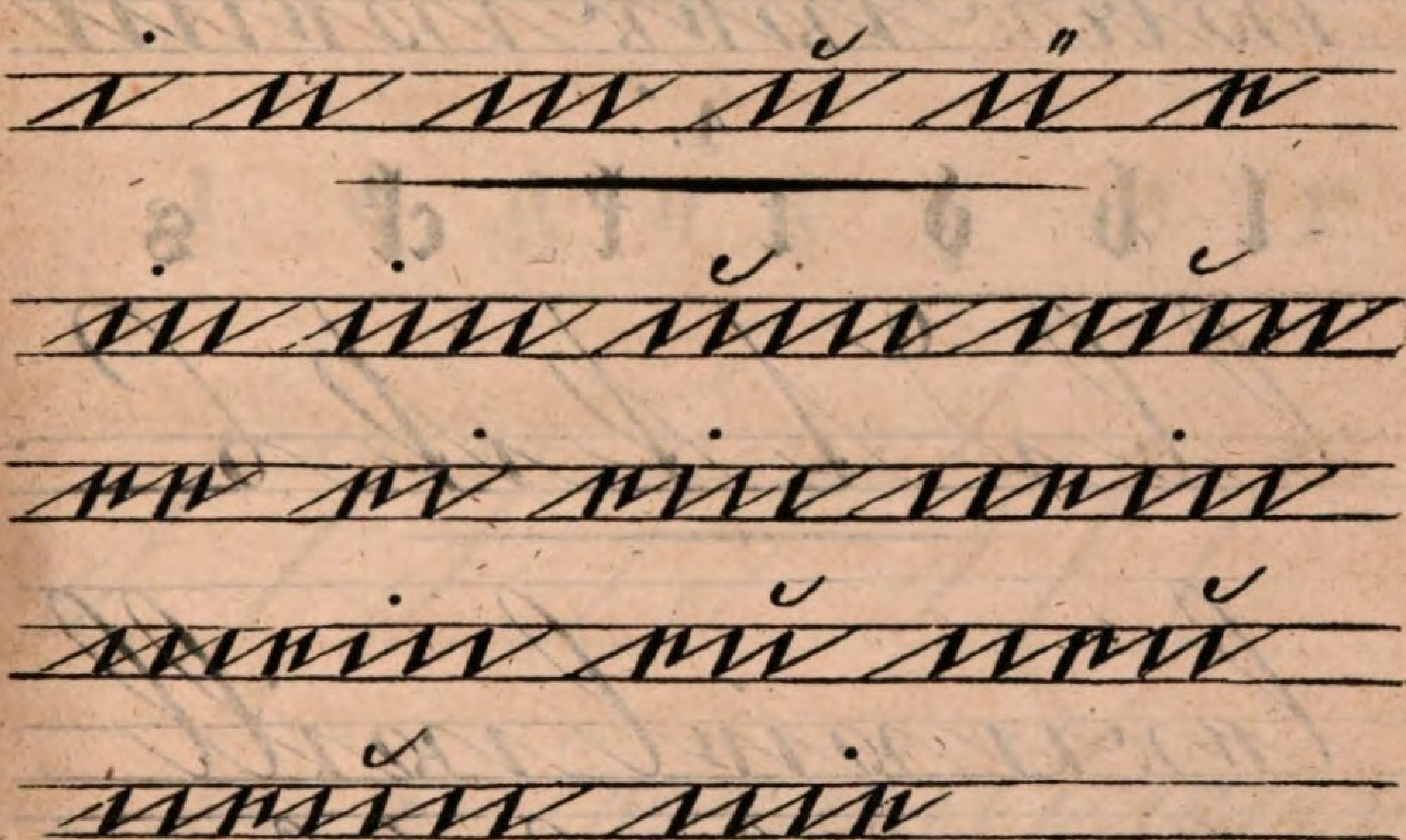
zur III. IV. und V. Stufe.

I. Uebungen im Erlernen der deutschen Kurrentschrift und der Ziffern.

I. Die kleinen Buchstaben.

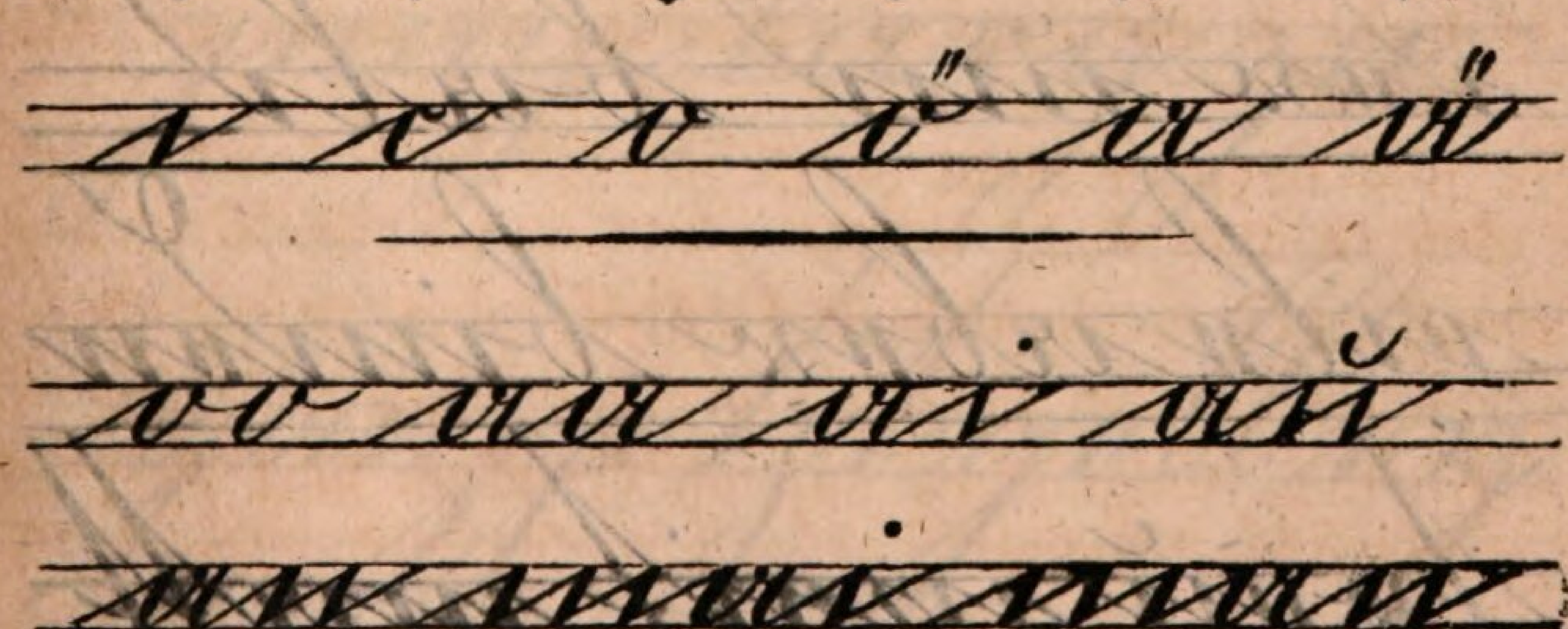
1.

i n m u ů e



2.

c c o ȯ a å



3.

r v w

r v w

[illegible]

[illegible]

[illegible]

4.

l b d t k ck s

l b d t k ck s

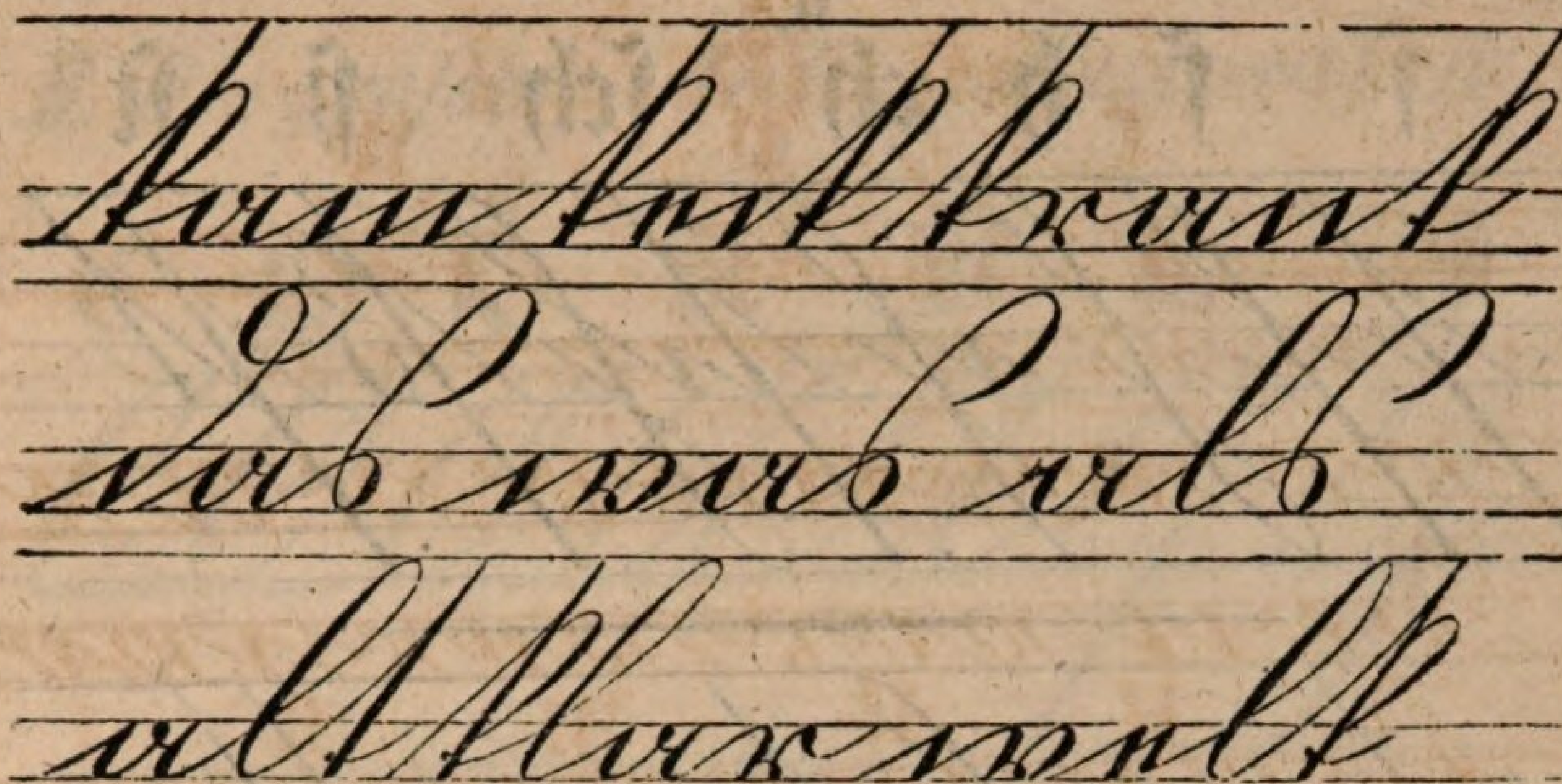
lernen weil will

braun lieb blau

der nun bald

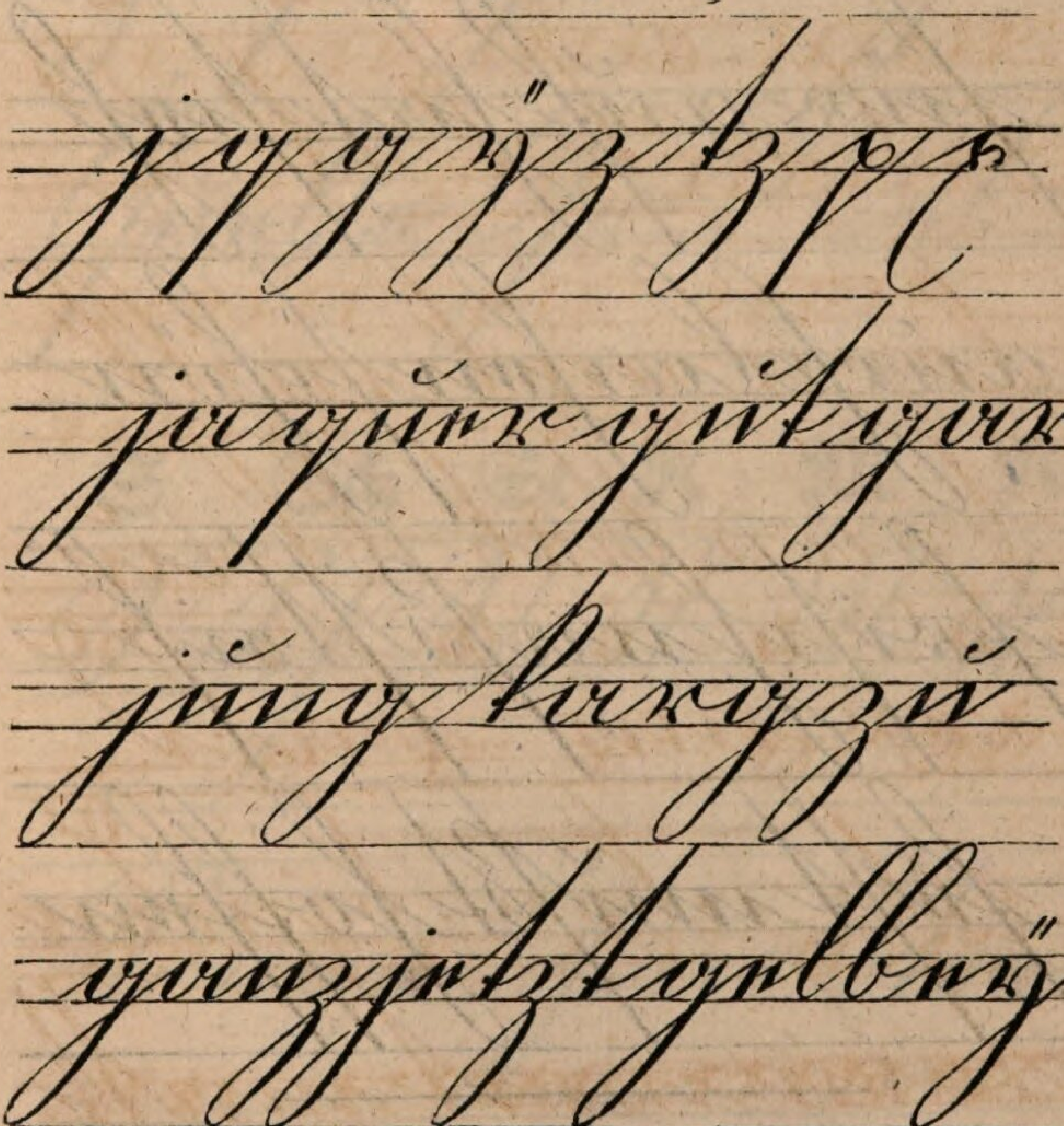
eilen eben binden

treu meint matt



5.

j q g y z ß p x



9.

ſ f h ch ſch ß ſt

ſ f h ch ſch ß ſt

ſein leſen eſſen

für auch hat ſich

auch lachen ſchön

friſch naß ſtrich

feſt mußt hoffen

II. Die grossen Anfangsbuchstaben.

1.

C O Ö A Ä Q G

C O Ö A Ä Q G

Christ Ohr Auge

Quelle Gold Oel

2.

S Sch St N M R

S Sch St N M R

Sonne Schein Stern

Nacht Mond Regen

3.

V W Y Z U X

V W Y Z U X

Vogel Wald Ysop

Zeit Uhr Xaver

4.

P I J T D

P I J T D

Paul Zeug Jahr

Tag Dorf Tafel

5.

F K L B H E

F K L B H E

Freude Kranz

Land Blume

Himmel Erde

6.

Anton Bernhard

Christian Daniel

Eduard Friedrich

Georg Heinrich

Johann Konrad

Ludwig Martin

Nikolaus Otto Peter

Quirin Rudolph

Stephan Theodor

Urban Valentin

Wilhelm Xaver

Zacharias.

Denksprüche.

Mit Gott fang' an,
mit Gott hör' auf: das ist
der schönste Lebenslauf.
Das Gute bringt Freuden,
das Böse nur Leiden.
Wer Gutes thut, hat frohen
Muth.

Gott weiß dich überall
zu finden; darum hüte
dich vor allen Sünden!
Unschuld und Tugend
ist Zierde der Jugend.
Ein gutes Gewissen ist
ein sanftes Ruhekissen.
Die allerschönste Tugend
übt, wer Gott und
Eltern kindlich liebt.
Bete und arbeite!

Folgsamkeit bewahrt
vor Leid.

Geschwister sollen groß
und klein stets unter
sich recht liebreich sein.

Ein Kind ohne gute Sitten
ist nirgends wohlgelitten.

Die in der Jugend
das Lernen scheuen,
die werden es im
Alter bereuen.

II. Uebungen im Erlernen der gewöhnlichen lateinischen Schrift.

1.

i u ü n m r r v w

i u ü n m r r v w

in im um nun nur mir wir

2.

c o ö a ä e s z

c o ö a ä e s z

vor war an man ein

mein aus was zu

3.

l t d b h ch k

l t d b h ch k

lau weit will weit

matt dein und brav lieb

hat nahe koch keck

4.

j g q p ſ f ſch

j g q p ſ f ſch

jung gut qual platt fein

faul lauf Schief tausch

5.

C O Q G E

C C O Q Q G G E E

Cur Ort Qual Gast Eisen

6.

S I T F P B R

S I T F P B R

Sonne Jahr Tag Frucht

Papier Blume Rose

7.

K H L D

K K H H L L D

Kind Haus Land Dorn

8.

A N M V W U Y Z

A N M V W U Y Z

Amt Nacht Mond Volk

Welt Uhr Ysop Zeit

9.

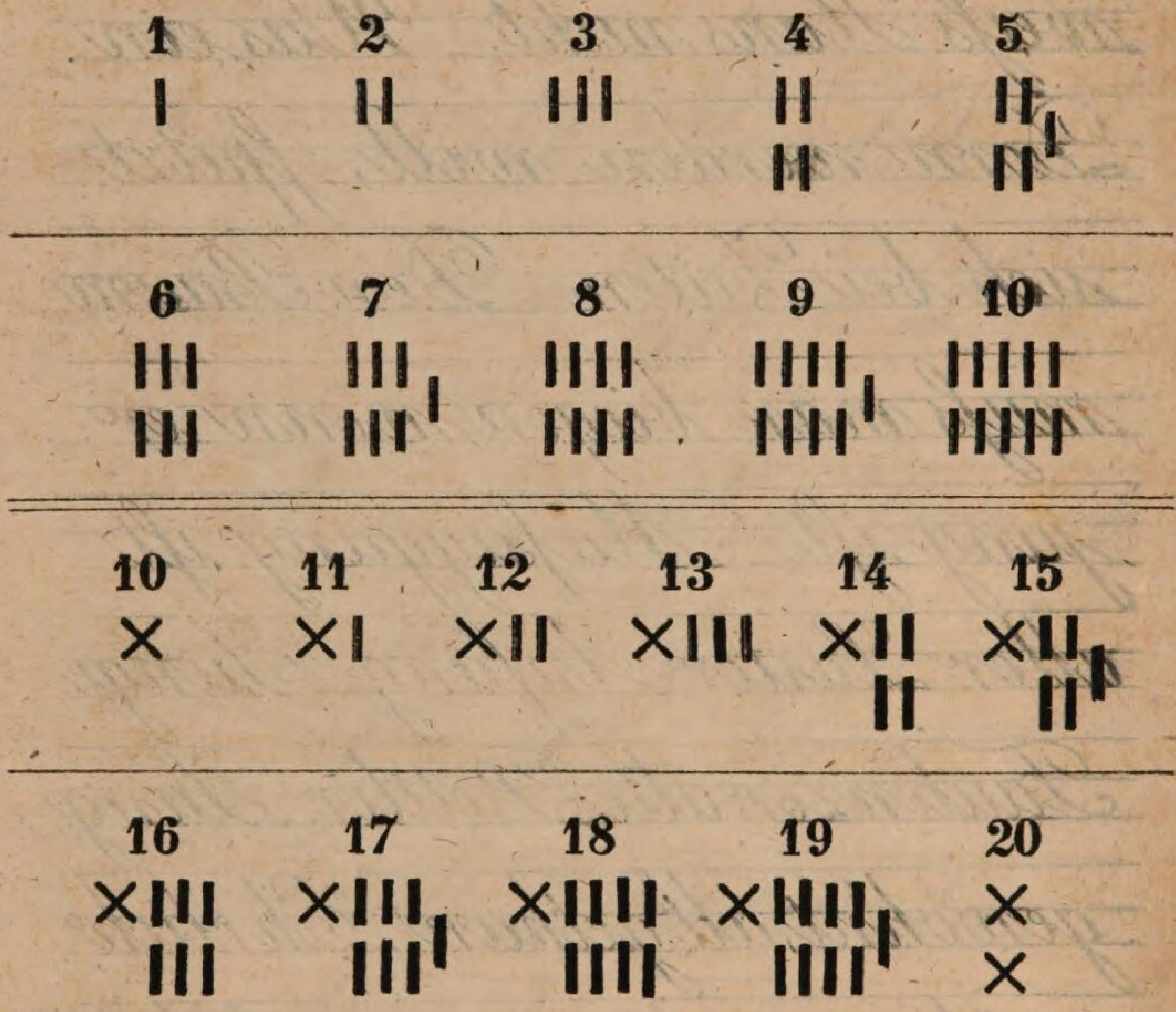
Augsburg, Bamberg, Cronach, Donauwörth, Erlangen, Frei= sing, Günzburg, Hofheim, Ingolstadt, Kempten, Lands= hut, München, Nürnberg, Osterhofen, Passau, Queich= heim, Regensburg, Speier, Traunstein, Ulm, Volkach, Würzburg, Zweibrücken.

10.

Was Hänschen nicht lernt, weiſs Hans nicht. Was ein Dorn werden will, ſpitzt sich bei Zeiten. Den Baum muſs man biegen, wenn er jung iſt. Müſsiggang iſt aller Laster Anfang. Junge Faulenzer, alte Bettler. Jung gewohnt, alt gethan. Ehrlich währt am längsten. Arbeitsamkeit bringt Ehr' und Brod, Müſsiggang nur Schand' und Noth.

Zweiter Anhang.

I. Zahlenwerth, Zifferkenntniß, kleine Uebungen im Zählen und Rechnen.



1 + 1 =	7 + 1 =	5 + 2 =	6 + 3 =	5 + 4 =
3 + 1 =	9 + 1 =	7 + 2 =	5 + 3 =	6 + 4 =
2 + 1 =	1 + 2 =	8 + 2 =	7 + 3 =	1 + 5 =
4 + 1 =	2 + 2 =	1 + 3 =	1 + 4 =	3 + 5 =
6 + 1 =	4 + 2 =	2 + 3 =	3 + 4 =	2 + 5 =
5 + 1 =	6 + 2 =	4 + 3 =	2 + 4 =	4 + 5 =
8 + 1 =	3 + 2 =	3 + 3 =	4 + 4 =	5 + 5 =

7 5 6 6	1 6 2 1	2 3 4 4	4 2 3 1	2 3 3 1
1 2 3 1	8 2 7 5	5 6 3 5	4 4 4 4	3 5 3 3 +
				4

In 5 liegt:	In 6 liegt:	und so fort bis 10.
1 + 4	1 +	
2 + 3	2 +	
3 + 2	3 +	
4 + 1	4 +	
5 + 0	5 +	
	6 +	

9 9 9 9	9 9 9 9	8 8 8 8	
7 5 3 1	8 6 4 2	7 5 3 1	—
		7	
8 8 8 8	7 7 7 7	7 7 7 7	
6 4 2 0	7 5 3 1	6 4 2 0	—

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.
11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.
21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.
31.	32.	33.	34.	35.	36.	37.	38.	39.	40.
41.	42.	43.	44.	45.	46.	47.	48.	49.	50.
51.	52.	53.	54.	55.	56.	57.	58.	59.	60.
61.	62.	63.	64.	65.	66.	67.	68.	69.	70.
71.	72.	73.	74.	75.	76.	77.	78.	79.	80.
81.	82.	83.	84.	85.	86.	87.	88.	89.	90.
91.	92.	93.	94.	95.	96.	97.	98.	99.	100.

101	107	234	9,876	1,350	2,020
102	108	345	8,765	3,570	4,060
103	109	456	7,654	5,709	6,400
104	110	567	6,543	7,901	8,200
105	111	678	5,432	9,013	6,000
106	112	789	4,321	1,035	4,004

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	+
2	4	6	8	10	12	14	16	18	20	

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	+
3	6									

und so fortgesetzt als beste Vorübung für das Einmaleins.

Bemerkung für den Buchbinder. Dieser II. Anhang ist hier abzuschneiden und nach dem I. Anhang einzustellen.

II. Uebung zur Selbstbeschäftigung der Schüler im Zifferschreiben (Numeriren).

Schreibt folgende mit Worten angegebenen Zahlen in Ziffern an und setzet sie so untereinander, daß Einer unter Einer, Zehner unter Zehner, Hunderter unter Hunderter, und Tausender unter Tausender zu stehen kommen.

1) Zwei, vier, sechs, acht, eins, drei, fünf, sieben, neun.

2) Zehn, zwölf, vierzehn, sechzehn, achtzehn, eilf, dreizehn, fünfzehn, siebzehn, neunzehn.

3) Zehn, zwanzig, vierzig, sechzig, achtzig, dreißig, fünfzig, siebenzig, neunzig.

4) Dreizehn, dreißig, siebenzig, siebzehn, neunzehn, neunzig, sechzig, sechzehn, fünfzehn, fünfzig.

5) Vier und zwanzig, sieben und zwanzig, drei und dreißig, neun und dreißig, zwei und vierzig, vier und vierzig, acht und vierzig, sieben und fünfzig, sechs und sechzig, drei und sechzig, fünf und siebenzig, ein und siebenzig, sechs und achtzig, vier und achtzig, drei und neunzig, neun und neunzig.

6) Fünf und zwanzig, zwei und fünfzig, sechs und dreißig, drei und sechzig, acht und vierzig, vier und achtzig, vierzehn, ein und vierzig, ein und neunzig, neunzehn, sieben und fünfzig, fünf und siebenzig, neun und sechzig, sechs und neunzig.

7) Einhundert, vierhundert, siebenhundert, zweihundert und zwanzig, dreihundert und achtzig, einhundert und zehn, achthundert und sechzig.

8) Einhundert und eins, vierhundert und sechs, dreihundert und neun, achthundert und vier, neunhundert und neun, siebenhundert und acht.

9) Vierhundert und vierzig, vierhundert und vier, siebenhundert und siebenzig, siebenhundert und sieben, dreihundert und dreißig, dreihundert und drei.

10) Einhundert und eilf, einhundert und zwölf, einhundert und achtzehn, einhundert und dreizehn, zweihundert und fünfzehn, fünfhundert zwei und zwanzig, drei hundert sieben und zwanzig, dreihundert drei und dreißig, siebenhundert vier und und fünfzig, achthundert fünf und siebenzig.

11) Eintausend, viertausend, neuntausend, eintausend und einhundert, zweitausend und vierhundert, dreitausend und achthundert.

12) Eintausend einhundert und zehn, dreitausend einhundert und zwanzig, achttausend fünfhundert und sechzig, sechstausend vierhundert und dreißig.

13) Eintausend einhundert und eilf, dreitausend vierhundert und achtzig, siebentausend zweihundert fünf und zwanzig, zweitausend dreihundert und vierzig.

14) Eintausend und eins, dreitausend und sechs, zweitausend und zwanzig, siebentausend und achtzig, viertausend dreihundert und vier, zweitausend einhundert und vierzig, sechstausend fünf und sechzig, zwei tausend acht und zwanzig, viertausend fünfhundert und sieben.

15) Dreitausend vierhundert fünf und siebenzig, achttausend sechshundert acht und vierzig, sechstausend drei und sechzig, fünftausend neunhundert, zweitausend dreihundert und fünf, siebentausend und acht, neuntausend zweihundert und zwanzig, eintausend und vierzig, viertausend vier und fünfzig.

---

16) Fünf und zwanzig, dreißig, sieben, acht und vierzig, neun, sechzig, zwei.

17) Dreihundert, zweihundert acht und vierzig, fünf und sechzig, drei, ein und achtzig, siebenhundert und drei, zwei hundert und acht, siebenzehn.

18) Eintausend dreihundert und zwölf, dreitausend und sechs, vierhundert und dreizehn, sieben, dreihundert fünf und zwanzig, neun.

19) Vier, sechs und zwanzig, zweihundert acht und siebenzig, viertausend und achtzig, dreihundert und vier, drei und neunzig, sechs.

20) Neuntausend acht hundert sechs und siebenzig, fünfhundert drei und vierzig, ein und zwanzig, neun, siebenzig, einhundert fünf und dreißig, zweitausend vierhundert acht und sechzig.

21) Eintausend und eins, zweitausend und zwanzig, dreihundert acht und vierzig, fünfhundert und sieben, zweihundert und dreißig, fünf und achtzig, siebenzig, siebenzehn, acht, fünf und dreißig, sechzig, sechzehn, achthundert, zweihundert und fünf, neunhundert und eilf, viertausend und vier, sieben, fünfzehn, neun.

22) Neuntausend und eins, achthundert siebenzig, sechstausend und zwei, fünfhundert vierzig, dreitausend und drei, zweihundert und zehn.

23) Achttausend achthundert acht und achtzig, achthundert, achtzig, fünftausend und fünfzig, fünfhundert und fünf, fünf und fünfzig, fünf.

24) Siebentausend, siebentausend und sieben, siebentausend und siebenzig, siebentausend und sieben hundert, siebenhundert sieben und siebenzig, siebenhundert und siebenzig, siebenhundert und sieben, siebenhundert, sieben und siebenzig, siebenzig, sieben.

III. Kenntniß der gewöhnlichsten Münzen, Gewichte und Maße.*)

1) Münzen.

a) Kupfermünzen.

Die kleinste Kupfermünze ist:
1 Heller.
1 Pfennig gilt 2 Heller.
1 halber Kreuzer gilt 2 Pfennige oder 4 Heller.

b) Silbermünzen.

1 Kreuzer gilt 2 halbe Kreuzer, oder 4 Pfennige, oder 8 Heller.
1 Groschen gilt 3 Kreuzer.
1 Sechser gilt 6 Kreuzer, oder 2 Groschen.
1 Gulden gilt 60 Kreuzer, oder 20 Groschen, oder 10 Sechser, oder 2 halbe Guldenstück.
1 halbes Guldenstück gilt 30 Kreuzer, oder 5 Sechser, oder 10 Groschen.
1 Oesterreicher-Gulden gilt 1 Gulden 10 Kreuzer.
1 halber Oesterreicher-Gulden gilt 35 Kreuzer.
1 viertels Oesterreicher-Gulden gilt 17½ Kreuzer.
1 Oesterreicher-Doppelgulden gilt 2 Gulden 20 Kreuzer.
1 französisches Fünffrankenstück gilt auch 2 Gulden 20 Kreuzer.
1 Vereins- oder Preußenthaler gilt 1 Gulden und 45 Kreuzer, oder 7 viertel Gulden.

---

*) Mit diesen Uebungen sind einschlägige Rechnungsübungen zu verbinden.

1 drittels Thaler gilt 35 Kreuzer.
1 sechstels Thaler gilt 17½ Kreuzer.
1 zwölftels Thaler gilt 8¾ Kreuzer.
1 Zweithalerstück gilt 3 Gulden 30 Kreuzer, oder 2 Vereins- oder Preußenthaler.
1 Kronenthaler gilt 2 Gulden und 42 Kreuzer, oder 27 Sechser.
1 Konventions- oder bayerischer Thaler gilt 2 Gulden und 24 Kreuzer.

2) Handels-Gewicht.

1 Zentner hat 100 Pfund.
1 halber Zentner hat 50 Pfund.
1 viertels Zentner hat 25 Pfund.
1 achtels Zentner hat 12½ Pfund.
1 Pfund hat 32 Loth oder 4 Vierling.
1 halbes Pfund hat 16 Loth.
1 viertels Pfund oder Vierling hat 8 Loth.
1 Loth hat 4 Quint.

3) Getreide-Maß.

1 Schäffel hat 6 Metzen.
1 Metzen hat 4 Viertel.
1 Viertel hat 8 Mäßlein.

4) Getränk-Maß.

1 Fuder hat 6 Ohm, oder 12 Eimer.
1 Ohm hat 2 Eimer.
1 Eimer hat 60 Maß.
1 Maß hat 2 Seidlein, oder 4 Schoppen (Quart).

5) Papier-Maß.

1 Ballen hat 10 Rieß.
1 Rieß hat 20 Buch.
1 Buch Schreibpapier hat 24 Bogen.
1 Buch Druckpapier hat 25 Bogen.

6) Längen-Maß.

1 Ruthe hat 12 (10) Fuß (Schuh). 1 Fuß hat 12 (10) Zoll. 1 Zoll hat 12 (10 Linien.	Der Fuß hat als das bestimmte Einheitsmaß nur einerlei Größe.

7) Zeitmaß.

1 gemeines Jahr hat 365 Tage, (1 Schaltjahr aber 366 Tage), oder 12 Monate, oder 52 Wochen.
1 Monat hat 30 Tage.
(Januar, März, Mai, Juli, August, Oktober und Dezember haben 31, der Februar 28, im Schaltjahr aber 29 Tage, die übrigen Monate 30 Tage.)
1 Woche hat 7 Tage.
1 Tag hat 24 Stunden.
1 Stunde hat 60 Minuten.
1 Minute hat 60 Sekunden.

8) Von einigen zählbaren Dingen.

1 Schock hat 60 Stück.
1 halbes Schock hat 30 Stück.
1 viertels Schock hat 15 Stück. (Das Mandel.)
1 Dutzend hat 12 Stück.
1 halbes Dutzend hat 6 Stück.
1 viertels Dutzend hat 3 Stück.
1 Paar hat 2 Stück.
1 Groß hat 12 Dutzend oder 144 Stück.

IV. Das sogenannte Einmaleins.*)

1 mal 1 ist 1		
2 mal 1 ist 2	5 mal 1 ist 5	8 mal 1 ist 8
2 mal 2 ist 4	5 mal 2 ist 10	8 mal 2 ist 16
2 mal 3 ist 6	5 mal 3 ist 15	8 mal 3 ist 24
2 mal 4 ist 8	5 mal 4 ist 20	8 mal 4 ist 32
2 mal 5 ist 10	5 mal 5 ist 25	8 mal 5 ist 40
2 mal 6 ist 12	5 mal 6 ist 30	8 mal 6 ist 48
2 mal 7 ist 14	5 mal 7 ist 35	8 mal 7 ist 56
2 mal 8 ist 16	5 mal 8 ist 40	8 mal 8 ist 64
2 mal 9 ist 18	5 mal 9 ist 45	8 mal 9 ist 72
2 mal 10 ist 20	5 mal 10 ist 50	8 mal 10 ist 80
3 mal 1 ist 3	6 mal 1 ist 6	9 mal 1 ist 9
3 mal 2 ist 6	6 mal 2 ist 12	9 mal 2 ist 18
3 mal 3 ist 9	6 mal 3 ist 18	9 mal 3 ist 27
3 mal 4 ist 12	6 mal 4 ist 24	9 mal 4 ist 36
3 mal 5 ist 15	6 mal 5 ist 30	9 mal 5 ist 45
3 mal 6 ist 18	6 mal 6 ist 36	9 mal 6 ist 54
3 mal 7 ist 21	6 mal 7 ist 42	9 mal 7 ist 63
3 mal 8 ist 24	6 mal 8 ist 48	9 mal 8 ist 72
3 mal 9 ist 27	6 mal 9 ist 54	9 mal 9 ist 81
3 mal 10 ist 30	6 mal 10 ist 60	9 mal 10 ist 90
4 mal 1 ist 4	7 mal 1 ist 7	10 mal 1 ist 10
4 mal 2 ist 8	7 mal 2 ist 14	10 mal 2 ist 20
4 mal 3 ist 12	7 mal 3 ist 21	10 mal 3 ist 30
4 mal 4 ist 16	7 mal 4 ist 28	10 mal 4 ist 40
4 mal 5 ist 20	7 mal 5 ist 35	10 mal 5 ist 50
4 mal 6 ist 24	7 mal 6 ist 42	10 mal 6 ist 60
4 mal 7 ist 28	7 mal 7 ist 49	10 mal 7 ist 70
4 mal 8 ist 32	7 mal 8 ist 56	10 mal 8 ist 80
4 mal 9 ist 36	7 mal 9 ist 63	10 mal 9 ist 90
4 mal 10 ist 40	7 mal 10 ist 70	10 mal 10 ist 100
		10 mal 100 ist 1000

*) Es versteht sich von selbst, daß jeder Absatz zuerst anschaulich entwickelt, dann erst memorirt werden soll.

Druck der Schmidt'schen Officin in Bamberg.